Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Aus dem Spanischen übersetzt

von

J. D. Gries.

Fünfter Theil.

I. Die Tochter der Luft. (Schluß.)
II. Eifersucht das größte Scheusal.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Aus dem Spanischen übersetzt

von

J. D. Gries.

Fünfter Theil.

I. Die Tochter der Luft. (Schluß.)
II. Eifersucht das größte Scheusal.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Die Tochter der Luft.

Zweyter Theil.

(Schluß.)

Personen.

Semiramis, Wittwe des Ninus, Königinn von Assyrien.
Ninyas, ihr Sohn.
Lysias, dessen Erzieher.
Lycas, Befehlshaber zu Lande.
Phryxus, dessen Bruder, Befehlshaber zur See.
Lidorus, König von Lydien.
Iràn Ninus, dessen Sohn.
Asträa, Tochter des Lysias.
Livia, Flora, Frauen der Semiramis.
Antäus, ein Greis, Erzieher des Iràn.
Flavius, Vertrauter des Phryxus.
Chato, als Alter.
Assyrische und Lydische Soldaten.
Musiker.
Gefolge.
Volk.

Zwischen beyden Stücken befindet sich ein Zeitraum von etwa zwanzig Jahren.

Zweyter Aufzug.

(Platz vor dem königlichen Schlosse.)

Lycas mit einer Fahne in der Hand, von vielem Volke umringt. Im Vorgrunde Phryxus und Flavius. Pauken und Trompeten.

Lycas.

Höret, höret, hört, Vasallen!
Ninyas lebt, und herrscht im Reiche.
Alles ruf': Er lebe!

Volk.

Lebe
Ew'ges Alter, ew'ge Zeiten!

(Musik. Lycas pflanzt die Fahne auf und geht ab; das Volk zieht ihm nach. Phryxus und Flavius bleiben allein.)

Phryxus.

Leb' er denn, damit ich sterbe!

Flavius.

Herr, und du, auf diese Weise,
An dem Tage, den der Adel
Und das Volk so herrlich feyern,

Fehlst allein in der Versammlung
Und versäumst die Huld'gungsweihe?

Phryxus.

Flavius, ja; denn diese Stimmen,
Die so herrlich und so schmeichelnd
Künden, Ninyas solle leben,
Künden, Phryxus soll' erbleichen.
Sind sie auch für Alle Stimmen
Hoher Wonne, Lust und Feyer,
Sind sie Stimmen nur für mich
Tiefen Kummers, Grams und Leidens.

Flavius.

Aber welch Ereigniß, Herr,
Ist es, das dich so ergreifet?

Phryxus.

Höre denn, was sich begeben,
Da du fern von hier verweiltest:
Ninyas kam nach Babylon;
Und da seine Jugendreize
Alle Herzen ihm gewannen —
War Naturdrang dieser Eifer,
Oder angeerbte Dienstpflicht,
Oder (was mir wahrer scheinet)
Neu'rungssücht'ge, blindverworrne
Lust des Volks an Festlichkeiten —
Kurz, er hörte seinen Nahmen
Wiederholt auf allen Seiten
Vom entzückten Volk; und bald
Drang dies ungestüme Schreyen
Zur Monarchinn, die ergrimmte,
Daß man, während so glorreicher
Herrschaft, nicht als ihren Sohn,
Sondern ihr zur Schmach, ihn preise,

Und zumal an einem Tage,
Da sie einen Sieg dem Reiche
Schenkte, blut'ger, als des Euphrat
Stolze Fluth ihn je gefeyert.
Sie nun, um sich ganz zu rächen,
Von so großer Schmach beleidigt,
Tief verletzt von solchem Schimpf
Und von blindem Zorn verleitet,
Sagte sich der Herrschaft los,
Laut erklärend, sie ertheile
Willig Diadem und Scepter
Ihrem Sohn. Wie sehr vergreift sich,
Wer Entschlüsse wicht'ger Art
Eilig faßt! Denn sicher bleibt es,
Daß, wer sich geschwind' entschließet,
Auch geschwinde Reu' erleidet.
Ich nun, überzeugt, dies Alles
Werde nicht mehr Wirkung leisten,
Als ein Wort, gesagt durch Zufall,
Ohne Klugheit und im Eifer,
Dachte standhaft zu beharren
In dem treuen Dienstерweisen,
Das ich stets geübt, wohl glaubend,
Nimmer werd' ihr Stolz, ihr eitler
Ehrgeiz fähig seyn, dem Volk
Nachzugeben, und, nicht weilend
Zu bestrafen den Tumult,
Werde sie entschloßnen Geistes
Alles überstehn, und Ich
Ganz in ihrer Gnade bleiben,
Wann sie sähe, daß nur Ich
Ihrem Sohn die Pflicht geweigert.
Doch in beyden Schlüssen, Flavius.

Hatt' ich mich geirret leider:
Denn auch sie beharrte standhaft
In dem Groll, auf solche Weise,
Daß sie des gewalt'gen Baues
Aeußerstes Gemach zur einz'gen
Wohnung sich erwählt' und dort
Thür' und Fenster ließ verkeilen,
Und seit jenem Tag so strengen
Witwenlebens sich befleißigt,
Daß die Sonne kaum, und diese
Nur mit Mühe, zu ihr eindringt.
Eine nur von ihren Frauen
Darf dort, um ihr Dienst zu leisten,
Aus- und eingehn, und ihr Antlitz
Schauet, außer dieser, Keine.
Und selbst da ihr Sohn sich nahte,
Seine Pflicht ihr zu erzeigen,
Sprach sie ihn, das Angesicht
Ganz verhüllt von schwarzen Schleyern;
Und zum Zeichen, ihr sey's lieb
Daß er herrschen möge, reichte
Sie ihm Kron' und Scepter, Ninus,
Ihres Gatten, Erbgeschmeide,
Und erlaubt' ihm, mit so vielen
Oeffentlichen Festlichkeiten,
Wie heut Babylon sie anstellt,
Seinen Krönungstag zu feyern.
Ob es sie bereits verdrießt,
Weiß ich nicht, doch hier erscheinet
Klar genug, welch bittern Hohn
Seinem Stolz ein Mensch bereitet,
Der, an Andern sich zu rächen,
Rache nimmt am eignen Fleische.

Ich nun, der ich mich erklärt
Für Semiramis, vermeynend,
Daß ein wilder Bürgerkrieg
Werde Babylon ergreifen,
Küßte nicht die Hand dem Ninyas,
Oder that's dem Zwange weichend.
Als er kam nach Babylon,
Zeigt' er sich, belehrt von meinem
Widerstand, auf mich erzürnt;
Und so stellet zwischen Beyde
Mich mein Schicksal, daß ich nun,
Um in ihrer Gunst zu bleiben,
Seine Gunst verlor, indeß
Die, so ich verbunden, weichet,
Der, den ich beleidigt, herrschet,
Dieser Stand der Ding' erheischet,
Daß ich jetzt, da Volk und Adel
Hand ihm küßt und Huld'gung leistet,
Da mein Bruder selbst für ihn
An des Mausoleums Eintritt
Aufgepflanzt die Königsfahne,
Seine Gegenwart vermeide.
Denn dies frohe Jauchzen ist
Meines Glückes Leichenfeyer,
Wann es, vielfach wiederholt
Tönet mit verworrnem Schreyen . . .
(Trompetenstoß.) Stimmen (hinter der Scene).
Lebe Ninyas!

Volk (hinter der Scene).
Ninyas lebe
Ew'ges Alter, ew'ge Zeiten!

Flavius.
Schon geendet ist das ganze
Festgepränge.

Phryxus.

Wohl beweist es
Dies unzählige Gefolge,
Das ihn zum Palast begleitet.

Flavius.

Herr, wenn mir verstattet ist,
Einen Rath dir zu ertheilen:
Nicht entferne dich vom König.
Mische dich in's Volk; laß seinen
Unmuth wirken, aber nicht
Selbst beeil' ihn. Und wahrscheinlich,
Wenn er sieht, du warst bis jetzt
Seiner Mutter treu und eigen,
Kann er nicht umhin zu denken,
Du wirst ihm es auch seyn.

Phryxus.

Freylich
Würde dieser Grund, o Flavius!
Auf ein kräftiges und weises
Herz einwirken; aber nicht
Auf das seine, das, verweichlicht,
Ohne Kraft, aus allen Dingen
Furcht und Argwohn sich bereitet.
Aber dennoch ist dein Rath
Der Befolgung werth; und weil er
Jetzt sich naht mit großer Menge
Will ich, daß er bey den Seinen
Mich erblicke.

Ninyas, Lysias, Lycas, Gefolge, Volk.

Trompeten.

Alle.

Ninyas lebe.
Ew'ges Alter, ew'ge Zeiten!

Ninyas.

Freunde, Vettern und Vasallen!
Volk und Adel, treu und einig,
Deren ungehoffter Beyfall,
Deren seltner Liebeseifer
Immerdar mit Stolz und Achtung
Wird mein dankbar Herz begeistern
Da nunmehr Semiramis,
Eur' und meine Herrinn, heischet,
Daß ich Euch beherrsch', und, mehr
Aus Gehorsam, als aus eignem
Trieb, mich mit dem Lorbeer schmücke,
Wünscht' ich, Allen zu beweisen
Meinen Dank, und abzutragen
Jene Schuld, die ich dem Reiche
Zu entrichten hab'. Und deßhalb,
Bis Gelegenheit sich zeiget,
All' Euch zu begünst'gen, will ich
So beginnen, daß erscheine,
Welch Vergnügen mir es schafft,
Gunst und Gnade zu verleihen.
Ein Versprechen, das ich gab,
Muß zuerst ich ohne Weilen
Jetzt vollziehn; denn über alles
Ist des Worts Erfüllung heilig.
Von der ungerechten Kette,
Die Lidoren drückt, befreyet
Ihn alsbald, und, ungefesselt,
Laßt ihn gleich vor mir erscheinen.

Lysias.

Herr, wohl ist es mild und edel,
Daß du Mitleid ihm beweisest;
Doch nicht gib die Freyheit ihm

Unbedingt. Bedenke reiflich,
Er sey wohl ein mächt'ger Gegner;
Und, eh du sie ihm ertheilest,
Schließe den Vertrag mit ihm,
Daß er dir Gehorsam leiste
Und Lehnspflicht, wie deinem Vater.

Ninyas.

Lysias, immer räthst du weislich
Mir zum Besten, und gern mögt' ich
Auch das Beste stets ergreifen.
Drum, für diesen Rath, dein Alter
Deine Weisheit sonder Gleichen,
Mach' ich dich zum Oberrichter
Und Statthalter meines Reiches.

Lysias.

Laß für solche Gnad' und Ehre
Dir die Füße küssen!

Ninyas.

Keine
Solche leere Danksagung!
Größern Lohn verdient ein Weiser.
Auf dem Meere meines Glückes
Sey in's künft'ge du der Leiter
Dieses Schiffes; denn mit dir
Wandelt sich der Sturm in Heitre. —
Lycas!

Lycas.

Herr?

Ninyas.

Zu Land und Meere
Sey Heerführer meiner Streiter.

Lycas.

Deine siegbeglückten Füße

Küß' ich für so unvergleichlich
Große Huld. Doch gönne, Herr,
Die Erlaubniß mir, nicht Beydes
Anzunehmen.

Ninyas.

Ist das Undank?

Lycas.

Nein, Herr; doch bedenk' einstweilen
Dies: mein Bruder Phryxus ist
Admiral des Reichs; und feindlich
Wär's, nähm' ich für mich ein Amt,
Das dein Machtspruch ihm entreißet.

Ninyas.

Lohnen wird Semiramis
Deinem Bruder; und kein weitres
Amt bedarf ja, wer ein solches
Bey der Königinn bekleidet.

Phryxus.

Herr, daß du so treu mich siehest
Ihrer Majestät, beweisen
Sollt' es dir, dem sey ich treu,
Dem ich dien'; und dies gereichet
Zum Verdienst mehr, als zur Schuld.

Ninyas.

Gut schon! — (zu Lycas) Nimm, was ich verleihe;
Unrecht ist's, wenn du, dem Phryxus
Zu Gefallen, mich beleidigst.

Lycas.

Wohl, ich nehm' es, hoher Herr,
Daß es meinem Bruder bleibe,
Wenn's bey mir bleibt; denn als Pfand
Nur betracht' ich's, bis dein Eifer
Sich gestillt.

Phryxus (bey Seite).

Wie schnell, o Himmel,
Muß ich strenge Rach' erleiden!

Erster Soldat.

Hoher Herr, ich bin der Krieger,
Der bey deinem Hiererscheinen
Dich zuerst zum König ausrief,
Diese Hoheit dir bereitend,
Die du ewig mögst genießen.

Ninyas.

Wohl! ich will, besoldungsweise,
Auf die Steuern und Tribute
Ascalons, die beym unzeit'gen
Tode Menons heimgefallen,
Dir ein halb Talent verleihen.

Erster Soldat.

Ew'gen Dank dir!

Phryxus

Diese Steuern
Hat Semiramis — verzeihe
Mir geschenkt.

Ninyas.

Und diesem Krieger
Ich; denn meinen Beystand heischet
Der, so mir gedient, wenn sie,
Welcher du gedient, dir beysteht.

Lysias.

Herr, den Stifter eines Aufruhrs,
Selbst zu deinen Gunsten sey es,
Ehre nicht; denn dieses heißt,
Andre zum Verbrechen reizen.

Ninyas.
Früher solltet Ihr's bemerken;
Denn nun ist die Gnad' ertheilet.
Lysias.
Dennoch, Herr, wirst du Erlaubniß
Zur Abändrung nicht mir weigern.

Lidor und Chato treten auf.

Lidor.
Lebe, leb', erlauchter Fürst,
In dem grünen Frühlingsscheine
Deiner wonniglichen Jugend,
Ohne daß des Winters eis'ge
Hand es wag', auch nur die schlechtste
Ihrer Blüthen abzustreifen!
Sey der Sonne gleich, dem schönen
Stern des Morgens, der vom weichen
Flammenbett, ein Himmels-Phoenix,
Seiner eignen Asch' entsteiget. (Er kniet.)
Ninyas.
Auf, erhebe dich, Lidor,
Um in meinen Arm zu eilen;
Denn vergüten will ich dir
Meiner Mutter Grausamkeiten
Jetzt durch meine Gunst.
Lidor.
Genügend
Sind mir deiner Huld Beweise,
Um selbst für das überstandne
Leid dem Himmel Dank zu weihen.
Ninyas.
Zwar die Freyheit bot ich dir,
Doch bevor ich sie ertheile,

Muß ich mit dir unterhandeln.
Drum sollst du Versprechung leisten,
Daß du, ohne mein Belieben,
Nicht von diesem Orte scheidest,
Obwohl frey von jenen Banden.

Lidor.

Was hilft, frey zu seyn der einen,
Fesselst du mich, Herr, durch andre,
Die weit schwerer zu zerreißen?
Wer den Edeln seiner Kette
Frey macht, ihrer nicht befreyet
Dieser ihn, vielmehr er fesselt
Stärker noch; denn ohne Zweifel
Weicht die Kette der Verpflichtung
Keinem Hammer, keiner Feile.

Ninyas.

Flüchtig sagtest du mir gestern,
Daß von deinem blut'gen Streite
Mit Semiramis ich selbst
Und mein Vater Anlaß seyen;
Und darüber, wünsch' ich nun,
Magst du beßres Licht verbreiten.

Lidor.

Willig, Herr, werd' ich es thun.

Ninyas.

Nein, nicht jetzt, Lidor, erheisch' ich
Die Erzählung; bey mehr Zeit
Und bey weniger Begleitern
Will ich's hören. Morgen wird
Lysias Euch Gehör ertheilen.
Denn für jetzt, damit kein Murren
Mich zu schelten sich erdreiste,
Daß ich Einen Augenblick

Trug die Kron' auf meiner Scheitel,
Ohne sie, als mein Besitzthum,
Meiner Mutter darzureichen,
Will ich mich zu ihr verfügen.
Denn wofern sie auch mir weigert,
Sie zu sehn, that ich genug,
Mich vor ihren Thüren zeigend.

Chato.

Diesem langen greisen Haare,
Weil es lang und weil es greis ist,
Gönn' ein Wort mit dir zu sprechen,
Ehe du von hinnen eilest.

Ninyas.

Sprich, was willst du? Gerne hör' ich.

Chato.

Deine Mutter, Herr, und meine
Königinn befahl Lidoren
Auf das strengste meinem Eifer;
Denn wofern ich los ihn ließe
Von der Kette, von dem Seile,
Sollt' ich selber gleich daran,
Als ihr alter Bullenbeißer.
Du befiehlst mir, ihn zu lösen;
Und deßhalb um eine kleine
Quittung bitt' ich.

Ninyas.

Aber was
Fürchtest du, wenn Ich es heische?

Chato.

Daß Ihr wieder mal zu herrschen
Einfällt (denn auf alles, sey es
Unvernünftig, sey's vernünftig,
Setzt sie ihren Kopf zuweilen)

Und dann spricht: Her den Gefangnen!
Wenn nun du ihn mir entreißest,
Werd' ich ihn nicht herthun können;
Und dann trifft mich ohne Zweifel
Das verwünschte jus Cujonis,
Welches heißt: Gleiches um Gleiches!
Und anketten läßt sie mich.

Ninyas.

Welch Gewirr von Albernheiten!

Chato.

Herr, ein Greis, wenn noch so albern,
Steckt voll von Erfahrenheiten.
Besser kenn' ich sie, als du;
Den du kennst sie nur wie einer,
Denn sie trug im Leib', und Ich,
Als trüg' ich sie selbst im Leibe.
Einen Loslassungsbefehl
Gib mir.

Ninyas.

Der Befehl denn sey es,
Daß man Anweisung auf hundert
Thaler Renten dir ertheile. (Ab mit Gefolge.)

Chato.

Hundert tausend Jahre sollst du
In der ew'gen Glorie bleiben,
Doch erst, großer König, zwey
Schwiegermütter, Ein' um Eine,
Ueberleben; Antwartschaft
Auf Unsterblichkeit kann's heißen.
Sagt mir doch, Herr Lysias, wer
Macht denn solche Rentenscheine?

Lysias.

Meldet Euch bey den Beamten. (Ab.)

Chato.
Wißt Ihr sie mir nachzuweisen,
Herr Lidor?
Lidor.
Wie wollet Ihr,
Daß ich wisse von dergleichen? (Ab.)
Chato.
Macht Ihr nicht, Herr Fixus, solche
Anweisung?
Phryxus.
Fort, Possenreißer!
Chato.
Ihr, Herr Lycas?
Lycas.
Einfaltspinsel,
Pack dich!
Chato.
Was sind das für Streiche
Aber was verwundr' ich mich?
Hofbelohnung gleicht dem heil'gen
Jubelablaß, nicht gewinnbar
Ohne schreckliches Kasteyen. (Ab.)
Lycas.
Da wir jetzt allein geblieben,
Phryxus, mögen deine Leiden
Nun aus meinem Glücke Trost
Und Erleichtrung sich bereiten:
Recht so wie die beyden Pflanzen,
Deren jede, nach dem Meynen
Unsrer Landbewohner, Gift ist,
Aber die, vereinigt beyde,
So sich mäß'gen, daß sie dann
Sind die kräftigsten Arzneyen.

Bist du traurig, bin ich froh;
Bist du im Verlust, so zeigt sich,
Daß ich im Gewinne bin.
Laß den Unterschied uns theilen
Zwischen uns; und daß kein Leid,
Keine Lust, uns zu entzweyen
Sey im Stande, mischen wir
Meine Lust zu deinem Leide.
Dein Amt hab' ich; doch mehr dein
War es nie, denn . . .

Phryxus.

Spare weislich
Deinen Trost; denn einen Andern
Trösten wollen, heißt, anzeigen
Daß er leidet; und kein Leid
Spür' ich jetzt in meinem Geiste.
Nicht, daß du dich glücklich nennest,
Nicht, daß ich unglücklich scheine,
Wird jemals bewirken können,
Daß mein Stolz, dem Glücke weichend,
Lust bey jenem, Schmerz bey diesem:
Auch nur in Geberden zeige.
Nein, ich bin des Krieges Sohn;
Und Gelegenheit verleihen
Wird der Krieg, um diesem Ninyas
Darzuthun, mein blut'ges Eisen
Sey ein Blitz von solcher Kraft
Daß er auch in Lorbeern einschlägt;
Und vielleicht könnt' er einmal
Drohen dem auf seiner Scheitel.

Lycas.

Schweige, schweige, Phryxus! Sprich nicht
Aus ein Wort, so widerstreitend

Deinem Blute, deinem Adel,
Deiner Würd' und deinem Eide.
Ninyas ist rechtmäß'ger Fürst
Von Assyrien; Treu' ihm leisten
Mußt du um so mehr, je mehr
Er dich kränkt.

Phryxus.

Auf manche Weise
Lycas, läßt sich davon reden.

Lycas.

Dich verblendet Zornes Eifer;
Und ich will nicht, daß, leichtsinnig,
Wenn der Widerspruch aufreizet
Die Geduld, du noch einmal
Das zu sagen dich erdreistest.
Bruder bin ich dir und Freund;
Leben, Ehre, Gut — was mein ist,
Das ist dein. So lang' ich selbst
Glücklich bin, sollst du nicht meynen,
Du seyst unglücklich; denn mehr,
Als mir selbst, bin ich dir eigen.
Dieß ist zu verstehn, so lange
Du auf würd'gem Wege schreitest.
Aber straucheln deine Füße,
So wie deine Zung' ausschweifet;
Nicht dein Bruder, nicht dein Freund
Bin ich dann. Drum achte weislich
Darauf nun, auch dieses Schwert
Sey ein Blitz, der nichts vermeidet;
Und wohl könnt' es sich einmal
Auch am eignen Blut vergreifen. (Ab.)

Phryxus.

Wer des Glückes Zorn nicht fürchtet,

Dieser soll, verlangst du, deine
Drohung fürchten? Nein! ich will,
Ob du gleich mir Sturz verheißest,
Suchen die Gelegenheit
Um Assyrien zu beweisen,
Daß ich fühle meine Kränkung,
Daß ich zücht'ge den Beleid'ger.
Herrscht nicht immer noch in Bactra
Die Empörung? Dorthin eilen
Will ich nun, und dann, als Hausdieb,
Krieg aufregen diesem Reiche,
Das nicht Schutzwehr hat, weil nicht
Mehr Semiramis es leitet.
Für sie und für mich die Waffen
Neh'm ich; und bald soll der eitle
Jüngling schau'n, nicht zu verachten
Sey'n Vasallen meines Gleichen.
Laut antworten wird der Ruf,
Der vielzüngig flügelreiche,
Wenn der Wind neugierig fraget,
Wer von Ninyas stolzer Scheitel
Riß herab die Krone . . .

Flora erscheint an einem Fenster des Palastes.

Flora.

Phryxus!

Phryxus.

Was vernehm' ich? Wie? So eilig
Schon verbreitet es der Ruf,
Nicht erwartend das Ereigniß?

Flora.

Phryxus!

Phryxus.

Noch einmal vernehm' ich
Meinen Nahmen. Niemand zeigt sich.
Ist's ein Wahn der Phantasie?

Flora.

Komm heran auf diese Seite.

Phryxus.

Halb geöffnet ist ein Fenster
In der Frauenwohnung, scheint es,
Und von dort ward ich gerufen. —
Sage mir, wer du auch seyest,
Was du willst!

Flora.

Seyd Ihr allein?

Phryxus.

Sicher; denn Gesellschaft leistet
Niemand dem gestürtzten Günstling.

Flora (wirft ihm einen Brief zu).

Nehmt; und diene zum Bescheide,
Daß Ihr thut was man verlangt.
Doch erfahren darf es Keiner,
Denn es gilt um Ehr' und Leben.
(sie entfernt sich vom Fenster.)

Phryxus.

Gibt's ein Räthsel, diesem gleichend?
Ich sah nichts, als eine Hand,
Die, sich drängend durch das Eisen
Der Vergittrung, diesen Brief
Mir herabwarf. Wer der Schreiber
Sey, ich weiß nicht; denn mein Stern
Ist im Lieben mir so feindlich,
Wie in allen Glücksgeschäften.
Ach! Asträa kann's beweisen.

Die ich, so verabscheut, stets
Angebetet. Sprich, du leichtes
Siegel, dem ein thöricht Zutraun
Uebergab so manch Geheimniß,
Sich verlassend auf ein Schloß,
Das so leicht ist zu beseit'gen,
Wessen bist du? — Ohne Nahmen
Ist der Brief, und also schreibt er:
(liest) »Eine Frau, von Noth umgeben,
Wenig ihrem Sterne dankend,
Will euch anvertrau'n, nicht schwankend,
Nahmen, Ehre, Stand und Leben;
Und vertrauend euerm Muth,
Will sie euch bey Nacht erwarten.
Kommt, euch steht die Thür zum Garten
Offen. Bleibt in Gottes Huth!«
Was zu thun in diesem Wirrwarr
Unerhörter Seltsamkeiten?
Welche Frag'! Ist nicht Beleid'gung
Meines Muthes schon der Zweifel?
Wär' es möglich, mich der Schuld
Und Verbindlichkeit zu weigern,
Die ein Weib mir auflegt, sagend,
Daß sie meinem edeln Eifer
Leben, Ehr' und Stand vertraue?
Wohl! heut Nacht werd' ich erscheinen;
Denn weiß ich auch nicht, wer's ist,
Weiß ich doch, daß sie ein Weib ist
Und in meinen Schutz sich flüchtet;
G'nug damit ich gegenseitig
Wage Leben, Ehr' und Stand.
Hat doch die Natur den Weibern
Solch ein Gnadenrecht auf alle

Unsre Handlungen ertheilet,
Daß, auch ehe wir sie lieben,
Wir Gehorsam müssen leisten. (Ab).

(Zimmer im königlichen Palaste.)

Asträa und Livia treten auf.

Asträa.

Da die Königinn (weh mir!)
Nicht den König angenommen,
Und er wird hieher nun kommen,
Wann er wiederkehrt von ihr,
So verweil' in diesem Zimmer,
Beste Livia, während ich
Mit ihm reden will.

Livia.

Auf mich
Dich verlassen kannst du immer.

Asträa.

Daß mit ihm nicht irgend einer
Mich erblicke, ruf' uns zu
Wenn man kommt.

Ninyas tritt auf.

Ninyas.

Asträa, du?

Asträa.

Größres Glück erhoffe keiner,
Dem das seltne Heil geschah,
Dir zu Füßen sich zu legen,

Ninyas.

Livia, seh' ich, ist zugegen;
Darf ich vor ihr sprechen?

Asträa.

Ja.

Ninyas.

Eh' ich noch hieher gegangen,
Schönste, wußt' ich schon gewiß,
Daß ich bey Semiramis
Keinen Zutritt würd' erlangen;
Dennoch nahm ich gerne jeden
Anlaß wahr, hieher zu gehn,
Mehr, um dich, mein Glück! zu sehn,
Als, um dort mit ihr zu reden.
Doch was seh' ich? Heut, da eben
Mir beginnt des Glückes Dauer,
Sind die Zeichen deiner Trauer
Glückwunsch mir zum frohern Leben?
Wie? Du weinst, da dir bewußt,
Ich sey glücklich?

Asträa.

Wohl erklären
Läßt sich's; denn es gibt ja Zähren,
Wie des Leides, so der Lust.
Beyde hab' ich gleicher Zeit;
Denn bet' ich dich an als meinen
König und Geliebten — weinen
Muß ich, wie vor Lust, vor Leid.
Vor Lust, weil des Sieges Trophäe
Dich umstrahlt mit hellstem Glanz;
Und vor Leid, weil ich so ganz
Unwerth, dein zu seyn, mich sehe.
So, da Freud' und Kummer taugen
Zu des Glucks und Unglücks Bunde,
Geb' ich Glückwunsch mit dem Munde,
Geb' ich Beyleid mit den Augen.

Ninyas.

Konnt' es unbekannt dir seyn,

Daß ich Prinz und Erbe war
Von Assyrien?

Asträa.

Nein, fürwahr;
Doch ein Gleichniß tret' hier ein:
Keinem, Herr, ist unbekannt,
Daß sein Freund, sein Bruder, endlich
Müsse sterben unabwendlich;
Aber Keinen übermannt
Künftigen Verlustes Kummer
So im Voraus, daß die Thränen
Ihm entstürzen, eh' er jenen
Fallen sieht in Todesschlummer,
Weil er wirklich erst alsdann
Ihn verliert. Und so, ob nimmer
Mir verborgen war der Schimmer
Deiner Krone, dacht' ich dran
Nicht im Voraus so für mich
Wie ich jetzt es mir gestanden;
Denn heut ist der Fall vorhanden,
Und erst heut verlier' ich dich.

Ninyas.

Wahr ist, was ich nicht verhehle,
Daß vom Tode wird entrafft
Zwar des Lebens That und Kraft,
Aber nicht das Seyn der Seele.
Seel' in mir ist meine Liebe;
Folglich, ob in höh're Sphäre
Sie auch jetzt erhoben wäre,
Aendert nicht sie ihre Triebe.
Und so, da ich mich geschworen
Hab' auf ewig zu dem Deinen,
Sollst du heut mich nicht beweinen,

Weil du heut mich nicht verloren.
Weine nicht, mein Glück, mein Leben!
Siehe, wie dein Schmerz mich drückt.

Asträa.

Schwerlich, Herr, daß es dir glückt,
Meine Traurigkeit zu heben.
Denn so thöricht bin ich nicht,
Um nicht deutlich zu erkennen,
Dieser Tag — er muß uns trennen.

Ninyas.

Doch weßhalb?

Asträa.

Es wehrt die Pflicht,
Ein Verhältniß einzugehen
Bey so großer Ungleichheit.

Ninyas.

Lieb' ist Gott; und nicht so weit
Von einander, däucht mir, stehen
Die Vasallinn edeln Blutes
Und der Fürst voll heißer Triebe.
Und wenn schüchtern meine Liebe
Jetzt noch ansteht, freyes Muthes
Sich zu zeigen vor der Welt,
Ist's, um zu entgehn der Rüge,
Daß ich Neues Neuem füge.
Fest ist meine Wahl gestellt;
Doch gib Zeit, daß ich gestalte
Meine Herrschaft, und verkenne
Nicht die Gluth, in der ich brenne,
Nicht die Treu', an der ich halte.
Schauen sollst du dann sofort,
Daß ich bin auf ewig dein;
Denn dein Ehgemahl zu seyn,
Geb' ich jetzt dir Hand und Wort.

Asträa (kniend).

Und ich, knieend, dir ergeben
Wie in Ehrfurcht so in Liebe,
Nehm' aus dankerfülltem Triebe
Beydes an mit Seel' und Leben.

Ninyas (sie aufhebend).

Was beginnst du?

Asträa.

Diese Stelle,
Herr, ist meiner Wonne Thron.

Livia.

Lysias, Herr, und Lycas — schon
Nahn sich beyde dieser Schwelle.

Asträa.

Um den Argwohn abzuleiten,
Ist Entfernung nöthig mir.

Ninyas.

Geh; ich will mit Livia hier
Eine Täuschung auch bereiten.
Glauben machen soll mein Trug,
Diese sey's, bey der ich weilte. (Asträa ab.)

Livia.

Daß ich dich zu warnen eilte,
Herr, war dies dir nicht genug?
Willst du noch, daß in Verdacht
Deine Grausamkeit mich bringe,
Schuldlos, über solche Dinge,
Woran nimmer ich gedacht?

Ninyas (ihre Hand ergreifend).

Bleibe, sonst trifft dich Verderben.

Livia.

Laß die Hand mir los, o Herr!
Denk' . .

Ninyas.

Unnöthiges Gesperr!

Lysias und Lycas treten auf.

Lycas (bey Seite).

Ist dies Schauen oder Sterben!

Lysias.

Herr!

Lycas (bey Seite).

O Nacht, die mich umfängt!

Ninyas.

Was gibt's?

Lysias.

Lycas, Herr, und ich
Kommen . . .

Lycas (bey Seite).

Wer sah jemals sich
So zur Eifersucht gedrängt?

Lysias.

Dich zu suchen; wicht'ge Kunde
Wird so eben uns gesandt.

Ninyas.

Livia's Schönheit und Verstand
Unterhielt mich diese Stunde.
Sie erzählt mir in Vertrauen
Von der großen Traurigkeit
Meiner Mutter, deren Leid
Ihr verwehrt, selbst mich zu schauen. —
Welche Kund ist eingegangen?
Redet!

Lisias.

Was sich zugetragen,
Wird dir Lycas besser sagen;
Denn er hat den Brief empfangen.

Lycas.

Herr, ein Bot' aus Lydien brachte
Mir die Nachricht, daß Iràn,
Sohn Lidorus, rück' heran
Mit gewalt'gem Heer, und trachte
Seinen Vater zu befrey'n;
Und die ungeheure Menge
Wandl' in dichtes Stadtgedränge
Menschenleere Wüsteney'n;

Ninias.

Was für ein Entschluß za fassen
In so äußerster Gefahr?
Wär's nicht gut, aus der Gewahr
Ihn freywillig zu entlassen?

Lysias.

Niemals, Herr, zu keiner Zeit,
War es mehr, als jetzt, dir noth,
Ihn zu halten. So bedroht,
Finden wir der Sicherheit
Bestes Pfand in seinem Leben.

Ninyas.

Freylich; doch vor Kriegsgefahren
Mögt' ich gern Assyrien wahren.

Lysias.

Nur mußt du's nicht kund ihm geben;
Denn die Furcht verlangt Tribut
Zwar von allen Menschenseelen:
Doch es gilt, sie zu verhehlen,
Und so macht's der wahre Muth.

Ninyas.

Folgt mir Beyde, denn es soll
Die Bestimmung von Euch Beyden

Ueber den Beschluß entscheiden. —
Schöne Livia, lebe wohl!

(Ninyas und Lysias ab.)

Lycas.

Harrt der König auch: ein Wort
Erst mit dir! Denn Eifersucht
Ist so frech, daß sie sofort,
Sie, des Meeres Bastardfrucht,
Platz sich schafft an jedem Ort.

Livia.

Nun, so laß mich, ohne Weilen,
Eh du die Beschuldigung
Aussprichst, dir Bescheid ertheilen;
Daß der Klag' Erledigung
Mag der Klag' entgegen eilen.

Lycas.

Wird Erledigung erkannt,
Wenn, sie jemals zu erhalten,
Sich der Klag' unmöglich fand?
Deine Schönheit, dein Verstand
Haben hier ja unterhalten
Unsern König. Hier sah Ich,
Daß du ihm die Hand geliehn,
Die, so falsch und freventlich,
Schlange war aus Schnee für ihn,
Schlang' aus Feuer war für mich.

Livia.

Was zur Klage dich bewegt,
Läugnen kann ich's freylich nicht;
Doch Vergrößrungsbrillen trägt
Stets die Eifersucht, und pflegt
So zu täuschen das Gesicht.

Lycas.

Kann es seyn, daß, was ich sehe,
Täuschung ist?

Livia.

Nicht kann es seyn?

Lycas.

Nein, daß ich's nie eingestehe!

Livia.

Nun, gestehst du das nicht ein,
Sag' ich nicht . . .

Lycas.

Was?

Livia.

Daß Asträa
Und der König längst sich lieben,
Daß sie hier beysammen blieben,
Daß sie, ihren Vater sehend,
Floh, und daß Ich, widerstehend,
Dient' als Deckung ihren Trieben.
Hierauf, da ich dich erkannt,
Der mit Lysias hier erschien,
Wollt' ich flüchten, doch ich fand
Mich gehemmt; des Königs Hand
Wehrte meinem Fuß zu fliehn.
Dies ist Wahrheit; wenn so gar
Nichts mein Reiz hier ausgerichtet,
Mache dieses doch dir klar . . .

Lycas.

Was?

Livia.

Daß Wahrheit ich berichtet,
Wenn sie auch unglücklich war.

Lycas.

Wohl unglücklich ist sie dann,
Weil ich nicht der Wahrheit traue.
Doch dies Eine sag' mir an,
Ob, was ich nur höre, kann
Sichrer seyn, als was ich schaue?
Jenes sah, dies hört' ich hier;
Also darf ich mir erlauben,
Der Erfahrung nur zu glauben.

Livia.

Die Erlaubniß geb' ich dir.

Lycas.

Nein, o nein! ich will sie rauben.
Auf den König will ich sehen,
Als ein Luchs der Eifersucht,
Blick, Geberd' und Wort erspähen;
Und erkenn' ich, daß Asträen
Heimfällt seiner Liebe Frucht:
Dann wird enden meine Pein.
Dies nur kann mir Hülfe bringen;
Denn baut Eifersucht sich ein,
Läßt sie mühsam sich bezwingen,
Weichend nur dem Augenschein.

Livia.

Mit Vergnügen stimm' ich bey,
Daß Asträens Liebewerben
Tiegel dieser Wahrheit sey.

Lycas.

O wie wird sie leicht und frey
Meinen Glauben sich erwerben!

Livia.

Weßhalb?

Lycas.

Weil auf sie ich bauen
Muß mein Leben; weil ich sehe
Daß mein Glück ist, sie zu schauen;
Weil ich sie zu suchen gehe,
Mit dem Vorsatz, ihr zu trauen. (Beyde ab.)

(Schloßgarten. Nacht.)

Flora und Phryxus treten auf.

Flora.

Tritt leis' auf!

Phryxus.

Kaum wird erkannt
Bey so dunkler Nacht, auch nur
Meiner Schritte stumme Spur
Auf den Blumen, in dem Sand
Dieser Gärten; denn zerschlagen
In Partey'n hat sich mein Blut:
In der Brust herrscht aller Muth,
In den Füßen alles Zagen.

Flora.

Weiche nicht von meinen Tritten.

Phryxus.

Seit ich bis zum Garten kam,
Seit mich auf sein Umkreis nahm,
Seit ich folgte deinen Schritten,
Sind wir weilen Weg gegangen;
Und mein ungeduldig Herz
Hält nicht länger aus den Schmerz
Von so peinlichem Verlangen.
Zum Jahrhundert dehnt die Qual
Jeden Augenblick; nicht wolle,
Daß ich des Verliebten Rolle,
Herrinn, spielen soll zweymal.

Sprich, bist du's, die hier herein
Mich bestellte, die mir da
Jenes Brieflein zuwarf?

Flora.

Ja.

Phryxus.

Bist du's, die mich rufet?

Flora.

Nein.

Phryxus.

Nun, so sage mir, wer's ist,
Und laß länger nicht mich warten.

Flora.

Phryxus, bleib' allein im Garten;
Du erfährst's in kurzer Frist. (Ab.)

Phryxus.

Grauenvolle Dunkelheit!
Du, der Furcht, der Angst, der Trauer
Finstre Mutter, deren Schauer
Schrecken zeugt und banges Leid:
Sage mir, wohin, vermessen,
Meine Thorheit mich gebracht;
Und ich will, du finstre Macht,
Die im Schlummer und Vergessen
Thront, dir einen Tempel bauen
Aus des Jaspis schwarzen Stein,
Und dir von Cypressen weihn
Den Altar, auf dem man schauen
Soll dein Bildniß aus Achat,
Das des Mundes zitternd Funkeln,
Wiederstrahlend von dem dunkeln
Stein, zur einz'gen Lampe hat;
Den Altar, wo, dir zu Ehren

Dargebracht nach heil'gem Brauch,
Sich das Opfer nur mit Rauch,
Ohne Flamme, wird verzehren.
Drum, wofern du mit Geduld
Mein Gelübd' hast angenommen,
Bis die Opfer selber kommen,
So verkünde mir in Huld,
Wo ich bin. Wer rufet mich?
Welches Weib harrt meiner hier?

Semiramis tritt auf, in Trauerkleidung und verschleyert, in der Hand ein Licht.

Semiramis.
Ich, o Phryxus, sag' es dir.
Phryxus.
Also sprecht: wer ist es?
Semiramis (sich entschleyernd).
Ich.
Phryxus.
Wohl ein andrer Zweifel mag
Mir bereiten andre Plage;
Denn da ich die Nacht befrage,
Gibt die Antwort mir der Tag.
Ihr seyd's, die nach mir gesandt?
Semiramis.
Ja; den Brief habt Ihr von mir.
Phryxus.
Doch weßhalb denn sagtet Ihr,
Daß Ihr Leben, Ehr' und Stand
Anvertrauet meiner Wehre,
Als ein Weib, von Noth umgeben?
Semiramis.
Weil mir Ehre, Stand und Leben

Nicht sind Leben, Stand, noch Ehre.
Euch vertrau' ich, in Betrachtung,
Daß nur Ihr mir treu und echt
Seyd ergeben.

Phryxus.

Ihr habt Recht.
Was begehrt Ihr?

Semiramis.

Gebt wohl Achtung:
Ich . . . . doch eh' ich Euch den Riß
Meines kühnen Bau's enthülle,
Sagt mir, ob des Muthes Fülle
Ihr genug habt, um . . .

Phryxus.

Gewiß!

Semiramis.

Doch wie könnt Ihr solcher Gabe
Rühmen Euch, eh mein Geheiß
Ihr vernommen?

Phryxus.

Weil ich weiß,
Daß ich Muth zu Allem habe.

Semiramis.

Und Ihr gebt mir jetzt Eu'r Wort?

Phryxus.

Herrinn, ja.

Semiramis.

Ohn' erst zu fragen,
Wozu?

Phryxus.

Ja; denn dies will sagen,
Alles sag' ich zu sofort.
Trotz der Ungewißheit, schwöre

Ich zu thun, was Ihr begehrt;
Und bin ich's zu wissen werth,
Redet!

Semiramis.

Hört mich an!

Phryxus.

Ich höre.

Semiramis.

Ich, Ninus Weib und Witwe, bin des weiten
Assyriens Herrinn.

Phryxus.

Nie werd' ich's bestreiten.

Semiramis.

Der Ruf erzählte leider,
Daß ich den Tod ihm gab.

Phryxus.

Frech sind die Neider.

Semiramis.

Es kam, aus diesem Grunde,
Lidor nach Babylon.

Phryxus.

Deß hab' ich Kunde.

Semiramis.

Er sait, ich raube, grausam und verwegen,
Die Kron. meinem Sohn.

Phryxus.

Ich war zugegen.

Semiramis.

Ich ließ sogleich ihn kommen.

Phryxus.

Er kam, ich weiß; nur weiter, unbeklommen!

Semiramis.

Im Treffen ward Lidor von mir geschlagen.

Phryxus.
Das sagt dein Kamm, du brauchst es nicht zu sagen.
Semiramis.
Siegreich nach Hause kehrend,
Fand ich . . .
Phryxus.
Den Adel und den Pöbel gährend.
Semiramis.
Den Nahmen Ninyas hört' ich rings erschallen.
Phryxus.
Mir däucht, noch jetzt hör' ich ihn wiederhallen.
Semiramis.
Gekränkt durch solches Treiben . . .
Phryxus.
Ich weiß; der Schmerz wird unvergessen bleiben.
Bis hieher ist dein Unglück mir im Klaren.
Semiramis.
So höre nun, was du noch nicht erfahren!
Wenn dieses Herz, das mir den Busen dehnet,
Die ganze Welt für sich zu enge wähnet:
Wie, glaubst du, daß ein schnöd Gemach, für meine
Lebend'ge Leich' ein schmales Grab, ihm scheine?
Ich, Phryxus, längst bereuend,
Daß ich mich so, dem eignen Leben dräuend,
Gerächt an diesem Herzen,
Leb' — ist dies Leben — in Verzweiflungsschmerzen.
Mich ängstet diese Ruhe,
Die Einsamkeit wird mir zur Todestruhe;
Das Dunkel macht mich traurig,
Die Stille schlägt mich nieder,
Der Fried' ist mir zuwider,
Die Oede wird mir schaurig;
Dies Schweigen endlich peinigt mich so lange,

Bis es mich drängt zum grausen Abgrundshange.
Ich fasse mich nicht mehr; mit neuem Streiten
Will ich hervor nun aus mir selber schreiten.
Doch wenn ich mich erkläre
Mit offnem Muth, so schad' ich meiner Ehre
Durch Bruch des Wortes, das ich gab, dem Throne
Entsagend jüngst, und setz' auf's Spiel die Krone,
Falls mit Panieren, meinem hohen Sinne
Viel zu gering, ich Bürgerkrieg beginne.
Drum, Phryxus, statt der Waffen,
Soll mir die List ein sichrer Mittel schaffen.
Doch eh' ich dieser List dir Kund' ertheile,
Gebiete deinem Staunen, sonder Weile,
Auf fremden Flügeln rasch empor zu dringen,
Wenn ausgerupft ihm sind die eignen Schwingen;
Denn kühnlich jetzt muß zu vereintem Schweben
Mit meinem Wort deinen Staunen sich erheben.
Mein Bild kann Ninyas heißen;
Drum unter seinen Zügen an mich reißen
Will ich die Kron', und, schonend nicht des Schwa-
chen,
Zur Diebinn mich von meinem Glücke machen.
Zu diesem Zweck verschafft' ich mir seit Tagen
Gewänder, wie er selbst sie pflegt zu tragen,
Damit kein Umstand, wär' er auch geringe,
Verschiedenheit in unser Aeußres bringe.
Zu diesem Zweck, in jenen öden Zimmern,
Wo Seufzerwimmern folgt auf Seufzerwimmern,
Versucht' ich mich, mit schmählichem Verachten
Der eiteln Weibertrachten,
In Männertracht zu gehen,
Um nicht durch Neuheit mich gestört zu sehen.
Hier diese tiefe Trauer,

Sie könnt' es leicht dir sagen noch genauer;
Denn sie ist Heuchlerinn und deckt die Fülle
Der Eitelkeit mit unscheinbarer Hülle.
Zu diesem Zweck auch, Alles wohl erwogen,
Hab' ich so strenge mich zurückgezogen,
Um im Voraus den Vortheil zu erringen,
Daß Keiner dürf' in meine Wohnung dringen. —
Du kennst die List; die Weise nun erfahre,
Daß ich zugleich dir Alles offenbare:
Ich will mit Diebeshänden
Ihm Kron' und Scepter, wie gesagt, entwenden;
Und dieser Schlüssel, glaube,
Schafft mir den Zugang zu so wicht'gem Raube.
Im ganzen Schloß gibt's nimmer
Ein so verborgnes Zimmer,
Daß er's nicht öffne, sein Gemach vor allen.
Ein heimlich Trepplein wird (denn jedes Wallen
Der Furcht ist überwunden,
Seit ich der That Gedanken hab' empfunden)
Den Eintritt mir gestatten
In sein Gemach; und wann die stillen Schatten
Sein Leben in des Schlummers Nacht begraben,
Werd' ich dem schwachen Knaben
Gar leicht den Mund verbinden
Mit meinem Schleyer, und sodann, im Blinden,
An einen Ort ihn führen,
Wo nie sein Aug' ein Lichtstrahl soll berühren:
Und Ich, statt meines Sohnes,
Bleib', als erlogner Mann, Herr seines Thrones.
Nur Eine Schwierigkeit kann's dabey geben,
Die, daß er rufe; doch auch sie zu heben,
Ist leicht. Schon sucht' ich mit bedächt'gem Sorgen
Ihm einen Kerker aus, so tief verborgen,

Daß, mag er noch so laut um Hülfe jammern,
Kein menschlich Ohr ihn hört in jenen Kammern.
Zu solchem großen Werke
Bau' ich, zunächst dem Schlaf, auf deine Stärke,
Weil ich's unmöglich finde,
Daß ich, allein, der That mich unterwinde.
Wahr ist es, mehr hat Lycas mir zu danken,
Als du; allein mir schwinden die Gedanken
Bey seinem Trugbeginnen,
Und der Verstand selbst schwindet mir von hinnen.
Da ich nun dich erblicke
Getreuer mir in meinem Mißgeschicke,
So will ich dir vertrauen,
Auf dich, o Phryxus! Trost und Hoffnung bauen.
Ein Weib von Noth umgeben
Bin ich; denn ohne Thron bleibt mir kein Leben.
Mein Stand war auf dem Throne,
Und ich bin sonder Stand, wann sonder Krone.
Die Herrschaft war mir Ehre;
Nicht Ehre hab' ich, wenn ich sie entbehre.
Drum, ganz dir hingegeben,
Will ich dir anvertrau'n Stand, Ehr' und Leben.

Phryxus.

Bot ich, beym ersten Ahnen
Von deines Geistes königlichen Planen,
Nicht gleich dir mein Versprechen,
War's, Herrinn, um dich nicht zu unterbrechen
In solcher Wunder Fülle,
Da jedes Wort hob einer Täuschung Hülle.
Dein bin, dein war ich immer,
Und deine Wahl dient meinem Stolz zum Schimmer;
Durch Thaten will ich streben,

Die meiner würdig, Antwort dir zu geben.
Da nun die Nacht hinfällig sinkt hernieder,
In dunkles Lailach hüllend ihre Glieder,
Und gähnend, schaudernd, rings den Erdengauen
Die erste Probe gibt von ihrem Grauen:
Laß zum Gemach uns dringen
Des Königs, nicht, um etwas zu vollbringen,
Vielmehr, nur um zu sehen,
In welcher Ordnung seine Leute stehen,
Daß man dem großen Werke
Bereit' ein Wo, und Wie, und Wann.

Semiramis.

Ich merke;
Und dir die Antwort reichen
Soll dieses Lichts Auslöschung, als ein Zeichen
Wie sehr mein blinder Wahnsinn vor dem Funkeln
Des Lichts sich scheut, und wirken will im Dunkeln.

(Sie löscht das Licht aus.)

Jetzt komm mir zur Begleitung,
Ich helfe dir.

Phryxus.

Gern folg' ich deiner Leitung. —
(bey Seite) Das Glück schützt meine Sache,
Der Himmel legt in meine Hand die Rache.

Semiramis.

Komm, fürchte nichts. Und wenn auch dieses Wagen
Mir nicht gelingt, so gnügt mir, daß sie sagen,
Ich hab's gewagt. Zum höchsten Staunen werde
So kühner That Entwurf der ganzen Erde!

(Beyde ab.)

Vorgemach des Königs, schwach erleuchtet. Im Hintergrunde ist die Hauptthüre, eine Nebenthür an jeder Seite; die zur Rechten führt in das Cabinet des Königs und hat einen zurückgeschlagneen Vorhang.

Lysias und Chato kommen durch die Hauptthüre.

Lysias.

Wie kommt Ihr an diesen Ort,
Um die Zeit?

Chato.

In Amtesnöthen.

Lysias.

Habt Ihr Euer Amt nicht draußen
Bey den Jägern und den Förstern?

Chato.

Freylich.

Lysias.

Und wie führt es jetzt
Euch, um die Zeit, in des Königs
Wohngemächer?

Chato.

Herr, vernehmt mich;
Ich erwiedr' Euch kurz und förmlich:
Ist es nicht mein Amt, die Hunde
Füttern?

Lysias.

Gut; wie aber könnte
Dies verbunden seyn mit Euerm
Hierhereingehn?

Chato.

Ihr sollt's hören.
Ninyas schenkt mir hundert Thaler;
Aber Niemand will die nöth'ge

Anweisung mir schreiben. Steht's nun
So damit, ist dies ein Pöstchen,
Das der König selbst mir gab:
Muß ich hier nicht seyn persönlich,
Um ihm Rechnung abzulegen
Jedesmal daß er's geböte?

Lysias.

Was für Albernheit! Beym Leben
Des Monarchen . . .

Lycas kommt aus dem Cabinet.

Lycas.

Welch Getöse?

Lysias.

Dieser Bauer, dieser Dummkopf,
Der hieher kommt . . .

Lycas.

Was, du Tölpel,
Willst du hier?

Chato.

Ich hab's gesagt;
Zweymal sagen ist nicht löblich,
Wider alle Kunst, und gleich
Würd's ein Kritikus bespotteln.

Lycas.

Fort mit dir!

Chato.

Ich gehe schon.
Hier am Hof gibt's lauter höchlich
Ehrenwerthe Leute; doch
Mit der Anweisung, da zögert's. (Ab.)

Lisyas.

Was macht Ninyas?

Lycas.

Halb entkleidet,
Wollt' er Schriften noch durchstöbern;
Und bey dem Geschäft, am Schreibtisch,
Mußt' er bald dem Schlummer fröhnen
Denn dies einz'ge Zeichen geben
Ihrer Sterblichkeit die Kön'ge.
Und obwohl ich weiß, es wäre
Zeit, daß er zurück sich zöge,
Wag' ich nicht ihn aufzuwecken,
Denn er schläft so gar ergötzlich.

Lysias.

Wohl gethan! Laß diesen Vorhang
Nieder', bis sein Schlaf sich löset,
Und er ruft.

Lycas.

Ich bin in Unruh
Lysias.

Lysias.

Weßhalb?

Lycas.

Weil der König
Ist so zaghaft von Gemüthe.
Wie läßt das sich abgewöhnen?
Das ist zu besprechen noth.

Lysias.

Komm mit mir hinaus; erörtern
Wollen wir gemeinschaftlich,
Auf was Art man heilen könnte
Diesen Fehler, dem er stets,
Als ihm angeboren, fröhnte.

Lycas.

Du hast recht; denn manchesmal

Pflegt im Schlummer man zu hören
Was gesagt wird.

Lysias.

Er wird rufen,
Wenn er aufwacht.

Lycas (bey Seite.)

O du schnöde
Leidenschaft der Eifersucht!
Liebt der König Livia?

Lysias.

Stören
Wir ihn nicht im Schlummer; komm!

Lycas (bey Seite.)

O beeilten doch die Götter
Jenen Augenblick, der mir
So grausame Zweifel löse!

(Beyde ab durch die Hauptthür.)

Semiramis und Phryxus kommen durch die Thür zur Linken.

Phryxus.

Kein Geräusch ist zu vernehmen
In dem ganzen Raum.

Semiramis.

Er könnte
Schon zu Bette seyn.

Phryxus (den Vorhang des Cabinets aufhebend).

Noch nicht;
Denn im Sessel dort, noch völlig
Angekleidet, sitzt er schlummernd.

Semiramis.

Seltsam, daß sie ihren König
So verlassen!

Phryxus.

Ist der Zufall

Dieser Unachtsamkeit Schöpfer,
Die sich schwerlich wiederholt:
Nutzen sie wir, da wir's können!

Semiramis.

Ein Gedank' ist in uns Beyden.

Phryxus.

Große Thaten führt man öfters
Besser aus von ungefähr.
Als bedacht. Wenn du's vergönnest,
So verbind' ich Mund und Augen,
Ihm, daß er nicht rufen möge,
Noch mich kennen, und will dann
Schnell in dein Gemach ihn fördern.

Semiramis.

Gut; nimm dieses Schleyertuch,
Und du überfall' ihn plötzlich,
Während ich die Thür verschließe,
Damit nicht, zur Unzeit störend,
Jemand nahe; denn gar leicht
Läßt es sich hernach beschön'gen,
Daß ich sie verschloß, ist glücklich
Nur die Aufgab' erst gelöset.

Phryxus.

Wohl, so schließe du die Thür,
Ich bemächt'ge mich des Königs.

Semiramis.

Hohes Glück, wenn, wie man sagt,
Du das Werk des Kühnen förderst:
Ich bin's!

Phryxus.

Unglücksel'ger Jüngling!

So verdamme dich zu schnöder
Haft dein Unstern, weil du Herrscher
Seyn willst, und dem Schlummer fröhnest.

(Semiramis verschließt die Mittelthür. Phryxus geht in das Cabinet des Königs; man hört Geräusch des umgestoßenen Tisches.)

Ninyas (hinter der Scene).

Weh mir! Wer ist hier?

Phryxus (hinter der Scene).

Ein treuer
Hochverräther, sich empörend
Seinem König, doch entschuldigt,
Weil er dienet seiner Kön'ginn.

Ninyas (wie oben).

Lycas! Lysias!

(Phryxus tritt auf, den Ninyas tragend, dessen Gesicht verhüllt ist.)

Semiramis.

Unnütz wär' es,
Länger hier mit ihm zu zögern;
Trag' ihn schnell in mein Gemach.

Phryxus (zu Ninyas).

Fruchtlos strebst du dich zu lösen.

(Er trägt ihn fort, durch die Thür zur Linken.)

Lycas (hinter der Scene).

Schritte hör' ich und Geräusch.

Lysias (eben so).

Auf in's Zimmer!

Semiramis.

Leute hör' ich.

Lysias (wie oben).
Ha, verschlossen ist die Thür!
Lycas (wie oben).
Wer ist drinn, der sie verschlösse?
Semiramis.
Die Gelegenheit entschlüpft;
Denn nicht so läßt das Getöse
Sich vermeiden, daß man draußen
Nichts vernimmt. (Man schlägt an die Thür.)
Lysias (wie oben).
Was willst du?
Lycas (wie oben).
Oeffnen
Diese Thür und sehn die Ursach
Des Geräusches, das ertönet.
Semiramis.
Wehe mir! Was kann ich thun?
Sie abwehren ist unmöglich.
Denn schon wird die Thür gesprengt.
Lycas (an der Thür arbeitend).
Ha, wie widerstrebst du störrig
Meiner Kraft, hartnäck'ge Ceder!
Semiramis.
Geh' ich fort, und sie, bey'm Oeffnen,
Finden Niemand hier, so müssen
Gegen mich sie Argwohn schöpfen.
Oeffnen sie und finden mich,
Und den Ninyas nicht: noch größer
Ist der Nachtheil. All mein Muth,
All mein Geist ist hier vonnöthen.

(Sie wirft die Trauerkleidung ab und erscheint in männlicher Tracht, gleich der des Ninyas.)

Fahr hin, Weibersittsamkeit!
Diesmal siehe dich entblößet
Ganz von deinen eignen Hüllen,
Nur der fremden dich getröstend. —
Bergen muß ich diese Kleider;
Drinnen, unter'm Bette, mögen
Sie indeß verwahret bleiben.

(Sie trägt die Kleider in das Cabinet.)

Lycas (wie oben).

Weichen mußt du meinen Stößen,
Wärst du auch die stärkste Mauer.

Die Hauptthür wird gesprengt, Lysias und Lycas treten herein; zugleich kommt Semiramis zurück.

Lysias (zu Semiramis).

Herr, was gibt's hier für Getöse?

Semiramis.

Es ist nichts. Der Schlummer hatte
Mich bewältigt, und von bösen
Traumgebilden aufgeschreckt
Aus der Ruhe, stieß ich plötzlich,
Noch betäubt, an jenen Tisch;
Er fiel um, das gab Getöse.

Lycas.

Ging den Niemand hier im Zimmer?

Semiramis.

Niemand.

Lysias.

Aber sprich, wie kömmt es,
Daß von innen du die Thüre
Schlossest?

Semiramis.

Als ich mich umwölket
Fühlte von des Schlummers Dünsten,
Schloß ich ab, von Furcht bethöret.
Denn so wirkt die Furcht: man thut,
Was sie nun zuerst geböte.

Lysias.

Was auch könnte dir begegnen,
Das du nicht mit ihr beschönigst?

Lycas.

Freylich muß ich deiner Rede
Glauben zugestehn! doch schwören
Mögt' ich, daß ich mehr als Einen
Gehen hier und sprechen hörte.

Semiramis.

Ich war ganz allein.

Phryxus kommt durch die Thür zur Linken.

Phryxus.

Schon ist er . . .
(Er erblickt die Andern.)
Aber wehe mir! Wie thöricht,
Daß ich kam! (sucht sich zu verbergen.)

Lycas.

Ein Mann trat ein,
Und, uns sehend, flieht er plötzlich.

Semiramis.

Hier ein Mann? Unmöglich ist es.

Lycas.

Schauen muß ich ihn.

Semiramis.

Wer könnte . . .

Phryxus (hervor tretend).

Ich bin's, Lycas.

Lycas.

Wie? Du hier?

Lysias.

Schlimmer Vorfall!

Semiramis (bey Seite).

O wie böse!

Lycas.

Tück'scher Bruder!

Semiramis.

Also Ihr seyd's,
Phryxus? Greift ihn! Laßt ihn tödten. —
(leise zu Phryxus) Fürchte nichts; in dieser Lage
Ist Verstellung mir vonnöthen.

Lycas (das Schwert ziehend).

Ha, ich will von meinem Blute
Tilgen den Verdacht!

Phryxus.

Noch zögre!
Denn vernimmt der Fürst, weßhalb
Und woher ich kam, so könnt' ich
Dank erwarten, nicht Bestrafung.

Lycas.

Sprich denn!

Phryxus.

Nur allein dem König
Werd' ich's sagen.

Semiramis.

So entfernt Euch

Daß allein er nahen möge.

(Lysias und Lycas treten zurück.)

Phryxus, sage, wo ist Ninyas?

Phryxus.

Eingeschlossen in der öden

Wohnung, die du ihm bestimmt.

Semiramis.

Sah ihn Jemand?

Phryxus.

Nur die schöne

Flora, welcher du vertrauest.

Doch was gab es hier?

Semiramis.

Viel bösen

Argwohn gab's; doch meine Klugheit

Wußte bald ihn zu zerstören,

Denn kein einz'ger Zweifel ging

Auf den Hauptpunct. Für den König

Halten Alle mich.

Phryxus.

Und sprich,

Ist noch die Verhaftung nöthig?

Semiramis.

Nein, abhelfen will ich dem.

Phryxus.

Wie ist's möglich:

Semiramis.

So ist's möglich:

(laut) Laß, o Phryxus! dich umarmen,

Weil du mich vom Tod' erlösest.

(Sie umarmt ihn.)

Lycas.

Was ist dies?

Lysias.

Der Fürst umarmt ihn.

Semiramis.

Was ist's, das Euch so verstöret
All mein Unwill' gegen Phryxus
Hat in Dank sich aufgelöset.
Die Monarchinn, meine Mutter,
Die mir, was sich selber, gönnet,
Sendet jetzt durch ihn mir Kunde,
Die mir saget, mir eröffnet,
Vor wem ich mich hüthen soll,
Wem vertrau'n. Deßhalb war's nöthig,
Daß ich ihn, um diese Stunde,
Heimlich in's Gemach der Kön'ginn
Abgeschickt. Drum, von heut an,
Klüger, aufmerksamer mögt Ihr
Euch betragen; denn ich weiß,
Wer mir dient und wer mich höhnet.

Lycas.

Wer denn, Herr?

Semiramis.

Laßt Euch genügen,
Was ich jetzt gesagt; ertödtet
Jeden Argwohn. Denn was Alle
Hören, kann nur Einer lösen. —
(zu Phryxus) Nehmet dieses Licht und bringet
Mich zu Bett. — (bey Seite) Erzittert, Völker,
Vor Semiramis, die heut
Sich zum zweytenmale krönet.

(Ab in's Cabinet.)

Lycas.
Was wohl sagt' er ihm?
Lysias.
Wer weiß?
Lycas.
Was Semiramis dem König
Meldet, trifft gewiß uns Beyde.
Lysias.
Ich erbebt', als er so plötzlich
Ward erzürnt.
Lycas.
Seltsamer Wechsel!
Phryxus, welch Geheimniß hörte
Ninyas von dir?
Phryxus.
Ein großes.
Lycas.
Sollt' Ich's denn nicht wissen können?
Phryxus.
Gnügt dir nicht zu wissen, Lycas,
Daß du, handelnd deiner höhern
Pflicht gemäß, mich Freund und Bruder
Finden wirst? Wenn nicht, so höre:
Ich bin Ich, und dieser Stahl
Könnt' auch einen Bruder tödten.

Dritter Aufzug.

(Saal im königlichen Schlosse.)

Phryxus tritt auf.

Phryxus.

Alles ist nach Wunsch gelungen.
Nicht ein Einz'ger im Palaste
Hegt Verdacht, daß wir den Ninras
Heimlich auf die Seite schafften.
Nicht umsonst wich die Natur
Vom Gesetz des Mannigfachen
Ab, zu großem Zweck; denn weise,
Auch abirrend, ist ihr Handeln.

Lycas kommt von der andern Seite.

Lycas (für sich).
Fremd behandelte der König
Gestern mich, weil ihm die arge
Mutter eine Kunde gab
Von — wer weiß es? Nicht errathen
Kann es mein Verstand; und Phryxus
Ist der Kuppler meines Falles!
Was er sagte, weiß ich nicht,

Denn auch mir nicht will er's sagen.
Was nur ist's?

Phryxus.

Ha, Lycas!

Lycas.

Phryxus,

Wohl hab' ich ein Recht zu klagen,
Das du mir birgst ein Geheimniß,
Und gar in so wicht'gem Falle.
Was nur sagtest du dem König
Gestern, da du vom Gemache
Seiner Mutter kamst? Ich fürchte,
Daß sie, auf mich zürnend, trachtet
Mich mit Ninyas zu entzwey'n,
Wie es seine Wandlung sagte.

Phryxus.

Die Geheimnisse der Fürsten,
Lycas, sind so hochgewaltig,
Daß das Schweigen selbst, ihr Wächter,
Nicht darf sie zu wissen wagen.
Mir gebot Semiramis,
Ein Geheimniß ihm zu sagen;
Schon vergaß ich, was es war.
Alles, was von dieser Sache
Mein Vertraun dir darf enthüllen,
Ist, daß sie kein Wörtchen sagte,
Das von fern nur dich betrifft;
Gnüge dir, dies zu erfahren.

Lycas.

Ob du's sagen magst, ob nicht,
Phryxus, macht mir wenig Bangen;
Denn wofern ich recht gethan,
Liegt mir nichts an allem Andern

Phryxus.

Viele thun ja recht, und sind
Doch in Ungnad' oft gefallen.

Lycas.

Nie ist Ungnad' ein Verbrechen.

Phryxus.

Wohl; doch Ungnad' ist's bey allem.

Stimmen (hinter der Scene).

Platz hier!

Lycas.

Ha, der König kommt,
Um Gehör zu geben.

Stimmen.

Platz hier:

Soldaten und andere Leute mit Bittschriften treten auf, unter diesen Chato; sodann Semiramis in männlicher Kleidung, Lysias und Gefolge. Die Bittenden knien.

Semiramis (für sich).

Tausend Dank bring' ich, o schöne
Gottheit, dir, die mich bewacht!
Denn du hast es heut vollbracht,
Daß mein Stern sich mir versöhne.
Dankbar deinem Dienste fröhne
Dafür meiner Jahre Zahl;
Denn da ich, durch deine Wahl,
Heut so stolzen Ruhmes Prangen
Hab' ein zweytesmal empfangen,
Dank' ich's dir zum zweytenmal.
Die mit feindlichem Panier
Gestern frevelnd mich bedräut,
Sind dieselben, welche heut

Vor mir knie'n; und lächelt mir
So mein Glückstern, daß ich hier
Wiederum bin auf dem Throne,
Aend'r ich, dem Verrath zum Lohne,
Alle Plätz' auf Einen Schlag.
Denn wofern ich nicht vermag,
Was ich will: wozu die Krone?

Einer der Bittenden.

Herr, ein armer Kriegesmann . . .

Semiramis.

Eure Bittschrift! Spart das Andre.

Ein Zweyter.

Herr ich war des Ninus Diener,
Und ich dient' ihm viele Jahre.

Semiramis.

Gut, schon gut!

Ein Dritter.

Ich fleh' um Recht
Gegen einen, der mir schadet.

Semiramis.

Ich will sehn. — (bey Seite.) Wie ist, o Himmel!
Diese Herrlichkeit mir labend!
Welche Lust, zu meinen Füßen
So viel Leute zu gewahren!

Erster Soldat.

Herr, es hat mir Eure Hoheit
Einen Jahrsold zugestanden
Auf die Steuern Ascalons,
Zur Belohnung meiner Thaten.
Lysias, der hier zugegen,
Weigert sich, ihn auszuzahlen.

Semiramis.

Weßhalb, Lysias?

Lysias.

Hab' ich, Herr,
Dir den Grund nicht vorgetragen?

Semiramis.

Wohl; doch fällt er mir nicht bey.
Hab' ich doch so viel zu schaffen!

Erster Soldat.

Ich, Herr, sag' ihn dir: An jenem
Tag, als du einzogst in Babel,
Da rief Ich zuerst dich aus,
Wiederholend lauten Schalles:
Lebe Ninyas, unser König!
Und ergriff für dich die Waffen.
Deßhalb gabst du mir Belohnung.

Lysias.

Und ich find' es unrecht, Gaben
Zu verleihn dem Aufruhrstifter,
Der den Untergang des ganzen
Reichs Assyrien konnte wirken,
Wenn so standhaft, so beharrlich
Damals nicht Semiramis
Denn erhabnen Rathschluß faßte,
Sich zurückzuziehn.

Semiramis.

Du also
Riefst zuerst aus meinen Nahmen?

Erster Soldat.

Ja, Herr; und ich war's, der dort
Die unbill'gen, harten Bande
Brach, worin Semiramis
Hielt das Vaterland gefangen.

Semiramis.

Dies verdank' ich dir?

Erster Soldat.

Und gerne
Gäb' ich dir mein Blut.

Semiramis.

Großart'ge
Treue! — Holla!

Gefolge.

Herr?

Erster Soldat (bey Seite).

Gewiß
Darf ich großes Glück erwarten.

Semiramis.

Führet diesen Krieger fort,
Und am höchsten Mauerzacken
Hängt ihn auf, ein warnend Beyspiel
Aller die in unsern Landen
Aufruhr stiften und Empörung.

Erster Soldat.

Gestern lohntest du mir Armen.

Semiramis.

Lohnt' ich gestern, straf' ich heute.
Wenn ich gestern irrte, darf ich's
Heute nicht; und laut verkünde
Solch ein ungewöhnlich Handeln,
Daß ich, was ich heut gefehlt,
Morgen wisse gut zu machen.
Fort! (Man führt den Soldaten ab.)

Lysias.

Bedenke, Herr, von Einem
Aeußersten eilst du zum Andern.

Semiramis.

Wie denn handeln, wenn nicht Lohn
Noch auch Strafe dir gefallen?

Lysias.

In der Mitte gehn.

Semiramis.

Es gab

Keine Mitt' in diesem Falle.
Gut verfuhr er, oder schlecht;
Gut: weßhalb ihm Lohn versagen?
Schlecht: weßhalb die Strafe hindern?
Und dies endlich merk' und achte,
Daß ein König stets des Volkes
Oeffentliche Schritte strafen
Oder lohnen muß; denn hier
Ist kein Drittes zu gestatten.

Lysias.

Nicht begreif' ich deine Rede.

Semiramis.

Thöricht ist dein Staunen, Alter,
Denn ich bin nicht, der ich war;
Neuen Geist gibt Herrscherwalten.
Drum, gedenkst du, daß ich sey
Was du denkst, irrt dein Gedanke;
Denn nicht bin ich was du denkest:
Eine Gottheit, weit erhabner.

Lysias.

Gänzlich muß ich dich verkennen.

Phryxus (bey Seite).

Klar genug war, was sie sagte.

Chato (bey Seite).

Der ist trefflich abgefertigt!
Den Gewinn mag ich nicht pachten.
Mir genügt hier die Anweisung
Wohl verdient durch meine Wachen
Und mein Alter. — (laut) Deine Füße

Wollst du, Herr, mich kehren lassen;
Den es küßt nicht, sondern kehrt,
Wer 'nen Besen hat zum Barte.

Semiramis.

Warum, Chato, hältst du jetzt
Beym Lidor nicht mehr die Wache?

Chato.

Das ist artig! Wenn du selbst
Von der Kett' ihn losgelassen,
Wie denn fragst du mich nach ihm?

Semiramis.

Du hast Recht; mir war's entfallen.
(bey Seite) Alles, was ich anbefahl
Alles find' ich umgewandelt. —
Was verlangst du?

Chato.

Deine Vor - und
Unterschrift für diese Handschrift.

Semiramis.

Welche Handschrift ist's?

Chato.

Entfiel denn
Alles dir?

Semiramis.

Kein Wunder, wahrlich
Gibts der Sorge doch so viel!

Chato.

Morgen bring' ich Anacardien
Dir, zur Stärkung für's Gedächtniß.
Dieses hier ist nun die Handschrift
Für die hundert Thaler Renten,
Die du mir geschenkt, weil lange
Zeit ich der Semiramis

Wie ein Hund gedient in manchem
Glückeswechsel; denn ich dient' ihr
Da sie Unthier war im Walde,
Gnäd'ge Frau in Ascalon,
Schlichte Bäurinn auf dem Lande,
Große Dam' im Königsschlosse
Und in Ninive Monarchinn.
Ach, wie quält' ihr schlimm Gemüth
Mich bey allen diesen Fahrten!

Semiramis.

Ist es schlimm?

Chato.

Ja wohl!

Semiramis.

Nun weiß ich,
Daß ich's dir versprach.

Chato (ihr die Anweisung überreichend).

Viel Gnade!

Semiramis (zerreißt das Papier).

Und auf die Art unterschreib' ich's.

Chato.

Du zerreißest mir die Handschrift?

Semiramis.

Ja; denn solcher Lohn gebührt
Nur den Kriegern, die in Schlachten
Rühmlich sich gezeigt, und nicht
Possenreißern, die in allen
Schlössern betteln gehn und Dummheit
Als ihr Capital betrachten.
Da! (Sie wirft ihm die Stücke zu.)

Chato.

So, Himmel, wird der Schne
Dieses greisen Haars mißhandelt?

Um so große Schmach zu schauen,
Müdes, abgelebtes Alter,
Dau'rtest du so lange? Weint,
Augen, netzt die weißen Haare,
Die zum Schnupftuch für die Augen
Dienen, und zum Sterbelaken
Für die Brust. Unthät'ger König!
Weil du nichts verstehst vom Barte,
Schmähst du ihn? So hoch, wie ich,
Bringst du's nicht.

Semiramis.

Hör' auf zu schwatzen.
Frecher Bau'r; und diese Tücke
Soll nicht hingehn ohne Strafe.
Fort, und kettet so ihn an,
Wie vorhin Lidor gestanden.

Chato.

Hört Ihr's? Kann Semiramis
Mehr thun, wenn sie herrscht im Lande?
Ketten mir? Warum?

Semiramis.

Als Tollem.

Chato.

Aber wenn du selbst befahlest,
Ihn zu lösen?

Semiramis.

Ich that's nicht.

Chato.

Zeugen g'nug in diesem Saale
Gibt's, daß Eure Hoheit lügt,
Gebt Ihr gleich mir keine Handschrift.

(Man führt ihn ab.)

Lysias.

Lauter Strenge bist du heut.

Semiramis.

Staune nicht, denn viel noch mangelt
Dir zu sehn. — Warum, o Phryxus!
Säumest du, dich mir zu nahen?

Phryxus.

Weil du, Herr, beschäftigt warst
Mit Abfertigung der Sachen.

Semiramis.

Für dich, welcherley Geschäfte
Gäb' es?
(Sie winkt den Andern, sich zurückzuziehen.)

Phryxus.

Findst du hier Gefallen?

Semiramis.

O sehr viel! Ich sehe hier
Mich bedient, vergöttert wahrlich,
Von denselben, die mich fort
Wollten treiben. Eins nur mangelt
Meinem Glanz: die Freude, dich
Zu belohnen.

Phryxus.

Tausend Male
Küss' ich deinen Fuß.

Semiramis.

Was willst du?
Fordre nur!

Phryxus.

Könnt' ich erlangen,
Daß du mir Ein Glück gewährtest:
Dies allein befriedigt' alle
Meine Wünsche.

Semiramis.

Welches Glück?

Nenn' es mir! Warum so bange?

Phryxus.

Wiss', Asträa, Lysias Tochter,
Ist die Gottheit, die mein ganzes
Herz anbetet.

Semiramis.

Ich verstehe;

Und gib Acht, wie ich den Vater
Schnell und ernstlich werde nöth'gen,
Daß er die Verlobung halte.
Und Asträen sag' ich selbst,
Daß ich's will.

Phryxus.

Noch lange Jahre

Lebe du!

Lycas (zu Lysias).

Die Heimlichkeiten

Sind es, die mir Argwohn schaffen.

Lysias.

So auch mir; was, zwischen Beyden,
Schleicht umher für eine Natter?

Semiramis (zu Phryxus).

Sprach dein Bruder schon mit dir?

Phryxus.

Herrinn, ja.

Semiramis.

Und wovon spracht Ihr?

Phryxus.

Von der Furcht und von dem Argwohn,
Die dein Zorn in ihm erschaffen.

Semiramis.

Guten Grund hat seine Furcht,
Denn gewiß soll meine Rache
Keinem eher nahn, als ihm,
Weil sein thörichtes Nichtachten
Niemals mich verstehen wollte.
O rechtlose, falsche, harte
Leidenschaft! wohnst du noch immer
In der Brust geheimen Hallen?
Doch besiegen will ich dich
Durch Verstummen.

Lycas. (bey Seite.)

Mich betrachtend,
Spricht der Fürst mit sich.

Semiramis (wie oben).

Gedächtniß.
Schweige still!

Lycas (wie oben).

O weh dem Armen,
Dem rastloses Spähn und Merken
Auferlegt ein fremdes Antlitz,
Wetterfahne des Gemüths,
Unterworfen jedem Wandel!

Phryxus (zu Semiramis).

Laß durch Andres dich erheitern.

Semiramis (für sich).

Was ich heute sah, von Allem
Schaffet nichts mir größre Sorgen,
Als, Lidoren seiner Bande
Frey zu sehn. Wie kann ich, Himmel!
Davon reden, ohne, fragend,
Neues Staunen zu erregen?
Doch weßhalb noch Scheu und Bangen?

Allgemeine Fragen gibt es,
Die man thut ohn' aufzufallen. —
Lysias, wie steht's mit Lidoren?

Lysias.

Er verweilt, wie du befahlest,
Im Palaste, hoher Herr,
Durch das Ehrenwort gehalten,
Welches er dir gab.

Semiramis.

Dies weiß ich;
Was er vorhat, ist die Frage.

Lysias.

Wissend, daß Irân, sein Sohn,
Gegen Babylon heranzieht,
Um ihn zu befreyen, wünscht er
Dich zu sprechen, und erwartet
Die verheißne Vorlassung.

Semiramis.

Ruf' ihn denn sogleich; erfahren
Will ich, was er denkt zu thun.

Lysias.

Wohl; doch eh' ich dich verlasse,
Wünscht' ich, Herr, du mögest Eins
Zu bemerken mir gestatten;
Denn als Greis und dein Erzieher
Darf ich diese Gunst erlangen.

Semiramis.

Rede!

Lycas (bey Seite).

Hab' ich doch vom König
Noch kein einzig Wort erhalten!

Lysias.

Herr, gefangen ist Lidor
Und wird sicher Freunde haben
In der Stadt, durch deren Hülfe
Nachricht er empfängt und abschickt.
Keine Schwachheit gib ihm kund,
Sondern sprich mit Kraft und Ansehn,
Damit Zagheit sich bemächt'ge
Jenes Heers, das er erwartet.

Semiramis.

Dank sey dir für diesen Rath;
Und bald sollst du sehn, wie anders
Jetzt ich mit ihm reden werde.
Führ' ihn her.

Lysias.

Hier draußen war er. (Ab.)

Semiramis (zu Phryxus).

Gab es jemals eine Thorheit,
Der des Lysias gleich? Mir sagt er,
Ich soll Kraft und Ansehn zeigen,
Phryxus.

Phryxus.

Weiß er, wem er's saget?

Lycas (bey Seite).

Mag der König noch so sehr
Auf mich zürnen: der gewalt'ge
Einfluß seiner Furchtsamkeit
Wird ihm bald Versöhnung rathen,
Weil er meiner jetzt bedarf
Bey dem Krieg, der seiner harret.

Lidor und Lysias treten auf.

Lidor (kniend).

Reiche, Herr, mir deine Hand!

Semiramis.

Auf vom Boden! Ich gestatt' es.

Lidor.

Gestern, Herr, befahlst du mir,
Dir zu melden, welcher Antrieb
Mich genöthigt hat zum Kriege.
Und obwohl, um dir zu nahen,
Dieser einz'ge Grund genügte,
Führt jetzt eine wunderbare
Nachricht, die ich erst vernahm,
Dringender mich vor dein Antlitz.
Daß ich mit Semiramis
Krieg begann für deinen Vater
Und für dich, sagt' ich dir schon;
Und ich that's, weil ihr grausames
Tückisches Gemüth auf Einmal
Raubte dir und ihrem Gatten
Kron' und Reich.

Semiramis.

Halt ein, halt ein!
Schweige, schweige! Nichts mehr sage!
Denn was du zu sagen denkst,
Weiß ich schon; und höchst anmaaßend,
Ueberaus vermessen ist es,
Mir in's Angesicht zu sagen
Schnöde Lästrung, die der Pöbel
Vorbringt, ihrem Ruf zu schaden.
Meine Fürstinn, Herrinn, Mutter
Ist Semiramis; und aller
Argwohn gegen sie beschimpfet
Meinen so wie ihren Nahmen.
Denn so ganz mich für den Sohn
Ihrer hohen Gottheit acht' ich,

Daß wir beyd' aus Leib und Seele
Bilden nur ein einzig Ganzes.
Ehrgeiz war's, der dich verführte,
Solche Lästerung zu wagen,
Frecher, rasender Barbar!
Klar ist, daß sie würd'germaaßen
Dich behandeln ließ als Thier;
Und noch war gering die Rache.

Lidor (bestürzt).

Herr, vergib, wenn ich . . .

Semiramis.

Nicht mehr!
Jetzt zum andern Gegenstande;
Dieser sey zu ew'gem Schweigen
Nun verdammt. Sprich, und beachte . . .

Lidor.

Was?

Semiramis

Daß, wer Semiramis
Tadeln will, mich selber tadelt.
Sprich!

Lidor.

Laß wieder Muth mich schöpfen;
Denn es schreckt dein zornig Hadern
Mehr, als deine Mild' ermuntert.

Lysias (bey Seite).

Gut erheuchelt er das Ansehn
Und die Kraft, wozu ich rieth.

Phryxus (bey Seite).

Welche Klugheit!

Lycas (bey Seite).

Welcher Wandel!

Lidor.

Ich vernahm, Herr, daß mein Sohn
Gegen Babylon heranzieht.
Wenn nun du, ihm zu begegnen,
Die Erlaubniß mir gestattest,
Will ich sorgen, daß sein Heer
Nicht berühren soll die Marken
Von Assyrien, und ich gebe
Dir mein Wort, in meine Bande
Heimzukehren; denn ich will
Nur dir das Vertrau'n bezahlen,
Das du schenktest meinem Werth.

Semiramis.

Du hast jetzt zum andern Male
Mich beleidigt. Trefflich wär' es,
Wenn der Ruf von Ninyas sagte,
Daß er dich gebraucht als Mittel,
Um zu hindern, daß ein Knabe
Komm' und eine Feldschlacht ihm
Anbiet' oder ihn belagre.
Nicht nur will ich nicht mir helfen
Durch Vertrag und Unterhandeln;
Sondern, damit Keiner spreche,
Daß aus Furcht, dir zu Gefallen,
Ich in Freyheit dich gesetzt,
Sollst du nun in einen andern
Strengern Kerker gehn, und bald
Auf dem höchsten Mauerzacken
Prangen soll dein stolzes Haupt,
Um dem Hochmuth deiner Schaaren
Kund zu thun, daß ich ihn reize,
Und nicht scheue. Wann des Tages
Erster Strahl am nächsten Morgen

Dringt durch Gold- und Purpur-Spalten,
Zieh' ich aus um sie zu suchen,
Ich! Und führt dein Sohn auch alle
Felsen Lydiens beseelt
Mit sich her; sind auf dem Blachfeld
Gleich als wandelbare Städte
Seine Haufen und Geschwader:
Sollst du alle zittern sehn
Schon beym Klirren meiner Waffen.

Lysias (bey Seite).

Welch ein wohl erfundner Muth!

Lycas (bey Seite).

Himmel! Ist das Ninyas Sprache?

Phryxus (bey Seite).

Wie sie alle stehn und staunen!

Lidor (bey Seite).

Diesen Jüngling nennt man bange?
Schon sein Anblick macht mich zittern.

Semiramis.

Lysias!

Lysias.

Was ist dein Verlangen?

Semiramis.

Greifet den Lidor und führt ihn
Zu dem dunkelsten Gemache,
Das im Schloßthurm ist zu finden.

Lidor.

Herr, bedenk, wie du entadelst
Deinen Werth; denn keine Handlung
Schlechter, niedriger, grausamer
Gibt's, als geben um zu nehmen.
Freyheit gabst du mir.

Semiramis.

Im Falle
Zugetretner Neu'rung bindet
Kein Vertrag.

Lidor.

Doch dies beachte,
Daß ich, kerkerst du mich ein,
Bin des Ehrenworts entlassen,
Welches ich dir gab, und nicht
Länger durch Vertrau'n gehalten.

Semiramis.

Dies ist wahr: allein was thut's?
Halten doch dich meine Wachen.

(Man führt ihn ab.)

Lysias.

Tausendmal umarm' ich dich!
Denn mit Seel' und Leben dank' ich
Dir, o Herr! daß so entschlossen
Jetzt du mit Lidoren sprachest.

Semiramis.

Hab' ich täuschend nicht verstellt
Das mir angeborne Zagen?

Lysias.

O daß es nicht Täuschung wäre!

Semiramis.

Nicht, was du nicht weißt, beklage;
Denn dies alles ist so wahr,
Wie mit kriegerischem Klange
Die Trommeten und die Trommeln
Morgen sollen kund es machen.
Geh, besicht'ge seinen Kerker,
Um ihn sicher zu verwahren. (Lysias ab.)
Und du, Phryxus, geh auch du,

Und am Thor der Vestung pflanze
Auf mein königlich Panier,
Als Heerführer meiner Schaaren.

Phryxus.

Dankbar küss' ich deine Hand.
Doch mein Bruder . . .

Semiramis.

Welches Schwanken?
Willst du etwa mich beleid'gen,
Deinem Bruder zu Gefallen?

Phryxus.

Wohl, ich nehm' es an, doch nur
Bis dein Zorn vorübergangen.

Semiramis.

Nun, so laß das Aufgebot
Gleich verkünden.

Phryxus.

Nicht beklage,
Lycas, daß du jetzt verlierest,
Da Ich den Gewinn empfange. (Ab.)

Lycas.

Bisher schwieg ich, Herr, nicht wissend,
Weßhalb so dein strenges Walten
Mich verfolgt. Doch jetzt, vernehmend
Was du heischest, senk' ich Armer
Meinen Stab zu deinen Füßen,
Meinen Mund auf deine Hand hier,
Und der lang' verhaltne Schmerz
Muß der Lippe nun entwallen:
Sprich, o Herr! was that ich dir?
Daß du sitzest auf dem Throne,
Daß du trägst die Herrscherkrone,
Wem verdankst du's mehr, als mir?

War nicht Ich der Erste hier,
Welcher, deinem Ausspruch fröhnend,
Deiner Gegner Macht verhöhnend,
Wies dem Rechte seinen Lauf?
Pflanzt' Ich das Panier nicht auf,
Dich zum Herrn Assyriens krönend?
Hielt ich treu bey dir nicht Stand,
Ohn' auf Forderung und Trachten
Der Semiramis zu achten?
Und durch mich vielleicht entstand
Ihr Zurückziehn, da sie fand,
Daß sie meinen Arm verloren.
Hast du mir nicht Dank geschworen?
Und Ein Tag enttäuscht dich nun?

Semiramis.

Und vielleicht solch eifrig Thun
Ist's, das meinen Zorn geboren.

Lycas.

Räthsel ist mir jedes Wort.

Semiramis.

Müht nicht mehr Euch um Verständniß,
Viel zu spät kommt die Erkenntniß.
Geht; denn mit Verdruß hinfort
Seh' ich Euch an diesem Ort.

Lycas.

Folgsam ehr' ich Eu'r Entscheiden;
Und (so bitter ist mein Leiden!)
Schafft mein Hierseyn Euch Verdruß:
Reicht die Füße mir zum Kuß,
Als ein Schmerzengeld dem Scheiden.
Nur als Krieger will ich ziehn
In den Kampf, den Ihr befahret,
Ohne daß Ihr mein gewahret.

Bleib' ich lebend (wann erschien
Tod dem Unglück?), will ich fliehn
Bis wo nie Eu'r Haß mich schaut.
Nur Ein Wunsch sey Euch vertraut:
(bey Seite) Himmel! jetzt laß mich ergründen,
Ob die Räthsel hier verkünden
Eifersucht um meine Braut.)
Schickt Ihr mich mit Unmuth fort,
Thut es wenigstens mit Ehre;
Dem Unglücklichen gewähre
Doch das Glück noch einen Port.
Livia ist der schöne Hort,
Der bestimmt mein ganzes Heil;
Sie der Blitz, der Flammenpfeil,
Der durchglüht hat meine Seele,
Drum, daß ich mich ihr vermähle,
Diese Gnade sey mein Theil!

Semiramis (bey Seite).

Ha, der neuen Unheilsbrut!
Was ist's, Himmel, das ich höre?
Sturm der Eifersucht, nicht störe
Aus der Asch' erstorbne Gluth!

Lycas (bey Seite).

Meine Furcht traf's nur zu gut;
Es verdrießt ihn.

Semiramis (bey Seite).

Huld'gen sehn
Einer Andern muß ich den,
Den ich werth hielt meiner Liebe,
Ob er stets auch unwerth bliebe
Meine Neigung zu erspähn?

Lycas (laut).

Dieser Eine Trost gebreche
Nicht so großer Schmerzen Fülle.

Semiramis (bey Seite).

Ha! Sie diene mir zur Hülle
Dieser eifersücht'gen Schwäche,
Weil ich so am besten räche
Meinen Schmerz.

Lycas.

Mein Fürst, was wird
Mir zur Antwort?

Semiramis.

Daß Ihr irrt,
Wenn Ihr strebt nach solchem Lohne;
Denn mir selbst geschieht's zum Hohne,
Daß Ihr so um Livia girrt.
Habt Ihr längst mich nicht verstanden,
Ist es Eurer Thorheit Frucht;
Liebe war's, und Eifersucht
Ist's, seit Ihr die Schuld gestanden.
Und da beyde sich verbanden,
So beschwert mich länger nicht,
Sonst zermalmt Euch das Gewicht
Meines Zorns, denn dessen Sohn
Bin ich, der dem Menon schon
Raubt', aus Eifersucht, das Licht.

Lycas (bey Seite).

Was ist dies, barmherz'ger Himmel?
O mit Recht, mit Recht, als heute
Ich vernahm, des Königs Unmuth
Wider mich sey nicht durch Täuschen
Der Semiramis erregt,
Schloß ich gleich (weh mir!) ihn zeuge

Eifersucht um Livia's willen.
Ach! der Schluß war nur zu deutlich,
Daß sein Unmuth, weil er Neid ist,
Meinem Glück den Umsturz dräue. (Ab.)

Asträa und Livia treten auf und nähern sich der Semiramis. Zugleich kommt Phryxus von der andern Seite und bleibt im Hintergrunde.

Phryxus.

Nach des Heerbanns Aufgebot,
Komm' ich.... (bey Seite) Doch hier sey ich Zeuge,
Da die Fürstinn mit Asträen
Sich bespricht, wie rasch mein neues
Glück sich fördert.

Semiramis (zu Asträa).

Phryxus hat
Mich ersucht, o schöne Freundinn!
Deine Hand ihm zu bewill'gen,
Als Belohnung seiner Treue.

Asträa.

Wie? So schnell hast du vergessen,
Herr, daß ich an dich veräußert
Habe Neigung, Seel' und Leben?
Doch dies ist nicht schwer zu deuten;
Denn nichts ändert sich so leicht,
Wie, mit neuem Stand, die Treue.

Semiramis (bey Seite).

Sicher hat der Prinz Asträen,
Durch Erziehung ihr befreundet,
Wohl den Hof gemacht. — (laut) Ich weiß,
Daß dein Wille stets sich beuget
Meiner Herrschaft; drum erwart' ich
Jetzt mit Recht, du wirst, nicht säumend,
Hierin meinen Wunsch erfüllen.

Asträa.

Widerstehn muß ich auf's neue
Dem Gebot. Sey gnädig, Herr!
Wolle nicht, wenn auch so schleunig
Dich verkehrt des Thrones Glanz
Und des Diademes Leuchten,
Daß ich leb' ein sterbend Leben;
Wie ich muß, wenn du zur Beute
Meine Hand dem Phryxus gibst,
Der mir immer war ein Gräuel.

Semiramis.

Da du weißt, dies ist mein Wille,
Kannst du gegen ihn dich sträuben?
(Trommeln.)
Doch was hör' ich?

Lysias tritt auf.

Lysias.

Schon, mein Fürst,
Sieht man von des Schloßgebäudes
Höchsten Thürmen rings im Felde
Aufgestellt die ungeheuern
Schaaren Lydiens, die, unzählbar,
Zu wetteifern nicht sich scheuen
Mit den Blumen der Gefilde,
Mit des Himmels goldnen Leuchten.

Semiramis (ihn umarmend).

Dies zum Botenlohne, Lysias,
Weil du mir so mächt'ge Freude
Schaffst durch dieses Wort; denn schon
Fühlet meine Brust, wild keuchend,
Ungeduld'gen Durst nach Siegen.
Auf den Feind, Ihr meine Treuen!
Und drängt' einst Semiramis

In des Putzes Zwischenräume
Einen Sieg: so dräng' ihn Ich
Zwischen das Gespräch, das heute
Wir geführt. Asträa, Livia,
Nach dem Siege find' ich Euch hier.
Zu den Waffen, auf! Das Fell
Stöhne, das Metall erseufze!
Bebt, ihr Felsen! Und du, Sonne,
Zittre, diesem Kampfe leuchtend! (Ab.)

Lysias.

Welcher neue Geist ist dies,
Der den Ninyas befeuert? (Ab.)

Lycas tritt auf; Phryxus nähert sich Asträen.

Lycas (zu Livia).

Sage nun, ob jener Argwohn,
Daß der Fürst dich liebt, mich täuschte.

Phryxus (zu Asträa.)

Was dem König du erwiedert,
Deß, Grausame, war ich Zeuge.

Livia (zu Lycas).

O mein Herr, mein Glück, mein Leben!
Kannst du mein Geschick mißdeuten?

Asträa (zu Phryxus).

Dank dafür; so darf ich nicht
Es zum zweytenmal betheuern.

Lycas (zu Livia).

Und an der Entschuldigung
Soll ich scheidend mich erfreuen?

Phryxus (zu Asträa).

Sehen, hoff' ich, wirst du bald
Meinen Dank für dies Enttäuschen.

Livia.

Sterben werd' ich, ewig leidend.

Lycas.

Leben ich, Vergessen träumend.

Phryxus.

Und ich, hassend werd' ich leben.

Asträa.

Dulden ich in Lieb' und Reue.

Phryxus.

Lycas!

Lycas.

Bruder!

Phryxus.

Lieb' ist dies?
Komm, zum Tod' in Liebestreue!

Asträa.

Livia!

Livia.

Schwester!

Asträa.

Dies ist Liebe?
Komm, zum Tod' in Thränenseufzern!

(Alle ab.)

(Freyes Feld vor den Mauern Babylons.)

Marsch; das Lydische Heer rückt heran. Irän Ninus mit dem Feldherrnstabe; neben ihm der Greis Antäus.

Irän.

O Babylon, du Königinn der Lande,
Die Stirn erhebend zum saphirnen Rande;
Luna's gewölbte Burg, so stattlich ragend,
Als Dorisch- und Jon'sche Säule tragend,

Daß deine Gärten, die in Lüften schweben,
Auf bis zum Himmel ihren Frühling heben
Und durch der Blumen Funkeln
Den hellen Glanz der Sterne schier verdunkeln:
Ich zweifle nicht, bald liegst du mir zu Füßen;
Drum, dir mich nahend, will ich dich begrüßen
Als Hauptstadt meiner Reiche.
Sey denn gegrüßt, du stets Verwirrungsreiche,
Erblichner Mutter rechtes Erbempfängniß,
Lebend'gen Vaters ungerecht Gefängniß!
Zum Kampf gerüstet, bin ich her gezogen
Entlang des Euphrats ungestümen Wogen;
Bald soll Lidor, durch mich befreyt, erfahren,
Wie vieler Muth sich eint mit wenig Jahren.

Antäus.

Herr, diese staunenwerthe
Stadt, die du siehst, enthält so viel bewehrte
Mannschaft in ihren Mauern, fremd und eigen,
Daß, lässest du im Felde sie sich zeigen
Mit ihrer Uebermenge,
Dein Heer erliegen muß dem Machtgedränge.
Gedenkst du Sturm zu wagen,
So ist es rathsam, dir vorher zu sagen,
Wie sicher dort sie dauern
Im starken Schutze so erhabner Mauern.
Drum, glaub' ich, wird's am besten dir gelingen,
Versuchst du durch Belagrung sie zu zwingen.
Denn sind sie rings umschlossen,
So wird die Zahl des Volks, der Kriegsgenossen,
Erleichtern die Bezwingung dieser Horden,
Wenn nun, zu Feinden ihrer selbst geworden,
Von so unzählbar'n Heeren
Kein Einz'ger kämpft, und Alle doch verzehren.

Iràn.

In allen Stücken geh' ich
Nach deinem Rath, Antäus. — Doch was seh' ich?

Antäus.

Ein Mann läßt von der Steile
Des Thurmes dort, an einem schwachen Seile,
Gemacht vielleicht aus Tüchern seiner Betten,
Die er als Leiter braucht, um sich zu retten,
Auf's Feld sich niederschweben.

Iràn.

Das Seil, befestigt an des Gitters Stäben,
Gebricht ihm, und gewaltsam
Stürzt er zur Erde nieder, unaufhaltsam.

Antäus.

O übereiltes Walten
Verzweifelnder!

Lidor (hinter der Scene).

Helft, himmlische Gewalten!

Antäus.

Schon steht er auf, ganz heiter,
Und, nicht des Falles achtend, geht er weiter.

Iràn.

Er scheint zu uns zu kommen.

Antäus.

Gewißlich bringet er, zu unserm Frommen,
Uns Kundschaft, wie der Feind es auch verwehre.

Lidor tritt auf.

Lidor.

Sagt mir, Ihr Lydier, wo in solchem Heere,
Gelingt mir zu begrüßen
Den Königssohn?

Irán (kniet vor ihm nieder).

Sieh ihn zu deinen Füßen,
Mein König und mein Vater!
Denn Seele nicht, noch Kraft, noch Willen hat er,
Weil ihn Bestürzung, Staunen, Wonn' und Grauen
Zugleich betäuben, so dich hier zu schauen.

Lidor.

O tausendmal gesegnet
Sey dieser Tag, da mir das Glück begegnet,
Daß dich mit Liebesschlingen
Mein Arm umfängt!

Irán.

Sprich, Knoten, und nicht Schlingen;
Denn selbst des Tods Anstrengung
Vermag nicht sie zu lösen ohne Sprengung.

Antäus.

Reich' Allen deine Hand.

Lidor.

O wackrer Alter
O Freunde!

Irán.

Welcher Gott war dein Erhalter?

Lidor.

In jenem Thurm gefangen,
Sah ich die Völker, so die Stadt umschlangen,
Und weiß nicht, ob zur Feile der Umgittrung
Ward meine Hand, ward meiner Pein Erbittrung.
Des Ehrenworts entbunden,
Hab' ich vom Thurme mich herab gewunden,
Bloß um dir anzurathen,
Streb', als Adonis, nicht nach Mavors Thaten.
Frey bin ich; dieser Zweck war dein Begehren.
Drum rücke weiter nicht mit deinen Heeren

Heran: denn herrschet Ninyas gleich im Lande,
Doch fürcht' ich, daß Semiramis die Bande
Bey diesem Anlaß bricht; und dieser schönen
Kriegsgöttinn muß das Glück noch immer fröhnen.

Irän (ihm den Feldherrnstab übergebend).
Du bist des Heeres Leiter,
Seitdem du hier bist, und ich bin dein Streiter.
Gib die Befehle du; zu meinen Pflichten
Gehöret nur, sie treulich zu verrichten.

Lidor.
Wohlan! In dichten Reihen
Laß die Nomaden dieser Wüsteneyen
Nach jenem Damme ziehn, der längs der Seite
Des Flusses hemmt den Pfad.

Stimmen (hinter der Scene).
Zum Kampf, zum Streite!

Antäus.
Nicht möglich ist's, denn vor der Stadt erscheinen
Die Feinde schon.

Lidor.
Erwarten denn die Meinen
Gerüstet sie; doch sollen
Sie nicht angreifen, wenn nicht jene wollen
Angreifen uns. Denn nicht mehr zu beleid'gen,
Ist unser Vorsatz; nur, uns zu vertheid'gen,
Da dies Gebirge decket unsre Seite.

Die Babylonier (hinter der Scene).
Hoch Ninyas!

Die Lydier.
Hoch Lidor!

Alle.
Zum Kampf, zum Streite!

Semiramis als Ninyas, Lysias, Phryxus, Lycas und Soldaten treten auf.

Semiramis.

O Jüngling, der du kommst dich zu begraben,
Wo du Ein Grab sollst mit dem Vater haben:
Ihm Freyheit zu gewinnen
Kamst du, und ziehst, ohne es zu thun, von hinnen?

Irän.

Weil ich sie ihm gewonnen
(Denn dazu gnügte schon, daß ich begonnen),
Und weil der Zweck errungen,
Der in dein Reich zu kommen mich gezwungen,
Gedacht' ich heimzukehren;
Denn über dich kann mich der Sieg nicht ehren.

Semiramis.

Wenn schnöde Fesseln ihm die Freyheit raubten
In jenem Thurm; wie wagst du zu behaupten,
Du habest ihn befreyt? Sinnlose Rede!

Irän.

Sehn willst du, wie?

Semiramis.

Ja!

Irän.

Wohl, er selber rede;

Lidor.

Frey bin ich; denn entbunden
Des Ehrenworts, hab' ich als Recht erfunden,
Für meines Ruhmes Glorie sonder Schande,
Zu sprengen jenes Thurms ruchlose Bande.

Semiramis.

Mich freut's, dich frey zu finden,
Um nochmals dich zu binden.

Mich freut's, daß zu besiegen jetzt noch Einer
Mehr sey für meinen Muth; denn es ist meiner.

Irän.

Kann dieses Muth dir schaffen,
Greif' an!

Semiramis.

Auf, zu den Waffen!

Lidor.

Zu den Waffen

Lycas (zu Semiramis).

Schau'n sollst du jetzt den Muth, dem du mißtrauest.

Phryxus (eben so).

Schau'n sollst du jetzt den Muth deß, dem du trauest.

Semiramis.

Auf! daß der Ruf einst diesen Sieg verbreite!

Die Babylonier.

Hoch Ninyas!

Die Lydier.

Hoch Lidor!

Alle.

Zum Kampf, zum Streite!

(Alle ab, mit gezogenen Schwertern; man hört das Getöse der Schlacht.)

Berggegend. Chato tritt auf, eine Kette nachschleppend.

Chato.

Alte Hunde, sagt das Sprichwort
Dort, sind nicht so leicht zu locken;
Und dasselbe sag' ich hier,
Denn ich bin so'n alter Doage.
Zwar kein Fischer, sah ich kaum
Dort das Wasser trüb geworden,

Als ich sprach: Jetzt ist gut fischen!
Und was thu' ich? Unverdrossen
Komm' ich, spreng' ich diese Kette,
Und von Sohn und Mutter fortgehn
Will ich (denn gleich schlimm sind beyde)
Und in andres Land mich trollen.

(Schlachtgetöse.)

Hui! die Schlacht ist schon im Gange
Und indeß sie dort beym Pochen
Sich aufbieten, setz' ich hier
Auf das Spiel mein letztes Hoffen.
Hier, im Felsgeklüft versteckt,
Will ich warten des Erfolges.
Potz! Apollo steh mir bey!
Wie sie da einander klopfen!
Selbst von hier aus kann ich sehn,
Daß die beyden Heere, tobend,
Auch kein Plätzchen übrig lassen.
Drum, da ich hier nicht verborgen
Bleiben kann, so will ich thun
Als gehört ich zu den Todten,
Mich der Länge nach hinstreckend.

(Er legt sich nieder.)

Semiramis (hinter der Scene).

Wehe mir!

Chato (wieder aufstehend).

Nein, noch verschoben
Sey das Strecken, denn vom Berge
Kommt ein Mensch herabgepoltert;
Und unbillig wär' es, nähm' ich
Ihm die Rolle weg des Todten.
Jeder sorge, was ihm selber
Zukommt . . .

Semiramis stürzt von der Anhöhe herab, mit blutigem Antlitz, den Leib mit Pfeilen durchbohrt.

Semiramis.

Helft, ihr Mächte droben!

Chato.

Drum sorg' Ich, mich zu verstecken,
Er, zu sterben.

Semiramis.

Ha, treuloses
Glück! mein Leben, meine Thaten,
Hast du sie so schnell beschlossen?

Chato.

Ey, die Stimme will ich kennen;
Doch, wahr ist, ich will's nicht wollen.

Semiramis.

Hast du endlich doch, Diana,
Ueber Venus dich erhoben!
Denn du ließest nur mich leben.
Bis die strengen Schickungsloose
Sich erfüllt, die mit furchtbaren
Zeichen mir und Wundern drohten,
Daß ich grausam, stolz, tyrannisch
Sollte seyn, und, mit des Mordes
Schuld befleckt, den Tod empfahn,
Von der Höh' hinab geworfen.

Chato.

So viel Furcht bekomm' ich, daß ich
Selbst zum Fliehn nicht Muth bekomme.

Trommeln und Trompeten. Stimmen (hinter der Scene).

Lydien lebe!

Lidor (hinter der Scene).
Unser ist
Dieser Tag; den Sieg verfolget!

Semiramis.
Lydien lebe? Ha, kein Wunder,
Das es lebt, wenn Ich gestorben.
Doch das Wen'ge das vom Leben
Mir noch bleibt, sey nicht verloren!
Denn, daß wohl gerächt ich sterbe,
Soll es manchen Tod noch kosten.

Chato.
Nur nicht meinen, bitt' ich sehr.
(Seine Kette klirrt.)

Semiramis.
Welch ein dumpfes, grauenvolles
Kettenrasseln mischt sich hier
In das wilde Schlachtgetobe?

Chato.
Ketten sind's von einem Windhund,
Der auf Hasenjagd gezogen
In's Gebirg, und selber ist
Hund und Has' in Eins gegossen.

Semiramis.
Was von mir verlangst du, Menon,
Dein Gesicht mit Blut beflossen?
Was von mir verlangst du, Ninus,
Mit dem Antlitz, bleich, voll Moder?
Was verlangst du, Ninyas? Kommst du,
Trüb', in Fesseln, mich zu foltern?

Chato.
Sicherlich sieht er Gespenster,
Dieser, der da liegt am Tode. (Ab.)

Semiramis.

Ich nicht riß dir aus die Augen,
Ich nicht gab dir gift'ge Tropfen;
Ich, nahm ich die Krone dir,
Geb' itzt dir zurück die Krone.
Laßt mich, quält mich nicht! Ihr alle
Seyd gerächt, da ich, im Tode,
Reiße Stücke meines Herzens
Aus des Busens blut'gem Boden.
Tochter war ich ja der Luft,
Und in ihr verfließt mein Odem. (Sie stirbt).

Trompeten. Stimmen (hinter der Scene).

Lebe hoch, Lidor!

Lidor (hinter der Scene).

Sie fliehn!
Auf! das flücht'ge Heer verfolget!

Phryxus, Lycas, Lysias und Soldaten, fliehend.

Lycas.

Ha, dies ist für Babylon
Ein unsel'ger Tag!

Phryxus.

Verschworen
Haben sich die Himmel selber
Gegen uns.

Lysias (die Leiche der Semiramis erblickend).

Nicht minder groß ist
Unser Sturz, als wir gedachten:
Seht den Schild hier dieses Todten!

Lycas.

Welch ein Unglück!

Lysias.

Welch ein Jammer!

Phryxus.

O dies ist noch jammervoller
Als es scheint! denn dieser Leichnam . . .
(bey Seite) Doch, weh mir! nicht unbesonnen
Sag', o Schmerz, daß mir schon früher
Dies Geheimniß kund geworden;
Denn mich retten kann ich nur
In des Schweigens Zufluchtsorte.

Lysias.

O du königlicher Jüngling,
Wie zum Unglück nur geboren!

Trompeten. Lidor (hinter der Scene).

Ha, sie fliehn zur Stadt; hinein
Dringet mit den flücht'gen Rotten!

Lycas.

Bey so großem Unglück, Lysias,
Bleibt kein andres Mittel offen,
Als daß wir den Ninyas tragen
Zu des Mausoleums Dome,
Und Semiramis sodann
Aus der dunkeln Klause holen;
Denn ihr Glück nur, ihre Kraft
Kann vor diesem Unglückszorne
Unser Vaterland beschirmen.

Lysias.

Tragen wir hinweg den Todten!

Phryxus.

Traget Ihr ihn fort, mir sind
Muth und Kraft nun ganz entzogen;
Denn, verlieren gleich ihn Alle,
Ich allein hab' ihn verloren. (Ab.)
(Lycas und Lysias tragen die Leiche der Semiramis fort).

Vorsaal im Palaste, wie zu Ende des zweyten Aufzugs.

Asträa und Livia treten auf.

Asträa.

Fliehend kehrt das Volk zurück
In die Stadt.

Livia.

Da nicht die hohe
Königinn es mehr ermuthigt,
Hofft' ich wenig vom Erfolge.

Chato tritt auf.

Chato.

Geht's so schlimm dort, kehr' ich hier
Lieber heim zu meinem Loche.

Asträa.

Was gibt's, Chato?

Chato.

Wollt Ihr's wissen,
Alles, schnell und unverhohlen?
Das gibt's, daß sich All' entschließen,
Wozu ich mich auch entschlossen.

Asträa.

Nun?

Chato.

Zu fliehn; und auf dem Felde
Bleibt . . .

Asträa.

Sprich!

Chato.

Ninyas als Todter.

Asträa.

Weh mir! Ich Unglückliche!
O daß mich der Schmerz ermorde!

Stimmen (hinter der Scene).

Mächtige Semiramis!

Andere.

Komm aus jenem dunkeln Orte
Um dein Vaterland zu retten!

Andere.

Deine Kraft, o glückgewohnte
Königinn! erheb' uns wieder
Von dem Schlag, der uns getroffen.

Lysias, Lycas, Phryxus und Soldaten treten auf.

Lysias.

Auf, und brechet ihrer Wohnung
Thüren ein!

Lycas.

Das Scepter komme
In die Hand zurück, worin
Es vordem das Glück mit voller
Macht beherrschte.

Phryxus (bey Seite).

Wehe mir,
Das Sie's ist, die uns entnommen!

Lysias.

Brecht die Thüre auf!

Die Thüre zur Linken wird gesprengt. Ninyas tritt hervor.

Ninyas.

Ha, Grausame!
War, daß Ihr mich eingeschlossen,

Nicht genug? Auch mich zu tödten
Kommt Ihr jetzt?

Alle.

Was sehn wir dorten?

Ninyas.

Ich bin Euer Fürst; und Ihr
Raubt das Leben mir? Die Krone
Genügte nicht?

Asträa.

Was hör' ich? Himmel!
Küssen laß mich deine Sohlen;
Trübt auch meine Lust der Schmerz,
Daß du mir so fremd geworden.

Lysias.

Klar, Vasallen ist der Grund
Dieses wichtigen Erfolges;
Klar ist nun, da Ninyas lebet,
Daß Semiramis gestorben.

Lycas.

Sicher war es ihre Herrschsucht,
Die zum Tauschverrath sie lockte.

Lidor (hinter der Scene).

Der Semiramis Palast
Sehet Ihr! hinein zum Thore!
Denn an ihr mich rächen muß ich
Für die Unthat jenes Hohnes.

Lidor, Iràn, Antäus und Soldaten dringen herein.

Lysias.

Nicht an ihr, o mächt'ger König!
Kann nunmehr die Rache frommen;
Denn sie starb, und Ninyas lebet.

Lidor.

Lebet Er, der mir die hohe
Freyheit gab, und war Er's nicht,
Der sie wiedernahm, so sollen
Alle sehn, wie ich für diese
Wohlthat meinen Dank ihm zolle.
Nicht verfolg' ich meinen Sieg;
Ende hier des Krieges Toben!

Irän.

Ich auch dank' ihm für die Huld,
Welche du von ihm genossen.

Ninyas.

Und ich, allen Beyden dankbar,
Halt' Asträ'n, was ich versprochen,
Und verzeihe sein Verbrechen
Dem, der mich in Haft genommen;
Daß die Tochter nun der Luft
Werde glücklich so beschlossen.

Ende.

Eifersucht
das größte Scheusal.

Personen:

Der Tetrarch von Jerusalem.
Mariamne, dessen Gemahlinn.
Aristobulus, Mariamnens Bruder.
Cäsar Octavianus.
Ptolemäus, Philippus, } in Diensten des Tetrarchen.
Livia, Sirene, Arminda, Laura, } Frauen der Mariamne.
Polydor, Diener des Aristobulus.
Ein römischer Hauptmann.
Römische Soldaten.
Musiker, Frauen, Gefolge.
Einwohner von Jerusalem.

Erster Aufzug.

(Garten am Strande des Meeres.)

Chor der Musiker tritt auf. Sodann der Tetrarch, Mariamne, Philippus, die Frauen der Mariamne und Gefolge.

Chor.

Mariamne, die erhabne
Sonne von Jerusalem,
Kommt, um ihren Gram zu lindern,
Auf die Flur im Morgenhell.
Muntre Vögel, Quellen, Blumen,
Bringen holden Gruß ihr her,
Wiederholend, ihr zu huld'gen,
Fröhlich zum Verein gesellt:
Ein Triumph sey ihren Händen
Ihrer Füße Festgepräng!
Quellen, spiegelt ihren Schein,
Fließt rein, fließt rein, fließt rein!
Vögel, grüßt die Huldgöttinn,
Fliegt hin, fliegt hin!
Blumen, sprosset leis' herauf,
Blüht auf, blüht auf!

Tetrarch.

Mariamne, Preis der Frauen!
Du, welcher schon in den sapphirnen Auen
Ein Thronsitz aufgehoben,
Als einem Stern, der prangen soll dort oben:
O trübe doch nicht immer
Durch solchen Gram der Wunderreize Schimmer!
Was ist dein Wunsch, Begehren,
Verlangen, Trachten? Folget deinem hehren
Gebot, du meine Wonne!
Nicht ganz Jerusalem? So weit die Sonne
Die Höh'n bestrahlt, das Meer hinwogt am Strande,
Bin ich nicht Herr und König dieser Lande?
Wie deß ein Zeugniß bleiben
Des Marc Antonius Schreiben
Und Octavians Urkunden,
Die beyd', obwohl umsonst, sich unterwunden
Das Reich an sich zu reißen,
Das von der Tybris Hügeln bis zum heißen
Nilstrande herrscht allmächtig.
Und ich, mit klugem Geist, schlau und bedächtig,
Steh' ich nicht jetzt auf Seiten
Des Marc Anton, um Störung zu bereiten
Der Friedensruh', und Dauer
Dem Kriegsgetümmel, daß, wenn banger Schauer
Die Erde quält durch beyde Feindesrotten,
Das Meer belästigt wird von ihren Flotten,
Ich frey mich könne zeigen
Und dir zur Seite Roma's Thron besteigen?
Hab' ich nicht ausersehen
Mir deinen Bruder jetzt sammt Ptolemäen
Zum Werkzeug meiner Hände,
Da ich durch sie Hülf' an Antonius sende?

Und siehst du, göttlich Schöne,
Indeß sich naht der Tag der Siegestöne,
Nicht mich zu deinen Füßen,
Hörst nicht mein Volk als Gottheit dich begrüßen?
Und wohnst du hier, am Strande
Von Joppe's Meer, nicht wie im Himmelslande?
Laß denn der Sonne Funkeln
Durch einen Zufall nicht so leicht verdunkeln,
Und deine Heiterkeit gewähr' auf's neue
Dem Tage Glanz, dem Himmel Aetherbläue,
Den Blumen süßes Düften,
Anmuth'gen Hauch den Lüften
Buntfarb'gen Schmelz der Flora,
Lichtperlen der Aurora,
Den Vögeln ihre Lieder,
Mein Leben mir; denn nicht mehr kämpf' ich nieder
Die Eifersucht, bey'm Anblick deiner Trauer.
Die Eifersucht! Das Wort schon regt mir Schauer.

Mariamne.

Großmüth'ger Fürst, gestatte
Mir diesen Gram, mein liebevoller Gatte!
Undank dem Himmel wär' es,
Und Undank meinem Glück, wenn ich um leeres,
Geringen Zufalls willen
Hingäbe solchem Harm Gemüth und Willen.
Der Schmerz, der so mich beuget,
(O Himmel!) ward von höherm Grund' erzeuget,
Weil schreckliche Gefahren
Des Himmels Kammern selbst mir aufbewahren.
Denn, ja! der Himmel schreibet
Mein Unglück, das ihm eingegraben bleibet,
Mit goldnen Zügen auf krystallne Blätter,
Und deßhalb droht der Tod mir ohne Retter.

Tetrarch.

Noch minder jetzt kann ich den Schmerz erklären,
Der beyd' uns quält; und könntest du gewähren
Der Liebe heiß Verlangen,
Laß deines Unglücks Kunde mich empfangen!
Eröffne mir dein Leid, daß ich's beweine;
Und unverhüllt erscheine
Der Tod, der schon mein Leben will zerstören.

Mariamne.

Nie sagen wollt' ich's; doch du sollst es hören:
Ein kundiger Hebräer
Lebt in Jerusalem, der Zukunft Späher,
Bemüht vor allen Dingen,
Die Schwingen selbst der Zeit noch zu beschwingen,
Als dient' es uns zum Heile,
Sie zu erinnern, daß sie schneller eile.
Stets wachsam, ohn' Ermatten,
Liest dieser Mann auf diamantnen Platten
Der Sterne Flammenzüge,
Die aller künft'gen Schickungen Gefüge
Voraus ihm offenbaren.
Er ist so tiefgelehrt, so vielerfahren,
Daß er längst zum lebend'gen
Orakel ward der Schrift, der unbeständ'gen,
Die leis' auf Schneebezirken
Schafft und vernichtet eines Hauches Wirken.
Ich, als ein Weib geboren (ich will sagen,
Dem Wissen hold), gebot ihm, zu befragen
Die Stellung deiner so wie meiner Sterne;
Denn da ich weiß, du willst des Mondes Ferne
Mit kühner Stirn berühren,
Dacht' ich dem künft'gen Schicksal nachzuspüren.
Den Tag, die Stunde der Geburt beachtend

Und des Geschicks Irrwindungen betrachtend,
Fand er — weh! hier erstarret
Die Lippe mir, die Zunge stockt, es harret
Die Brust, erkaltend, schon dem Tod' entgegen,
Und Grausen packt mich mit gewalt'gen Schlägen —
Er fand, ich werde fallen
Als Siegesraub (o Schauder!) in die Krallen
Des fürchterlichsten Scheusals, das die Kreise
Der Erde schreckt; er fand in gleicher Weise
(Wem bangt nicht bey vorausgesehnen Nöthen?)
Der Dolch, den du umgürtet, werde tödten
Was du am meisten liebst auf diesem Runde.
Nun sieh, ob solche Grausal, ob die Kunde
So ungeheurer Plagen
Die Phantasie nicht füllen muß mit Zagen,
Das Leben tödten und den Schmerz beleben,
Da beyde wir, vom Schicksal hingegeben
In blutiges Verderben,
Nur leben, um im tiefsten Leid zu sterben:
Du, weil der Dolch hier, den du trägst, soll morden
Was auf der Welt am liebsten dir geworden,
Und ich, weil ich zum Siegesraub soll werden
Des fürchterlichsten Scheusals hier auf Erden.

Tetrarch.

Läßt auch, herrlichste der Frauen,
Jenes Buch der Ewigkeit
Unsers Schicksals Freud' und Leid
Auf krystallnen Blättern schauen:
Doch ist dem nicht zu vertrauen,
Was Geheimes es enthält;
Denn die schwere Kunst, der Welt
Jene Schrift zu offenbaren,
Bleibt entfernter oft vom Wahren,

Als die Flur vom Himmelszelt.
Diese Kunst des Ungemeinen
Zeig' uns an nur solche Noth,
Die uns wirklich schon bedroht,
Nicht, die möglich kann erscheinen.
Fühlen, leiden und beweinen
Unglück, eh' es noch erscheint,
Ist schon Unglück; denn dein Feind,
Dieser Gram, was kann er bringen,
Wenn heran die Leiden dringen,
Als, was du schon hast beweint?
Und wenn jetzt dein Gram, verblendet,
Weint um das, was kommen kann,
Rufst du selbst dein Leid heran,
Eh' es noch der Himmel sendet.
Denn wer weint, dem Trost entwendet,
Weil ein Wort voll Nichtigkeit
Glück und Unglück prophezeyt,
Macht die Noth zur doppelt harten;
Denn voraus das Leid erwarten,
Ist gewiß das größte Leid.
Ueberwinden deine Pein
Mögt' ich noch mit andern Gründen:
Hätte Jener dir verkünden
Wollen eines Glückes Schein,
Würdest du ihm glauben? Nein!
Nicht drauf achten, noch nur hören.
Sage nun, durch welch Bethören
Kommt's, daß wir in unserm Wahn
Sehn das Glück als lügend an,
Und das Leid als wahr beschwören?
Glück und Unglück, gleichen Glauben
Mußt du beyden zugestehn,
Jenes, weil es gut, nicht schmähn,

Dieses, weil es schlimm, nicht glauben,
Und scheint nicht dir zu erlauben,
Daß man diesem Grund sich füge,
Geb' ein andrer mehr der Gnüge:
Die verkündete Gefahr
Ist erlogen oder wahr.
Uebergehn wir sie, wenn Lüge;
Denn nichts kann uns Bürgschaft geben:
Und wenn Wahrheit, mag sie's seyn!
Denn ist sie's, so sehn wir ein,
Glück sey deren Kenntniß eben.
Sicher ist kein einzig Leben
Einen Augenblick; uns allen
Wird der Athemzüge Wallen
So beym Werden zugetheilt,
Daß, wie der Moment enteilt,
Die bestimmte Zahl verfallen.
Mir ward noch nicht offenbart,
Ob schon meine Rechnung voll,
Noch ob ich sie sah; dir wohl,
Die der Himmel aufbewahrt
Für ein Scheusal. Solcher Art
Müßt' ich, der nichts weiß, beweinen
Meinen Tod, du nicht den deinen,
Weil du jetzt so glücklich bist,
Daß dein Leben sicher ist;
Denn kein Scheusal will erscheinen.
Und nun tiefer bis zum Grunde
Deß, was du erfuhrst von mir:
Ist's vereinbar, denk' es dir!
Daß zu irgend einer Stunde
Dieser Dolch die Todeswunde
Gebe meiner theursten Wahl,

Und ein Scheusal dir? Niemal
Wird es ein mir Theurers geben;
Also drohen deinem Leben
Jenes Scheusal, dieser Stahl?
Drum, wenn jetzt, nach deinem Meynen,
Das Geschick, der Heiden Gott,
Dich bedrohet (eitler Spott!)
Mit zwey Toden, fürchte keinen.
Nicht mehr Grau'n läßt sich im einen,
Als im andern Milde schauen;
Drum, nur achtend auf das Grauen,
Wär's ein Wahn, der sicher trügt,
Wolltest du, da einer lügt,
Auf des andern Wahrheit bauen.
Um nur klar vor Augen dir
Der Gestirne Lug zu bringen,
Und daß ich sie kann bezwingen:
Sieh den Dolch! (Er zieht ihn hervor.)

Mariamne.

O wehe mir!
Herr, halt ein!

Tetrarch.

Was jagt dich hier
So in Furcht?

Mariamne.

Der Dolch! Es dr
Deine Hand mir Todesnoth.

Tetrarch.

Keine Furcht sey dir verderblich;
Denn von heut bist du unsterblich,
Und unmöglich ist dein Tod.
Sey des Meeres eis'ges Bette,
Sey das hellkrystallne Thal

Diesem Scheusal hier von Stahl,
Diesem Schreckensdolch, die Stätte
Der Begräbniß!

(Er schleudert den Dolch ins Meer.)

Ptolemäus (hinter der Scene).

Himmel, rette!

Mariamne.

Welch Geächz hört' ich ertönen?

Philippus.

Schreckhaft, wie zur Antwort, dröhnen
Luft und Wasser wunderbar.

Livia.

Donner dieses Blitzes war
Ein Geseufz, ein kläglich Stöhnen.

Mariamne.

Ist's ein Wunder, wenn mich schrecket
Eine Waffe, so gewaltig,
Daß sie Wunden schafft den Lüften
Und Verletzungen den Wassern?

Tetrarch.

Kleinliche Begebenheiten
Sind nie Wundern gleich zu achten.
Zufall nur war jenes Aechzen;
Und des Wahns dich zu entladen,
Will ich selbst sehn, was es war,
Und durchspähn ohn' abzulassen,
Des Gebirges Eingeweide
Und des Meeres tiefste Schachten.

(Der Tetrarch, Philippus und Gefolge gehen ab.)

Mariamne.

Schauder füllt mich ganz!

Livia (hinaussehend).

Das Meer
Wird zum wandelbaren Grabe
Eines Armen, der, erschöpft,
In dem Schaum der Fluthen wallet.

Sirene.

Schon, bewegt von edelmüth'gem
Mitleid, gab dein hoher Gatte,
Der Tetrarch, dem Menschenschiffe
Sichre Landung am Gestade.

Mariamne.

Jener Dolch, der als Comet
Von zwey irren Sphären flammte,
Ein Harpun vom Himmelsbogen,
Ist's der in der Schulter haftet.

Livia (bey Seite).

Ptolemäus ist's, weh mir!
Gnug, daß er mich liebte, war es,
Um solch Unglück zu erleiden. —
Welch ein Wunder, wie gewaltig!
(laut) Welch ein Schauspiel, o wie kläglich

Mariamne.

Welch ein Anblick zum Erbarmen!
Laßt uns gehen, denn es fehlt
Mir der Muth, ihn zu betrachten.
(Sie geht mit den Frauen ab.)

Der Tetrarch und Philippus treten auf; das Gefolge führt den Ptolemäus herbey, dem der Dolch in der Schulter steckt.

Tetrarch.

Vor der Wuth jetzt seyd Ihr sicher,
Unglücksel'ger Meereswandrer

Wenn doch so die Todeswunde
Stillstand gäb auch meinen Qualen!
(Er will den Dolch aus der Wunde ziehen.)

Ptolemäus.

Halt noch ein, o Herr, halt ein!
Nicht nimm diesen Dolch von dannen,
Daß, die Thür geöffnet sehend,
Nicht der Geist den Lebensathem
Mag verhauchen. Und da hierin
Noch allein des Himmels Gnade
Sichtbar wird, daß er mir Zeit,
Dich zu sehn, zu sprechen, schaffet,
Sey nicht diese Zeit verloren;
Mein Geschick und deins erfahre!

Tetrarch (ihn erkennend).

Ptolemäus?

Ptolemäus.

Ja, mein Fürst.

Tetrarch.

Schafft ihn fort von hier, fort schafft ihn,
Ihn zu heilen!

Ptolemäus.

Nein, das nicht;
Denn bey solcherley Gefahren
Ist viel minder werth mein Leben,
Als das deine. Drum, eh' allen
Ueberrest des Lebenshauches
Mir mein Unglück ganz entraffet,
Höre du das deine, Herr;
Und nicht fehle, fehlt, als starrem
Leichnam, mir die Zeit zum Melden,
Dir die Zeit, es zu erfahren:
Octavian, zu Land' und Meer

Wogen deckend so wie Thale,
Naht' Aegypten sich; Antonius
Sucht' ihn auf mit deinen Schaaren,
Von Kleopatra begleitet,
In dem Bucentaur, dem Prachtschiff,
Das für ihn aus Elfenbein
Sie erbaut, und aus Korallen.
Anfangs neigt' auf unsre Seite
(Hartes Los! unbill'ger Wandel!)
Sich das Glück; doch blieb es jemals
Einen Augenblick beharrlich?
Bald erzürnten sich die Wogen,
Und das Meer, Nimrod der Wasser,
Thürmte Berg' empor auf Berge,
Babel thürmt' es über Babel.
Da des Feindes mächt'ge Flotte
In der Nachbarschaft des Havens
Sich befand, so ließ in ihm
Sie der Himmel Schutz erlangen.
Doch die unsrige, getrennet,
Aufgelöst, ohn' Ordnung, wagt sich
Auf das weite Feld des Meers,
Wo mein Schiff, die Fluth durchjagend,
War wie ein hartmäulig Roß,
Das kein Zaum vermag zu halten.
In der That, gepeitscht vom Sturme,
Ganz zerfetzt die Segel alle,
Alle Masten ganz zerschmettert,
In Verwirrung alle Kabeln,
Und zuletzt als schweren Ballast,
Meeressand und Wasser tragend —
Da die Thürme schon der hohen
Stadt Jerusalem ihm strahlten,

Scheitert' es an einer Klippe,
Und beym Wiederhall der Klagen
Ward ein Bret dort zum Delphin,
Dem es ablernt sein Erbarmen.
Wer gedächt es, daß das Schicksal
Einen Mann, der sich erhalten
Nur durch eines Scheites Mitleid,
Treffen kann mit neuem Schlage?
Ich behaupt' es, denn ich sah,
Ein Comet aus hellem Stahle
Fuhr auf dieses Menschenschiff
Nieder von des Himmels Hallen.
Dieser nun, der meines Lebens
Augenblicke drängt in Schranken,
Gönnt mir nur, dir zu verkünden,
Daß dein Feind als Sieger waltet
In Aegypten; daß Antonius
Ist besiegt, wenn nicht gefallen;
Daß man vom Aristobulus,
Deinem Schwager, nichts erfahren;
Kurz, daß alle deine Hoffnung,
Wie der Rauch, in Nichts verflattert.
Und da ich von deinem Unglück
Nicht ein Theil bin, nein, das Ganze;
Gönne du ein Grab dem meinen;
Ist schon meines so geartet,
Daß es selbst sein Grab bereitet.
Denn um dies zu bauen, hat es
Blut und Stahl, und wohl erweichen
Kann es einen Diamanten;
Denn auch Diamanten geben
Sich besiegt dem Blut und Stahle.

Tetrarch.

Ein Unglücklicher zu seyn,
Ist ein Leichtes, sagen Alle,
Und ich sag', es ist ein Schweres;
Denn so groß und vielumfassend
Ist die Wissenschaft des Unglücks,
Daß noch keiner sie erlangte. —
Schafft dies Grau'n, dies jammervolle
Schreckensbild aus meinem Antlitz!
Tragt ihn fort, daß man ihn heile.
Und den Dolch hier, den bewahret,
Daß ich forsche, was mit ihm
Sey zu thun; denn wohl ihn achten
Muß ich für ein Wunderwerkzeug.

(Man trägt den Ptolemäus fort; der Tetrarch und Philippus bleiben allein.)

Tetrarch.

Ach, Philippus! Mustrung halten
Meine Seufzer jetzt der Leiden,
Meine Thränen jetzt der Qualen.

Philippus.

Herr, es sind den großen Dingen
Große Seelen nur gewachsen,
Und des Mannes Heldenmuth
Ist des Schicksals Probewage.
Weite deine Brust; denn sie
Gnüget, deinen Gram zu fassen,
Daß er nicht durch Stimm' und Augen
Sich verrathe.

Tetrarch.

Meiner Qualen
Größe kennst du nicht, Philippus,
Engst du sie in solche Schranken.

Philippus.

Doch ich weiß ja, du verlorst
Deiner Schiffe Myriaden.

Tetrarch.

Ihr Verlust ist nicht der meine.

Philippus.

So ist's dies, den Widersacher
Im Triumph zu sehn.

Tetrarch.

Niemals
Schafft ein Unglücksfall mir Bangen.

Philippus.

Es verschollen Marc Antonius
Und Aristobul, dein Schwager.

Tetrarch.

Wenn ich ihren Tod erkunde,
Neid' ich solche Glückesgabe.

Philippus.

Jenes Dolches Wunderzeichen
Sind vielleicht mit Schrecken schwanger.

Tetrarch.

Für den hochgesinnten Mann
Gibt's kein Wunder, drob er zage.

Philippus.

Nun, wenn Wunder, Schicksalschläge,
Unglücksfäll' und Niederlagen
Nicht dich beugen, was denn beugt dich?

Tetrarch.

Ach, Philippus, nicht mit Rathen
Plage dich; denn alles ist
Nur ein Trugspiel der Gedanken,
Wenn du nicht errathen kannst,
Liebe sey's für Mariamne.

All mein Trachten ist, mit ihr,
Im Triumph, in Roma's Hallen
Einzuziehn, daß fürder Keinen
Mehr beneide meine Gattinn.
Wie? Genießen eine Schönheit,
Welcher keine gleicht von allen,
Dürft' (unbill'ger Lohn!) ein Mann,
Den ein andrer überraget?
Sinke nur die Flott', Antonius
Sterb', Aristobul erkalte;
Hersch' Octavian allmächtig
Von dem einen Pol zum andern;
Mit graunvoller Unglücksahnung
Drohe mir des Himmels Antlitz;
Kehr' in meine Hand zurück
Jener Wunderdolch — dies alles
Gnügt nicht, mich zu beugen, gnügt nicht
Meine Miene nur zu wandeln;
Sondern dies allein: zu sehn,
Daß ich nicht vermogt, Mariamne
Auf den Thron des Erdenballs
Zu erheben. Wohl zwar sagen
Wirst du jetzt, und Alle werden's,
Dies sey Wahnsinn; sey nicht bange!
Denn Lieb', ist sie Wahnsinn nicht,
Ist nicht Lieb'; und so gewaltig
Ist die meine, sieh, Philippus!
Daß mir bangt, wann ich als Schatte
Von des Lebens Schwell' hinüber
In des Todes Reich gewandert,
Wird sie bleiben auf der Welt,
Ewig, als ein schauderhaftes

Wunderbild der Liebesqual
Für die künft'gen Menschenalter. (Beyde ab.)

(Saal im Palast zu Memphis.)

Octavianus tritt auf, mit kriegerischem Gefolge.

Octavianus.

Hehr ist meines Looses Glänzen,
Denn, als hoher Siegsgewinn,
Soll Aegypten nun ergänzen
Roma's Reich, der Herrscherinn
Von des Tages fernen Gränzen.
Ruf, laß solchen Sieg erschallen!
Und zum Zeugniß, dieser da
Sey der herrlichste von allen,
Sollen mir Kleopatra
Und Anton zu Füßen fallen.
Diese Beyden noch zu fangen,
Wird mein Heldenglück erlangen;
Denn als Rosse vor dem Wagen,
Der mich wird als Sieger tragen,
Sollen Stärk' und Schönheit prangen.

Ein römischer Hauptmann führt den Polydor in der Kleidung des Aristobulus und den Aristobulus (in der Kleidung des Polydor) als Gefangene herein. Wache.

Hauptmann.

Wie wir auch durchspähten immer
Der Kleopatra Palast,
Dennoch fanden wir sie nimmer,
Noch Anton; denn er umfaßt
Labyrinthe goldner Zimmer.
Dieser einz'ge, den man fand,

(den Polydor bezeichnend)
Ist Aristobul (bekannt
Hat's sein Diener uns), der dem,
Welcher in Jerusalem
Herrscht, als Schwager ist verwandt.
Dieser war dein Feind; und hier,
Daß du selber magst erkunden
Was er vorhat, bringen wir
Von dem Ort, wo er gefunden,
Dir ihn her. — Tritt vor! (zu Polydor)

Polydor (bey Seite).

Weh mir!
Welcher Teufel muß mich drängen,
Mich in solchen Trug zu mengen?
Schnöder Unbill, in der That!
Andre leben durch Verrath,
Und ich muß durch Treue hängen!

Aristobulus (leise zu Polydor).

Schützest du mein Leben nun,
So ficht keine Noth dich an,
Denn das deine schütz' ich dann;
Nur verstelle dich!

Polydor.

Will's thun,
Bis ich endlich nicht mehr kann. —
Octavianus, dessen lichten (kniend.
Heldenruhm dem weiten All
Wird die stolze Zeit berichten
Auf den Tafeln von Metall,
Die ich wollt' umsonst vernichten:
Nicht mit Blut beflecke, nein!
Diesen Preis, den du errungen;
Denn großmüthig dem verzeihn,

Den der Siegerarm bezwungen,
Heißet zweymal Sieger seyn.

Octavianus.

Könnt', Aristobul, ich gleich,
Ohne meinen Ruhm zu schwächen,
Mich durch raschen Todesstreich
An dir und dem Bruder rächen,
Zeig' ich doch mich gnadenreich.
Steh denn auf! Und weil nunmehr
Ich als Sieger Rom begrüßen
Will, zu meines Ruhms Gewähr,
Marc Antonius vor mir her
Und Kleopatra zu Füßen:
So entdecke mir den Ort,
Wo sie Sicherheit gefunden,
Seit der Bucentaurus dort,
Jenes goldne Prachtschiff, fort
Aus der wilden Schlacht geschwunden.

Polydor.

Gerne wollt' ich's dir erzählen,
Wenn ich was von Beyden wüßte;
Denn es kann mir gar nicht fehlen,
Daß ich's leichter finden müßte,
Kund zu thun, als zu verhehlen.
Doch seit ich in Memphis war,
Sah ich nichts von diesem Paar.

Octavianus.

Schlechten Danks bist du beflissen
Meiner Huld. Ich will es wissen,
Und so soll es seyn, fürwahr
Holla!

Hauptmann.

Herr?

Octavianu's.

Führt auf der Stelle
Diesen Prinzen in's Gefängniß.
Keines Sonnenblickes Helle
Sey ihm Labsal der Bedrängniß,
Daß sich graunvoll ihm geselle
Ew'ge Nacht.

Polydor (leise zu Aristobul).

Jetzt neigt es sich,
Herr, an's Ziel mit deinem Trug.

Aristobulus.

Dulde!

Polydor.

In's Gefängniß, ich?

Octavianus.

Führt ihn fort!

Polydor.

Des Teufels Lug
Aristobulirte mich.
Doch ich will...

Hauptmann.

Schweig!

Polydor.

Schweigen? Nein!
Hol's der Geier! Ich will schreyn.
Ich, ein Prinz? Ein sehr Bedrückter,
Sehr Gepflückter, sehr Berückter
Bin ich.

Octavianus.

Fort, zum Thurm hinein!
Und der Diener soll vorher
Foltern leiden, scharf und schwer,
Oder sterben treuen Tod.

Polydor.

Foltern? Was? Nein, Noth um Noth,
Gebt nur Thurm und Nacht mir her.
Schnell zum Thurm! Denn sicherlich,
Prinz Aristobul bin Ich,
Ja, ein Prinz ohn' alle Mängel;
Wie ich schon gesagt: ein Engel
Aristobulirte mich.

Aristobulus.

Dämpf', o Herr, des Zornes Gluth!
Wissen soll dein Edelmuth,
Welch Geschick sie beyd' entraffte:
Beyde sind sie schauderhafte
Siegstrophä'n der Liebeswuth.
Kaum die stolze Flott' erliegen
Sah Antonius voll Ergrimmen,
Als das Schiff, das er bestiegen,
Fliegt, so daß es scheint zu schwimmen,
Schwimmt, so daß es scheint zu fliegen;
Denn im raschen Fluthdurchdringen,
Schwimmend, Meerfisch ohne Flossen,
Fliegend, Vogel ohne Schwingen,
Konnt's den Schaum, so schnell durchschossen,
Nicht zum kleinsten Kräuseln bringen.
Bald kam er in Memphis an,
Wo er dachte herzustellen
Seine Macht, und auf die Bahn
Rückzukehren jener Wellen,
Die so großes Unheil sahn.
Aber da er sah, du drangest
Ihm bis Memphis nach, und zwangest
Ganz den Willen der Fortuna,
Da du bis zum Kreis der Luna

Dich auf ihren Flügeln schwangest:
Uebel und zu spät beklagend
Den Verguß so vielen Blutes,
Sank er, nicht die Haft ertragend,
Von dem höchsten Grad des Muthes
Bis zur tiefsten Feigheit, zagend.
Wo erbaut den Leichensaal
Sich die Pharaonen haben,
Trieb ihn hin Verzweiflungsqual;
Oeffnend dort ein Todtenmaal,
Zog er, lebend schon begrabend,
Seinen Dolch, und feyerlich
Sprach er: Den Triumph erwerbe
Keiner über mich, als ich!
Denn so sieg' ich über mich,
Weil ich selber tödt' und sterbe.
Als Kleopatra nun kam,
Und ihn sah (o herber Gram!)
Schwimmen in des Blutes Bächen,
Das nur lauter schien zu sprechen,
Um je minder man vernahm,
Sprach sie: Bey ihm will ich ruhn;
Denn, mag Zorn, mag Mitleid walten,
Minder nicht vermag zu thun
Die so heiß geliebt, und nun
Sieht, den sie geliebt, erkalten.
Unter Blumen dann befahl
Eine Natter sie zu bringen;
Und sie sprach: Wenn mein Gemahl
Starb durch einen Dolch von Stahl,
Sollst, lebend'ger Dolch, du dringen
In mein Herz; obwohl ich bange,
Keine Natter tödtet mich,

Denn, in Wahrheit, welche Schlange
Gleicht der Lieb'? Und ach! wie lange
Barg sie mir im Busen sich!
Und die Natter, unverdrossen
Ihren gift'gen Durst sich stillend,
An die schöne Brust geschlossen,
Trank Krystall, dem Schnee entflossen,
Blut, der Rosenknosp' entquillend.
Ich sah diese Schauderthat,
Weil ich, kaum der Stadt genaht,
Des Palastes Raum durchspähend,
Nach Aristobulen sehend,
Auch in's Grabgewölbe trat,
Wo Er, übermannt von Kraft,
Sie, vom Gram dahin gerafft,
Beyde ruhen; und so droht
Keine Trennung selbst der Tod,
Wo Verein die Liebe schafft.

Octavianus.

Hier stockt meiner Hoffnung Quelle,
Hier stirbt meines Ruhmes Helle;
Denn wo solche Schauer wehn,
Bleibt diesseits der Todesschwelle
Grausend meine Rachgier stehn.
Der Triumph ist mir entnommen;
(zu Polydor) Kunde nur will ich bekommen
Davon, welcher Plan den Fürsten,
Deinen Schwager, so entglommen,
Daß mit wildem Unheildürsten
Er dich gegen mich gesandt?

Polydor.

Wenn du Schwager ihn genannt,
Wäre dann nicht, Herr, die Frage,

Welchen Plan er in sich trage,
Unnütz? Denn dies macht bekannt,
Es bewog ihn sicherlich
Bloß der Wunsch, mich zu begraben,
Und vermuthlich sandt' er mich,
Um von dir den Tod zu haben:
Solche Gab' ist schwägerlich.

Hauptmann.

Willst du sehn, was er bezweckt,
Kann ich dein Verlangen stillen;
Denn dies Kästchen ward entdeckt,
Das voll Schmuck und Schriften steckt,
Und ich nahm es, um deßwillen,
Diesen ab.

(Er überreicht dem Octavianus ein Kästchen.)

Octavianus.

Zeig' her geschwind!

(Er öffnet und durchsucht das Kästchen.)

Wichtiges Geheimniß sind
Diese Schätze sonder gleichen.
Doch den höchsten Preis gewinnt
Eines Weibes Bild dem reichen
Inhalt ab; an Kostbarkeit
Allen Schmuck besiegt es weit.
Welche Schönheit! Welche Milde!
Welche Seel' in diesem Bilde!

(Er nimmt aus dem Kästchen ein Bild Mariamnens und betrachtet es aufmerksam.)

Aristobulus (bey Seite).

Wie er so mit Achtsamkeit
Dieses treue Bild beschaut!
Doch nun fängt er an, (mir graut!)
Die Papiere zu durchblättern.

Wehe dem, der falschen Lettern
Sein Geheimniß anvertraut!

Oktavianus (nimmt aus dem Kästchen einen Brief und liest ihn).

»In dieser Unternehmung ruht das Ziel meiner Wünsche. Denn, um mich zum Kaiser von Rom zu erklären, erwarte ich nur, daß Octavianus, besiegt oder gefangen. . .«

Was bedarf es, als dies Schreiben?
(zu Polydor) Du, beladen mit Verdacht,
Ueberführt schon durch dein Treiben,
Sollst nun, bis ich ausgedacht
Deine Straf', im Thurme bleiben.

Polydor.

Das ist gar kein gutes Denken,
Wenn man denkt auf Qual und Kränken.
Sollt' es nicht viel besser seyn,
Wenn man, Herr, statt Straf' und Pein,
Dächte Freud' und Lust zu schenken?

Octavianus.

Schafft ihn fort!

Polydor.

Sey doch gelassen
Höre nur. . .

Octavianus.

Nichts bleibt zu passen!

Polydor.

Doch, es bleibt!

Octavianus.

Sprich!

Polydor.

Ich will sagen,

Mir bleibt nichts, als Straf' ertragen,
Weil du mich nicht reden lassen.
(Man führt ihn fort.)

Octavianus (zum Hauptmann).

Du nun sollst mit Volk und Waffen
Stracks von hinnen ziehn, und, kraft
Meines Kaiserworts, zur Haft
Den Tetrarchen her mir schaffen,
Ungesäumt; denn Rechenschaft
Soll er mir, dem Kaiser, geben
Von der Zeit da er den Staat
Hat beherrscht. (Hauptmann und Soldaten ab.)
Und weil du eben
(zu Aristobul)
Dich als Diener, treu ergeben
Hast bewiesen durch die That,
Geb' ich dir der Freyheit Gut;
Doch, als reiches Lösegeld,
Gebe nun dein Edelmuth
Das Geständniß mir: Wen stellt
Dieses Bildniß vor?

Aristobulus (bey Seite).

Mein Blut
Stockt und starrt! Ihm das verkünden,
Heißet, seine Lieb' entzünden.
Besser, Hoffnung ihm geraubt!
Wenn er Lieb' unmöglich glaubt,
Läßt auf diesen Wahn sich gründen
Seine Ruh. — (laut) Dies Ideal,
Schatten eines Mormorleibes,
Asche von dem hellsten Strahl,
Ist das Bild des schönsten Weibes,
Das der Tod der Erde stahl.

Octavianus.

Sie ist todt?

Aristobulus.

Ich sagt' es dir.

Octavianus.

Warum, Liebe, (wehe mir!)
Seh' ich nun sie, ohne Hoffen?

Aristobulus (bey Seite)

Wohl! mein Wunsch ist eingetroffen.

Octavianus.

Du bist frey, geh fort von hier.

(Aristobulus ab.)

Octavianus.

Es stritten Tod und Lieb', um zu erkunden,
Wer an Gewalt den andern überrage,
Da Beyder Pfeilen ja, nach ew'ger Klage,
Kein Leben, keine Freyheit sich entwunden.
Jetzt eine Schönheit, wie noch nie gefunden,
Erschuf die Lieb', es lag ihr Sieg am Tage;
Die aber fällt der Tod mit Einem Schlage,
Und Lieb' und Schönheit sehn sich überwunden.
Die Liebe nun, zwar hierin überboten,
Ließ zartem Blech ein göttlich Bild entschweben,
Dem nur umsonst des Todes Pfeile drohten.
Drum soll den Preis mit Recht die Lieb' erheben;
Denn sie beherrscht die Lebenden und Todten,
Allein der Tod nur jene, die da leben. (Ab.)

(Garten, wie zum Anfange des Aufzugs.)

Livia tritt auf.

Livia.

Zu dem lieblichen Gelände,
Hoch umragt von Felsengipfeln,

Die in Joppe's schönem Haven
Als Narcisse sich bespiegeln,
Bin ich schwermuthsvoll gekommen,
Um des Herzens Gram zu lindern,
Daß ich fremden nicht vernehme,
Da ich gnug am eignen sieche.
Einsam bin ich; aus der Brust
Dringe nun hervor die Stimme
Meines Grams. Ach, Ptolemaeus!
Während ich in Schmerz versinke
Um dein Unglück, nimm die Thränen
Freundlich auf, die ich dir schicke.
Daß ich Liebe für dich trug,
Gnügte schon (grausamer Himmel!)
Dich aus Noth in Noth zu stürzen,
Jeden Plan dir zu vernichten.
Da mein Herz (o wehe mir!)
Hofft' als Sieger dich zu finden,
(Süßer Lohn für deine Treue!)
Kommst du sterbend und besieget?

Mariamne und Sirene kommen von der andern Seite.

Sirene.

Keusche Venus dieser Berge,
Suchtest du dies Lustgefilde,
Um hier durch Musik und Blumen
Aug' und Ohr dir zu erquicken:
Gönne dann Gehör und Blick
Diesem buntkrystallnen Thiere;
Blumen ja sind seine Farben,
Und Musik ist seine Stimme.

Mariamne.

Ach! Sirene, nichts vermag
Meinen Kummer je zu lindern.

Der Tetrarch und Philippus treten auf.

Philippus.

Hier, o Herr, ist jener Dolch,
Der, schon einmal fortgeschmissen,
Jetzt in deine Hand zurückkehrt.

(Er gibt den Dolch dem Tetrarchen.)

Tetrarch.

Schaudernd muß ich ihn erblicken,
Als verhängnißvolles Werkzeug.
Aber sage mir, wie findet
Ptolemäus sich?

Philippus.

Die Wunde,
Herr, droht der Gefahren minder,
Als der starke Blutverlust.

Tetrarch (die Fürstinn erblickend).

Mariamne?

Mariamne.

Mein Gebieter!

Tetrarch.

Sonnenblume deiner Schönheit,
Folg ich deiner Strahlen Lichte;
Ganz der treuen Blume gleich,
Die der Sonne reinem Schimmer,
Der im Strahlenglanze leuchtet,
Der im Wandelkreise schillert,
Ewig folgt, weil, als Magnet
Jenes Feuerballs am Himmel,
Wann er leuchtet, wann er dunkelt,
Bald sie strahlet, bald versiechet.

Mariamne.

Brauchest du als Bild das Feuer,
Sey's Verstellung, sey es Liebe,
Thu' ich's auch; denn gleich wie jener
Einz'ge Vogel, der zur Wiege
Und zum Grabe hat die Flamme,
Kühnlich mit Gefahren liebelnd,
Kahn von Purpur und von Gold,
Die krystallnen Ruder schwinget:
So ich, die bey solchen Strahlen
Leben aus dem Tod entbindet —
Bis ich in den Flammen sterbe,
Glaub' ich Leben noch zu missen.

Tetrarch (zum Gefolge):

Lasset uns allein! (Die Uebrigen entfernen sich.)
Nunmehr,
Da die Wogen hier, die Klippen,
Stumme Zeugen werden seyn
Meiner Thränen, meiner Stimme,
Mögen, reizende Mariamne,
Meiner Brust Gefühle schwinden
Zu den Wellen hin als Thränen,
Und als Seufzer zu den Klippen.
Dieser blutbefleckte Dolch,
Falk aus hellem Stahl geschmiedet,
(Denn nicht mit geringem Recht
Nenn' ich Falk von Stahle diesen,
Weil er, wenn ich ihn, entfesselt,
Lass' aus meiner Hand entfliegen,
Mit der Beute zu ihr heimkehrt,
Ganz von Blut und Grauen triefend)
Der ist's, den die zweifelhafte
Weisheit eines Sterns bestimmte

Zur Ermordung deß was ich
Ueber alles acht' und liebe.
Und ist's wahr auch, daß ich fest
Unheilvollem Vorbestimmen
Glauben weigre, kühn verachtend
Die zufäll'gen Wahngebilde
Des Verhängnisses und Glückes,
Götter, die der Trug erdichtet:
Doch hat ungewohnte Furcht
Sich in meine Brust geschlichen,
Da in meine Hand er heimkehrt,
Graun und Schauder mir erzwingend.
So nun, zwischen Furcht und Muth,
Feigen bald, bald kühnen Sinnes,
Will ich in mir selbst belagert,
Mich ergeben auf Bedingniß.
Denn obwohl nicht ganz ich glaube
An des Schicksals Vorbestimmen:
Nicht bezweifl' ich's, weil ich weiß,
Der sapphirne Strahlenhimmel,
Jene Republik von Welten,
Heer von Sternen und Sternbildern,
Ist ein eingebundnes Buch
Denen, die's zu lesen wissen,
Wo der Athemzüge jeder
Steht verzeichnet im Register.
Und so, weder völlig zweifelnd,
Noch auch völlig glaubend, find' ich,
Daß ein Mann von tücht'ger Art
Die vorausgesehnen Dinge
Müsse theils dem Glauben, theils
Dem Vergessen überliefern,
Dies, um nicht sie zu erwarten,

Jenes, um sich drauf zu richten;
Denn er kann, als Herr der Sterne,
Durch die Thatkraft seines Willens,
Auf Gefahr sich vorbereitend,
Böses selbst zu Gutem bilden.
Ich nun, zwischen zwey Gefühlen
Schwankend, mit mir selber ringend,
Glaubend nicht noch zweifelnd, lege
Dir den Dolch zu Füßen nieder.
Du, o Schönste deines Volkes,
Bist das Licht, nach dem ich fliege,
Der Reiz, dem ich einzig huld'ge,
Das Bild, dem ich einzig diene.
Leb' ich auch der Zeit unsterblich,
Ist's unmöglich doch, ich liebe
Irgend etwas mehr als dich;
Und oft sagt ich mir im Innern,
Daß der Erde größtes Scheusal,
So dir droht mit Schreckensbildern,
Meine Liebe sey; denn sie
Treibt mich an zu solchen Dingen,
Daß ich fürchte, sie wird einst
Mir zum Ruhm, dir zum Ruine.
Wenn nun, was ich lieb' am meisten,
Du bist, und selbst nicht der Himmel
Seyn kann, was nicht du auch wärest,
Ohne, was er schuf, zu tilgen:
So bist du es, welcher droht
Dieser schöne Basiliske,
Der sich birgt zu deinen Füßen
Zwischen zwey schneeweißen Lilien.
(Er legt ihr den Dolch zu Füßen).
Ganz unmöglich machen wollt' ich

Deinen Tod, da ich mit wilder
Kühnheit warf in's Meer den Dolch!
Doch da ich einmal erblickte,
Sicher sey er selbst nicht dort,
Wenn durch seltsame Geschicke
Er sich nahen kann, wo du
Weilest, die Gefahr nicht wissend:
Will ich nun, zu deiner größern
Sicherheit, es so bestimmen,
Daß du, Herrinn deines Lebens,
Deinen Tod stets mit dir bringest
Denn ein wünschenswürd'ger Glück
Hatte Keiner je hienieden,
Als wer, trotz dem Schicksalspruche,
Selbst ist seines Lebens Richter.
Sieh, die Parce, die an Einen
Faden unser Leben bindet,
Legt, daß du nicht selbst ihn brechest,
Jetzt in deine Hand die Klinge.
Du hast dein Geschick in Händen,
Leb allein nach eignem Willen;
Denn, naht dir die Todesstunde,
Stumpfe nur den Dolch, so flieht sie.
Sey die Prophezeyung Wahrheit
Oder Lug, ich mag's nicht schlichten;
Doch ich hindre beydes Unheil,
Weil bedachtsam und vorsichtig,
Wenn sie Lug ist, ich die Furcht,
Die dich ängst'gen könnte, lindre,
Und wenn Wahrheit, durch Verstand
Sie in Lug zu wandeln sinne.
Drum, sey's Wahrheit oder Lug,
Ich, auf alles eingerichtet,
Kann nicht mehr ja dir verleihn,

Als dein Leben, und das nimm hin.
Deine beyden Feinde sind
Dieser Dolch und diese Liebe;
Drum, indeß von tausend Lorbeern
Ich dir Siegeskränze winde,
Triumphir' ob jenem du,
Und, als Herrinn deines Willens,
Wahre du dein Leben selbst,
Selbst entfleuch dem Mordgeschicke,
Schaffe selbst des Lebens Dauer,
Wirke selbst all dein Beginnen,
Zähle selbst all deine Stunden;
Kurz, so lange leb' hienieden,
Daß die Lieb' und dieser Dolch
Ueber Tod und Dunkel siegen.

(Er will gehen.)

Mariamne.

Höre, Herr, vernimm, verweile!
Denn wie sehr auch Dank verdienet
Das Geschenk zu meinen Füßen,
Will ich's nimmermehr besitzen;
Weil' befleckt mit Purpurtropfen,
Unter Blumen sich verkriechend,
So es mich erschreckt, so sehr
Durch ein Schau'n mir Furcht gebietet,
Daß ich, stumm, entsetzt, mit kaltem
Busen, mit erstarrter Lippe,
Glaub', ich bin in diesen Gärten
Ein lebendig Marmorbildniß.
Aber brechend meinem Schweigen
Alle Fesseln nun und Riegel,
Die geschmiedet, von der Furcht,
Es in eis'gem Kerker hielten,

Will ich mich erklären, will
Dir beweisen, daß mit nichten
Dein Entschluß ein weiser ist,
Obwohl Zeugniß deiner Liebe,
Den bey dir du hast genommen
Und an mir in's Werk gerichtet.
Ich will übergehn, ob's recht,
Daß sich meine Lieb' entschließet
Zuzugeben, ich sey würd'ger
Gegenstand von deiner Liebe;
Und dich edelmüthig glaubend,
(Diesen Glauben ja verdienest
Du als Liebender und Gatte)
Will ich meine Gründ' entwickeln,
Gleichviel, ob mit Recht, mit Unrecht,
Sie so unbeachtet blieben!
Denn sey jenes Unglück Wahrheit
Oder Lug: du selbst bewiesest,
Drauf sich richten, das sey weise,
Es erwarten, aberwitzig,
Und verständ'ge Vorsicht, ohn' es
Zu erwarten, drauf sich richten.
Also, das bey Seite lassend,
Will ich dies nun dir erwiedern:
Ist es dieser blut'ge Dolch,
Dieser grausam fürchterliche,
Welchen, fürchterlich und grausam,
Das Geschick für mich bestimmte:
Wer hat dich belehrt, Tetrarch,
Wer hat dir gesagt, bewiesen,
Daß es Schutzwehr meines Lebens
Könne seyn, mit mir zu bringen
Die Vollziehung meines Todes,

Und daß feste Freundschaft stiften
Oder friedlich sich vertragen
Können Leben und Vernichtung?
Droht mir diese, grauenvoll,
Das Geschick: wär's dann ein Mittel
Die Begegnung zu verhüthen,
Daß man jene Beyden schickte
Einen Weg, und immer Zufall
Und Gefahr sich folgen ließe?
Wär's, nach menschlicher Vernunft,
Ein vorsichtiges Beginnen,
Wenn, um jenes Prachtgebäudes
Niederbrennung zu verhindern,
Feuer man ihm nahe brächte?
Wär' es ein verständig Wirken,
Um zu wehren der Zertrümmrung
Eines Spiegels, neben diesen
Stein', auf die er stoße, legen?
Nun bedenk, dies eben ist es,
Was du willst; denn dieses willst du,
Daß hinfort nie seyn geschieden
Dieser Dolch und diese Brust.
Und doch Feinde bleiben immer,
Um wie mehr du sie vereinigst,
Sicherheit und Schreckgebilde,
Leben, Tod und Grausamkeit,
Licht und Dunkel, Wuth und Milde,
Opferschlächter und Schlachtopfer,
Haus und Feuer, Stein und Spiegel.
Ich erkenn' als stark den Grund,
Wenn du richtig sagst, kein Mittel
Geb' es, um den Dolch zu bergen,
Da er aus des Meeres Tiefen

Wiederkehrt' in deine Hand.
Auch erkenn' ich es als bittre
Marter an, wenn eine Brust
Immer zweifeln, immer zittern
Muß vor Furcht: »Wer nur ist wohl
Jetzo meines Schicksals Zwinger?«
Aber zwischen solcher Fernung,
Daß ich, wer ihn hat, nicht wisse,
Solcher Nähe, daß ich stets
Wissen soll', ich trag' ihn mit mir,
Gibt's ein Drittes: ihn an solchen
Ort, zu solchem Herrn zu bringen,
Daß ich's wisse, doch nicht fürchte.
Sey du selbst denn sein Besitzer;
Denn der Magus sagte nicht,
(Wenn ich mich des Spruchs erinn're)
Daß du mit ihm würdest tödten
Das, was du am meisten liebest;
Sondern nur, daß dies durch ihn
Sterben würd'; und hieraus schließ' ich,
Da ein Andrer hassen kann
Was du liebst, so wär's gewisse
Frevelthat, ihn von dir werfend,
Waffen deinem Feind zu bieten,
Weil er kommen kann in Hände
Eines, der mir Haß gewidmet.
Und so, Herr, will ich dich flehen,
Und so, Herr, will ich dich bitten,
Daß du, Richter meines Lebens,
Bey dir führst die Mörderklinge.
Dann weiß ich gewiß, so lange
Du dies Mordgewehr besitzest,
Leb' ich wohl beschützt; beweisen

Will ich dies dir augenblicklich:
Du, Herr, liebst mich, oder nicht.
Liebst du mich, so bin ich sicher,
Denn nicht selber wirst du tödten
Was du ja am meisten liebest;
Liebest du mich nicht, so bin
Ich es nicht, der deine Liebe
Mit Verderben droht, und gleich
Wird mir jede Furcht entschwinden.
Drum gleichviel, geliebt, verschmäht,
Meine Sicherheit erbitt' ich,
Meine Furchtsamkeit verjag' ich,
Meine Seelenruh' gewinn' ich,
Meinen Lieblingswunsch erlang' ich,
Mein Zufriedenseyn erring' ich,
Meinen Argwohn unterdrück' ich,
Meine Hoffnungen beschwing' ich,
Wenn dein Lieben und mein Leben
Ueber Tod und Dunkel siegen.

Tetrarch.

Ich selbst, so dein Leben wünsch' ich,
Will dir nun zum Wächter dienen.
Wollte Gott, es wäre Wahrheit,
Nicht nur Wahn, daß ich auf immer
Dich dem Tode könnt' entreißen!
Und so, durch dein Wort getrieben,
Dir gehorchend, holde Gattinn,
Nehm' ich ihn noch einmal wieder.
(Er nimmt den Dolch zu sich. Trommeln hinter der Scene.)
Aber, Himmel, steh mir bey!
Welch Getöse, welch ein wilder
Lärm ist dies?

Mariamne.

Der Himmel scheint
Aus den Angeln fortgerissen!

Tetrarch.

Welch Entsetzen!

Mariamne.

Welch ein Grau'n!

Philippus und Livia eilen von verschiedenen Seiten herbey.

Philippus.

Herr!

Livia.

Gebieterinn!

Tetrarch.

Was gibt es?
Sprich, Philippus!

Mariamne.

Was gibt's, Livia?

Livia.

Meiner Angst versagt die Stimme!

Philippus.

Kriegsvolk Kaiser Octavian's,
Deines Feindes, sitzet mitten
In der Stadt Jerusalem;
Und die Bürger, schon im Innern
Uneins, in Partey'n getrennt,
Von Antonius Tod berichtet,
Suchen dich, um dich zu fangen,
Laut bekennend, daß du Stifter
Warst von ihrem Hochverrath.

Mariamne.

Weh mir!

Tetrarch.

Mir vergehn die Sinne!

Mariamne.

Flieh, Herr! Dies Gebirge werde
Dir zum heiligen Asyle;
Denn am besten wird das Unglück
Unterdrückt im Anbeginne.

Tetrarch.

Was heißt fliehen? Nein, bey Gott!
Sie empfahn, ist, was mir ziemet.

Mariamne.

Siehe, Herr ...

Tetrarch.

Was ist zu sehn?

Mariamne.

Daß ein Pöbel...

Tetrarch.

Ich erblick' ihn.

Mariamne.

Im Tumult...

Tetrarch.

Was liegt daran?

Mariamne.

Kann dein Leben...

Tetrarch.

Sichern will ich's.

Mariamne.

Wie?

Tetrarch.

Indem ich eile...

Mariamne.

Wohin?

Tetrarch.

Ihm entgegen.

Mariamne.

Wahnsinn ist es!

Tetrarch.

Nein!

Mariamne.

Weßhalb nicht?

Tetrarch.

Weil mein Anblick
Schnell wird seinen Stolz besiegen.

(Trommeln.)

Leb wohl, Gattinn! Schon zum zweyten
Mal ruft mir der Trommeln Stimme
Drängend.

Mariamne.

Halt!

Tetrarch.

Was zitterst du?

Mariamne.

Was dir droht, Herr, macht mich zittern;
Denn du gehst allein.

Tetrarch.

Nicht so!
Du, Geliebte, gehst ja mit mir,
Und der Stahl hier, der mir gnüget,
Als des Todes rascher Diener,
Graungebild zu seyn der Welt,
Blitz zu seyn und Schreckensbringer.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer im Palast zu Memphis, mit einer Haupt- und zwey Nebenthüren.)

Zwey Soldaten sind beschäftigt, ein großes Gemähalde der Mariamne über einer der Seitenthüren zu befestigen.

Erster Soldat.

Da in seiner tiefen Schwermuth
Nichts so wirksam ihn erheitert,
Als der Anblick dieser Schönheit,
Wiederholt auf manche Weise;
Und da dieses hier das beste
Scheint der Bilder, die vom kleinen
Blech auf Leinwand übergingen
Durch die edle Kunst des Meisters:
Soll es oberhalb der Thür
Seines Wohngemachs sich zeigen,
Daß er's sehen mag zu jeder
Stunde, wenn er aus- und eingeht,

Zweyter Soldat.

Das ist gut erdacht.

Erster Soldat.

Doch schnell
Laß uns seyn; denn gleich erscheint er.

Zweyter Soldat.

Bey der Eile, weiß ich nicht,
Ob es fest wird hangen bleiben.
Gebe Gott, daß es nicht falle,
Wenn Strick oder Nagel weichen.

Octavianus tritt durch die andre Seitenthür ein.

Octavianus.

Eine Liebe, so unbändig,
Daß beym ersten Schritt sie scheitert
An Unmöglichem, und dennoch
Gleich verfällt schon auf ein zweytes,
Da sie, blind, lebend'ge Hoffnung
Geben will auf todte Reize:
O man sieht, das ist nicht Liebe,
Sondern Wahnsinn, und so steifer,
Fester Art, daß nicht Triumphe,
Ruhm, Kriegsthaten, Siegeszeichen
Ihn vermindern; denn sie können,
Weder insgesammt noch einzeln,
Eine so hartnäckig tolle
Einbildung aus mir vertreiben.

Erster Soldat.

Da du, Herr, befahlst, man solle
In ganz Memphis von dem kleinen
Bilde der Copeyen viele
Machen, bracht' ich her die Eine,
Als die ähnlichste von allen.

(Er deutet auf das Bild oberhalb der Thür und gibt dem Octavianus das kleine Bild zurück.)

Octavianus (beyde Gemählde vergleichend).

Du hast Recht; denn mehr erreichen
Konnte nimmer ja der Pinsel,
Wenn er, auf's genauste zeichnend,
Züg' und Umriß übertragen
Hätt' aus meinem Kopf auf's Leinen. —
Konnt'st du nicht durch List, durch Schlauheit,
Dem Aristobul entreißen
Das Geheimniß, wer die Seele
War von diesem Götterweibe?

Erster Soldat.

Mit dem Plan ging ich, als Wächter,
In den Kerker, der ihn einschließt,
Tausendmal; doch nie erfuhr ich's.
Denn Aristobul hat leider,
Seit er dort ist, den Verstand
Eingebüßt auf solche Weise,
Daß man ganz umsonst von ihm
Ein vernünftig Wort erheischet.

Octavianus.

Wie? Was sagst du?

Erster Soldat.

Daß er nichts
Sagt und denkt, als Albernheiten.

Octavianus.

Wundern kann's mich nicht, (o Armer!)
Wenn der Grund, der ihm so feindlich
Zuzog der Vernunft Verlust,
Der Verlust war solcher Reize.
Wie verträgt es sich, o seltne

Schönheit! daß Zwey fühlen Einen
Wahnsinn; der, weil er dich findet,
Jener, weil du von ihm scheidest?
O ich Thor, der, unbekannt
Mit der Lieb' und ihren Pfeilen,
Schalt Antonius, den Anbeter
Der Aegypterinn, des Weibes,
So das größte Trauerspiel
Auf der Erdenbühne zeigte!
O wie völlig rächt er nun
Sich an meinem Stolz und Eifer!
Und zum glänzendern Triumphe,
Rächt er sich durch ein so kleines
Werkzeug, als ein Bildniß ist,
Und ein Bildniß todter Reize!
(Man hört gedämpfte Trommeln.)
Aber was ist dies? Da traurig
Ueber meine Zunge gleitet:
Todter Reiz', antworten mir
Trommeln und Trommeten, leise
Und gedämpfet? Ob die Himmel,
Ob die Berge, ob die Haine,
Ob die Winde, ob die Meere,
Da mein Mund sie an den gleichen
Furchtbaren Verlust erinnert,
Nicht vielleicht begehn, mitleidig,
Dieser hingewelkten Schönheit
Wiederhohlte Leichenfeyer? — (Trommeln.)
Noch einmal, barmherz'ger Himmel!
Tönt der Schall aus mindrer Weite.
Seht zu, wer dies Grau'n verursacht.

Erster Soldat.

Mich erstaunt, daß diese Zeichen

Dir's nicht sagen; denn dies ist
Längst gewohnte Sitt' im Reiche
Der barbarischen Aegypter,
Wann, Gefangenschaft erleidend,
Eine fürstliche Person
Hier am Hof' aus- oder eingeht.

Der Hauptmann tritt auf.

Octavianus.

Wer denn ist's, der als Gefangner
Eben jetzt aus- oder eingeht?

Hauptmann.

Der Tetrarch, den zu verhaften
Dein Befehl mir hat geheißen.
Wissend, was dem Unterkönig
Zukommt, welcher herrscht statt deiner,
Und des Vorrechts sich bedienend,
Daß bewaffnet er erscheine
Und empfange die Begrüßung,
Wenn gleich traurig nur und leise,
Naht er deinem Fuß.

Gedämpfte Trommeln. Der Tetrarch tritt auf, von Soldaten begleitet.

Octavianus.

Mehr acht' ich
Die Bezwingung dieses Eiteln,
Als den herrlichen Triumph,
Welchen Roma mir bereitet.
Er nur bleibe hier; die Andern
(zum Hauptmann.) Laß, Patricius, entweichen.
Denn nicht will ich, falls mein Zorn
Meine Thaten nach sich reißet,

Daß mit einem Ueberwundnen
Jemand mich erblick' in Eifer. —
(Hauptmann und Soldaten ab.)
Mäß'ge du, o reiner Spiegel!
Meinen Zorn.

(Er betrachtet das Bild, das er in der Hand hält).

Tetrarch (bey Seite).

Feindsel'ge Geister!
Kann die Wirkung eures Grimms
Dieses Ziel noch überschreiten? —
(laut) Unbesiegter Octavianus,
Dessen Ruhm, wie jetzt ihn preisen
Zung' und Feder, einst die Zeit
Soll auf ew'ge Tafeln schreiben:
Tief gekränkt komm' ich zu dir.
Denn, daß meine Treu, mein reiner
Biedersinn, an diesem Ort
Ihre Folgsamkeit dir zeigten,
Dazu war, daß man mich holte,
Unnoth, weil, wer Achtung heischet
Durch Gewalt, die er durch Neigung
Konnt' empfahn, sich selbst beleidigt;
Denn der Wille wird beschränkt,
Wie sich die Gewalt erweitert. —
Reiche mir die Hand!

(Indem er dem Octavianus die Rechte küßt, erblickt er das Bild, das dieser in der Linken hält.)

(bey Seite) Doch, großer
Himmel! was, da ich die eine
Küsse, seh' ich in der andern?
Gäb' es wen, dem man verreichet
Zwey Gifttränke mit zwey Händen,

Und der gleicherzeit sie einzieht
Mit den Lippen, mit den Augen?

Octavianus.

Wär' ich nicht belehrt durch eigne
Gründe, würd' ich wohl gnugsamen
Glauben zugestehn den deinen.
Aber sind es mißgestimmte
Aeußrungen, die nicht vereinen
Diese vorgegebne Demuth
Mit dem Hochmuth deines Geistes:
So darf mein Verfahren nicht
Strenge dir, nicht Härte scheinen.
Denn bey solcher Art Vasallen,
Die: wer siegt, der lebe! schreyen,
Ist es nöthig, daß dem Willen
Die Gewalt zum Beystand eile.

Tetrarch (bey Seite).

Ich vergehe! Helft, ihr Götter!
Doch wohl ist es nicht die Meine,
Sonst verbärg' er sie vor mir. —
(laut) Wenn vielleicht dich jemand einnimmt
Gegen mich. . .

Octavianus.

Nein, wähne nicht,
Ich entschlösse mich, voreilig,
Zu so hartem Schritt. Ich kenne
Jenen Ehrgeiz, der dich treibet
Nach dem heil'gen Reich zu streben,
Um weßwillen du des Streites
Wilde Flammen unterhieltest,
Dem Antonius Hülfe leistend.
Deine Handschrift überführt dich;
Sie verrieth's. Es ist die deine,

Sieh sie an. Nur näher, näher!
Sieh genau!

(Er hält ihm Papiere vor; der Tetrarch erblickt abermals das Bild.

Tetrarch (bey Seite).

Der Anblick zeigt mir
Meinen Tod noch viel bestimmter,
Als du selbst es kannst begreifen. —
Doch ich, wenn. . . (Er stockt.)

Octavianus.

Dies Stocken schon
Dient zum zweyten Vollbeweise.
Doch, wer einen Idumäer
Vorzog, jenes Pöbels einen,
Der von seinen edeln Stämmen
Abfiel, der verdient dergleichen.
Drum, indem die Züchtigung
Andern wird ein warnend Beyspiel,
Wiss', ich bin Octavianus.
Ich bin anerkannt als einz'ger
Kaiser Roms, und Nil und Tiber
Küssen meinen Fuß wetteifernd.
Und die etwa gegen mich
Mit Verrath, mit Heucheleyen
Sich verschwören, meiner Herrschaft
Schuldigen Gehorsam weigernd:
Diese werd' ich selber krönen
Mit dem Lorbeer, daß, vereinigt,
Hergezuckt zu meinen Füßen,
Hergewinkt zu meiner Seite,
Zwey Trophae'n zugleich mir werden
Mein Lorbeer und ihre Scheitel.

(Er wendet sich, um zu gehen.)

Tetrarch (für sich).

Dies darf meinem Ohr ertönen,
Dies darf meinem Aug' erscheinen,
Ohne daß der Schmerz mich hinwirft?
Tödten wird mich, unbezweifelt,
Wenn nicht seine Hand, mein Wahnsinn.
Drum ihn tödten sollen meine
Hand, mein Wahnsinn; denn solch großes
Leben darf man nicht um kleinern
Preis verkaufen.

Indem Octavianus abgeht, stößt der Tetrarch nach ihm mit seinem Dolche. In diesem Augenblicke fällt das über der Thür befindliche Gemählde zwischen Beyde herab, so, daß der Dolch in demselben stecken bleibt. Octavianus wendet sich um.)

Octavianus.

Was ist dieses?

Tetrarch.

Der Verzweiflung Wahnsinnseifer,
Den mehr kostet zu gestehen,
Als zu thun was er geheißen.

Octavianus.

Da ich kaum die Schulter wende,
Du hier mit entblößtem Eisen?
Zwischen ihm und meinem Rücken
Dieses Bild des schönsten Weibes?
Du verstört, ich unbeschädigt,
Sie verwundet? Du mit Zeichen
Der Rachgier, ich der Beleid'gung,
Sie des Mitleids? Du, der Eifrer,
Todt, ich, der Bedrohte, lebend,

Sie verletzt? Bey dieser Einz'gen!
(Denn als hochverehrter Gottheit
Darf ich solchen Schwur ihr weihen):
Dieser gottvergeßne Stahl,
(Er zieht den Dolch aus dem Bilde.)
Schon gewöhnt zu Gräßlichkeiten,
Sey nun Werkzeug deiner Strafe,
Wie er deines Mörderstreiches
Werkzeug war. Die Welt soll schauen,
Daß mich rächt, der mich beleidigt. —
Holla!

Hauptmann und Soldaten treten auf.

Hauptmann.

Herr?

Octavianus.

In jenen Thurm,
Der Aristobulen einschließt,
Führet jetzt auch den Tetrarchen;
Und es bleib' ihm dort nur Einer
Von den Dienern, die ihm folgten.

Tetrarch.

Wird auch dort mein Grab bereitet,
Schuldig bin ich ja ein Leben
Diesem Dolch; zahl' ihm das meine!
(Hauptmann und Soldaten führen ihn ab.)

Octavianus.

Und ich bin das Leben schuldig
Diesem Bild'; und da ich weiter
Nichts vermag; soll ihm Anbetung
Meiner Schuld Bezahlung leisten. (Ab.)

(Gefängniß im Thurme).

Polydor und zwey Soldaten.

Erster Soldat.

Immer in Melancholie?

Polydor.

Von Melancholie zu sprechen,
Kannst du, Grobian, dich erfrechen!

Erster Soldat.

Was denn ist's?

Polydor.

Hypochondrie.
Denn nicht darf ein Prinz, wie ich,
Ueber Pöbelkrankheit klagen,
Oder sich mit Uebeln plagen,
Die ein Schneider hat.

Zweyter Soldat.

Laß dich
Das nicht wurmen.

Polydor.

Ja, es wurme!
Denn ein bloßes Mißvergnügen
Kann als Krankheit nicht genügen
Einem Königssohn im Thurme;
Und zumal, da man so roh,
(Ja, fürwahr!) so ungeschlachtet,
Wie bey Tage so bey Nacht,
Mich behandelt.

Zweyter Soldat.

Wie denn so?

Polydor.

Wie denn so? Du fragst noch, Dummer?
Wo, sitzt je ein Prinz gefangen,

Kommt ein Fräulein nicht gegangen,
Die, gerührt von seinem Kummer,
Mit Musik ihm gibt ein Zeichen
Von der Festungsbastion,
Und durch Geld und Gotteslohn
Weiß die Wächter zu erweichen,
Daß in dunkler Nacht, verstohlen,
Auf zwey Pferden alle Zwey
Ziehn davon, wohin es sey,
Auf gut Glück und Gott befohlen?

Erster Soldat.

Wenn, zum Beyspiel, eben da
(bey Seite.) (Ob ich so nicht was vernehme?)
Die gemahlte Dame käme?
Sie, vielleicht. . .

Polydor.

Gewißlich ja
Folgte sie dem Ehrentriebe.
Und gesetzt, es wär' allhie
Ein gefangner Prinz, und sie
Schenkt' ihm gleich nicht ihre Liebe:
Nun, sobald die schnöde Noth
Dieses Kerkers ausgerungen,
(Weil sie nicht mit ihm entsprungen)
Trät' ich sie mit Füßen todt,
Pur aus Lieb. Allein ich schließe,
Wüßte sie; wie mir's ergeht,
Gleich, so wie sie geht und steht,
Käme sie zu mir.

Zweyter Soldat.

Das ließe
Sich versuchen. Zum Beweis
Meines Mitleids, hol' ich dir
Schreibgeräth. (Ab.)

Erster Soldat.

Und ein Courier

Ist gleich da, sobald ich weiß,
Wo der Brief soll hingelangen.
Sprich!

Polydor.

Was sagst du?

Erster Soldat.

Ey, ich sage,

Daß ich's kühnlich für dich wage.

Polydor.

Tausendmal laß dich umfangen!
Und erhalt' ich nun Bericht,
Und befreyt mich meine Dame,
O wie glänzend wird dein Nahme!

Erster Soldat (bey Seite).

Das ist meine Sorge nicht;
Denn gewiß, mehr, als von dir,
Hoff' ich von Octavian,
Weil er so wird Kund' empfahn,
Wen das Bildniß vorstellt.

Der zweyte Soldat kommt mit Schreibgeräth zurück.

Zweyter Soldat.

Hier

Bring' ich Schreibgeräthschaft mit.

Polydor.

Feder? Dinte?

Zweyter Soldat.

Sie wird reichen,

Denk' ich wohl.

Polydor.

Papier deßgleichen?

Zweyter Soldat.

Auch!

Polydor.

Velin mit goldnem Schnitt?

Zweyter Soldat.

Nein; sonst aber nach Begehr.

Polydor.

Streusand?

Zweyter Soldat.

Streusand? Ja!

Polydor.

Oblaten?

Lack und Petschaft?

Zweyter Soldat.

Ja!

Polydor.

Soldaten,

Bringt nun Tisch und Sessel her.

Beyde Soldaten.

Hier! (Sie bringen Tisch und Stuhl herbey und ordnen das Schreibgeräth. Polydor setzt sich.)

Erster Soldat.

Woran nun noch gebricht's?

Polydor.

Ist nicht Dint' und Feder da.
Briefpapier, Sand, Petschaft?

Beyde Soldaten.

Ja!

Polydor.

Und doch haben wir noch nichts.

Erster Soldat.

Was denn mangelt noch? Sag' an!

Polydor.

Just das Beste.

Zweyter Soldat.

Nur befohlen,
Und im Fluge will ich's hohlen.

Polydor.

Das, daß ich nicht schreiben kann.

Erster Soldat.

Damit kommt er jetzt gegangen,
Der Hans Dampf?

Zweyter Soldat.

Der Narr?

Erster Soldat.

Der Schuft?

(Sie mißhandeln den Polydor.)

Polydor.

Hat man Prinzen je gepufft?

Der Tetrarch und der Hauptmann erscheinen im Hintergrunde.

Hauptmann (zum Tetrarchen).

Hier, in diesem Thurm gefangen
Sitzt Aristobul; und nun
Soll er auch dein Kerker seyn.

Zweyter Soldat (zum ersten).

Leute kommen da herein.

Erster Soldat.

Nichts gezeigt von unserm Thun!
Denn mit Achtung, ward beschlossen,
Sey er stets von uns behandelt.

Zweyter Soldat.

Schnell in Diener uns verwandelt!

(Sie geben dem Polydor Hut und Mantel wieder und thun, als ob sie ihn bedienten.

Hauptmann (hervortretend, zu Polydor).
Wie ist dir die Nacht verflossen,
Hoheit?

Polydor.
Schlecht, und schlechter noch
Dieser Morgen; denn auf Mord
Haben jene Schurken dort
Mich gepufft. (Er schlägt nach den Soldaten.)

Hauptmann.
Gelassen doch!
Herr, was willst du?

Polydor.
An den Feigen
Mich nach Art der Helden rächen,
Die, wenn Leute da sind, sprechen,
Und, wenn sie allein sind, schweigen.

Hauptmann.
Siehe doch, daß zu dir her
Der Tetrarch, dein Bruder, kommt.

Polydor (sich umsehend).
Der Te. . .

Hauptmann.
Der Tetrarch.

Polydor (bey Seite).
Nun frommt
Schwerlich mir die Täuschung mehr,
Und die Straf' ist vor der Thüre.

Hauptmann (zum Tetrarchen).
Kommt! Mit Euerm Bruder sprecht;
Nahet Euch, Ihr habt das Recht.

Tetrarch (hervortretend, bey Seite).
Was erblick' ich? Doch ich spüre
Irgend ein Geheimniß hier.
Unter seinem Nahmen ging
Polydor, als man ihn fing.
Dies war Plan, ich weiß; und mir
Bleibt nichts als Verstellung offen. —
(laut.) Laß, eh meine Frist vergangen,
Dich, Aristobul, umfangen!
(Er umarmt den Polydor.)

Polydor (bey Seite).
Der Tetrarch ist schier besoffen!
Mich Aristobul genannt!

Tetrarch.
Hat der Himmel doch hienieden,
Mir den einen Trost beschieden,
Daß als unwahr ich erkannt
Das Gerücht, du seyst dahin!

Polydor (bey Seite).
Er besteht darauf, mit Fleiß.
Ob ich, ohne daß ich's weiß,
Wohl Aristobulus bin?

Hauptmann. (zu den Soldaten).
Lassen wir sie jetzt gewähren!
Kommt! denn mit bestimmtem Plan
Wollte sicher Octavian,
Daß sie hier beysammen wären.
(Hauptmann und Soldaten ab.)

Tetrarch.
Sind wir einsam?

Polydor.
Du und ich.

Tetrarch.
Polydor, was ist das? Sage!

Polydor.

Täuschung, die ich längst beklage.

Tetrarch.

Aber wie?

Polydor.

Hör' an!

Tetrarch.

So sprich!

Polydor.

Dieses Prachtkleid, dies Geschmeide
Gab mein Herr für's erste mir;
Und für's zweyte zeigt sich hier
Ein Holunk in gutem Kleide
Als ein großer Herr. Imgleichen,
Da nun Cäsar kam und sah
Hingestreckt Kleopatra
Und Anton als blasse Leichen,
Fing man auch uns Beyd' allhie;
Und da man mich so galant,
Und bey mir im Kästchen fand
Brief' und Schmuck: so glauben sie
Mich als Königssohn geboren.
Mein Gebieter merkt' es sich:
Er aristobulte mich,
Und ich mußt' ihn polydoren.
Ich weiß nicht, wie's mit ihm steht;
Denn, der blinden Angst zum Raube,
Weiß ich nicht, wer kommt noch geht,
Wie im Felsenloch die Taube,
Wenn der Habicht nach ihr spähr.

Tetrarch.

Da ich nun von diesen Dingen

Kund' empfing, magst du hinausgehn;
Denn mit mir hab' ich zu reden.

Polydor (bey Seite).

Wer gern spricht, befindet, glaub' ich,
Nie sich besser, als bey solchem,
Der nicht in die Red' ihm plaudert
Und ihm horcht, so lang' er schwatzt.

(Ab.)

Tetrarch.

Jetzt, da ich allein bin, thaue
Mild in Thränen und in Seufzern,
Ohne Sturm und Wortgebrause,
Aus den Augen, aus den Lippen
So vorsichtig meine Trauer,
Daß, tritt sie hervor, mein Herz
Nicht sie zu vermissen brauche.
Was, o Himmel! was ist dieses,
(Wehe mir!) das mich durchschaudert?
Wahrlich, wohl wird's nöthig seyn,
Daß dein Zeugniß meinen Glauben
Stütze; denn es ist so groß
Meiner Unglücksfälle Haufen,
Daß, in Mitten der Erfahrung,
Ich noch nicht sie überschaue,
Uebergeh' ich, daß des heil'gen
Lorbeers Hoffnung ward zu Schaume;
Uebergeh' ich, daß an's Licht kam,
Was den Briefen ich vertrauet;
Uebergeh' ich die nothwend'ge
Strafe jener That voll Grausen,
Wozu, daß ich tödtend sterbe,
Mich des Wahnsinns Wuth berauschte;
Denn die Thaten der Verzweiflung,

Die ehrsücht'gen Plane laufen
Da hinaus, daß ich das Schwert
Hangen seh' ob meinem Haupte:
Und berühr' ich nur den andern
Schmerz, den selbst des Todes Grauen
Nicht zu bannen gnügt, wenn gleich
Jenes Sprichwort: »ob dem Haupte
Hängt das Schwert,« schon da mir eintrifft;
Denn heut wird mein Volk betrauern,
Daß sein Fürst, den Stahl im Herzen,
Den unsel'gen Geist verhauchte.
Ja, im Herzen, sprach ich recht;
Denn mein Herz durchbohrt's mit Schaudern,
Im Besitz des Octavianus
Mariamnens Bild zu schauen,
Und gedoppelt; — wie man sagt,
Es erschein' im klaren Raume
Eines Spiegels, wenn er ganz ist
Ein Bild, aber zwey dem Auge,
Wenn er brach, und immer will
Vielgestalt'ger Aberglauben
Trüglich aus zerbrochnen Spiegeln
Böse Vorbedeutung klauben,
Deren schlimmste, daß ich dort
Mariamnen doppelt schaute.
Wohl erwäg' ich, daß des Meisters
Kunstbegeistrung oder Laune
Liebt, im Bilde darzustellen
Eine Königinn der Frauen
Als der Frauen Koniginn,
Nicht aus anderm, als dem lautern
Grunde, weil sie's ist. Wohl denk' ich,
Daß, da er sie meinem Auge

Nicht verbarg, er sie nicht kannte;
Denn sie meine Gattinn glauben
Und mir selbst ihr Bildniß zeigen,
Wär' unwürdig Thun, behaupt' ich,
Wenn nicht mein=, doch ihrentwegen.
Aber nicht dies Alles raubet
Mir die Furcht, daß er im Innern
Seiner Brust sie liebt; (o Grausen!)
Denn nicht gnüget ihm Ein Bild
In der Hand, Eins an der Mauer:
Bey Ihr schwört er, jenen Stahl
Rächend in mein Blut zu tauchen.
Und nun vollends, da der Dolch
Ihre Brust . . .

(Man hört Trommeln.)

Doch welches laute
Trommeln ruft zum Marsch? Ist Niemand
Hier, in diesem düstern Raume,
Der mir sagt, was dies bedeutet?

Philippus tritt auf.

Philippus.

Ja!

Tetrarch.

Wer ist's?

Philippus.

Ich, dem sein lautres
Herz gebeut, daß er der Eine
Diener sey, dem man erlaubet,
Dir zu nahn.

Tetrarch.

O wie so innig

Freut mich, daß in meine Klause
Du mir folgst!

Philippus.

Der ist nicht treu,
Der's nicht bleibt zum letzten Hauche.
Drum, in dieser kurzen Frist,
Die noch deinem Lebenstraume
Uebrig bleibt, (denn Câsar, heißt es,
Denkt, eh' er aus diesen Mauern
Fortzieht, Streng' an dir zu üben)
Weih' ich, sammt dem greisen Haupte,
Liebe dir, Treu, Seel' und Leben,
Um zu sehn was du mir aufträgst.

Tetrarch.

Wie? So schnell und so gewiß
Ist mein Tod?

Philippus.

Wohl scheint es glaublich?
Da er seinen Zug beschleunigt.

Tetrarch.

Doch weßhalb?

Philippus.

Er führt die Haufen
Gen Jerusalem, ob dort,
Wenn du fällst, Aufruhr . . .

Tetrarch.

O Grausen!
Schweig, Philippus, sprich's nicht aus;
Denn du tödtest, mit dem Laute,
Eher mich, als er.

Philippus.

Ich?

Tetrarch.

Ja!

Du beeilst des Todes Grauen.
Gen Jerusalem der Kaiser?
Wo er (Himmel, mich durchschaudert's!)
Findet lebend Mariamne
Die als Bild schon ihn bezaubert.
Er mit Sieg gekrönt, ich todt,
Und sie heiß geliebt? Was zaudert
Die Verzweiflung meiner Liebe?

(Er will dem Philippus das Schwert von der Seite reißen.)

Philippus.

Herr; du willst . . .

Tetrarch.

Das Schwert dir rauben;
Um mich selbst hinein zu stürzen;
Denn mehr Muth, mehr Ursach (glaub' es!)
Hab' ich, als Antonius.

Philippus.

Siehe . . .

Tetrarch.

Wohl! wenn du bey deinem Haupte
Schwörst, zu thun was ich begehre.

Philippus.

Was vollbrächt' ich, ohne Zaudern,
Nicht für dich?

Tetrarch.

Und wär' es seltsam?

Philippus.

Nichts Seltsames macht mich staunen.

Tetrarch.

Wär' es schrecklich?

Philippus.

Mag es seyn!

Tetrarch.

Grausam?

Philippus.

Wenn auch!

Tetrarch.

Kühn zum Schaudern?

Philippus.

Muth hab' ich genug zu allem.

Tetrarch.

Furchtbar?

Philippus.

Nichts erregt mir Grauen.

Tetrarch.

Und barbarisch?

Philippus.

Sey's auch das!

Tetrarch.

So vernimm . . . Doch wisse, Trauter,
Diese That ist solcher Art,
Daß ich, ehe man sie schaue
Dargestellt auf dem Weltschauplatz
Als ein Trauerspiel voll Grausen,
Den Entwurf, da Schreibzeug hier ist,
Dem Papier will anvertrauen.

(Er setzt sich zum Schreiben.)

Philippus (für sich).

Welche That nur mag es seyn,
Die er mit so viel Voraussicht
Unternimmt? Zwey Zeilen kaum
Schreibt er, siegelt, macht die Aufschrift,
Und schon naht er mir.

Tetrarch.

Jetzt höre!

Philippus.

Jedem deiner Worte lausch' ich.

Tetrarch.

Wenn auch alles, was von Unheil,
Wenn auch alles, was von Grauen
Je ersann die Glückesgöttinn,
Stets voll Wankelmuth und Gaukeln,
Sich verlör: in mir allein
Wär' es jetzt vereint zu schauen;
Denn Auszug und Inbegriff
Bin ich jeder Erdentrauer.
Ich, der gestern, Mariamnens
Zärtlicher Gemahl, von tausend
Zeichen seltner Lieb' umringt,
Mich in Siegeswahn berauschte:
Heute wein' ich hier Beleid'gung,
Argwohn, Furcht, Verdacht, Mißtrauen . . .
Eifersucht, hätt' ich gesagt;
Doch sie nur zu denken graut mir.
Ich, der gestern, Palästina's
Herrscher und Tetrarch, des Raumes
Mehr braucht', als der Sonne Gold
Ueberstrahlt, die See umbrauset:
Heut, verarmt, elend, bezwungen,
Zwischen mächt'gen Kerkermauern
Den ehrgeiz'gen Flug beschränkend,
Senk' ich meine Flügel traurend.
Ich, der gestern nach des heil'gen
Lorbeers immergrünem Laube
Kühnlich strebte, trotz den Blitzen,
Die als Wächter ihn umlauern:

Heute seh' ich meinen Stahl,
Als ein Beil, des hehren Baumes
Pracht zerstören, um mit stumpfer
Art den Schlund mir zu durchhauen.
Wollte das Geschick, der Himmel,
Daß hier seiner Drohung Schauer
Inne hielt' und sich an mir
Widerspräche nur der grause
Haß feindseliger Bestimmung!
Denn fall' Ich der Wuth zum Raube
Des unsel'gen Dolchs, wie leicht
Würde dann die Einfalt glauben:
An dem, was ich liebt' am meisten,
Habe sich das Drohn behauptet.
Doch, Unseliger! nicht Ich
Bin es, den mein eignes, traur'ges
Leben hier am meisten liebt;
Denn auch dieses kehrt sich schaudernd
Von mir weg, bloß weil es mein ist,
Und kein Tod schließt ab die Dauer
Meines Unglücks, das, unsterblich,
Ueber Tod und Grab hinausgeht.
Octavianus, (Muth und Athem
Schwinden, da mein Mund ihn ausspricht)
Octavianus betet an,
(Ha! dies Wort, wie lockt's herauf mir
Schmerz auf Schmerz) er betet an
Mariamne'n; zweymal schaut' ich
Sie als Bild, zweymal als Heiden
Ihn, der andachtsvoll hinaufblickt
Zu der Sonne sonder Licht,
Zu der Gottheit sonder Dauer.
Wehe dem unsel'gen Mann,

Weh' ihm tausendmal und tausend,
Der ein Weib von höchster Schönheit
Sein zu nennen sich getrauet!
Denn das eigne Weib, nicht hab' es
Hohen Ruf; zur Gnüge tauget
Ihm in allen Dingen Anmuth,
Doch nicht übermächt'ger Zauber.
Denn ein Hermelin ist Schönheit,
Ewig von Gefahr umlauert;
Wehrt sich's nicht, so kommt es um,
Wehrt sich's, wird sein Glanz geraubet.
Drum, Philippus, nicht mein Ehrgeiz,
Nicht mein stolzes Selbstvertrauen,
Nicht mein Bund mit dem Antonius,
Nicht die Kriegsmacht meiner Gauen
Quält mich, setzt mich in Verzweiflung,
Stürzt mich, beugt mich bis zum Staube;
Sondern, daß ich Mariamnens
Gatte bin. O fallen auf mich,
Fallen auf mich Meer' und Berge!
Obwohl, wenn die Last so rauher
Schmach mich nicht zu Boden wirft,
Nicht bezwingt, nicht schwer mir aufliegt,
So wird die der Berg' und Meere
Kaum den Hals zu krümmen taugen.
Ja, schon seh' ich, daß die Parce
Nachzählt meine letzten Hauche,
Und daß mit verschlungnen Armen
Ich in dieser düstern Klause
Mit den Schatten und Phantomen
Schon um meinen Tod mich raufe;
Ja, schon seh' ich, daß ich kaum
Heute, vor des Volkes Augen,

Werde seyn des Schicksals Grauen,
So wird Er (o ich Unsel'ger!
Denn er muß ja in den Mauern
Von Jerusalem sie sehn)
Auf des Purpurlagers Flaume
Froher Erbe meines Glückes,
Herr des mir entrißnen Raubes;
Und mich tödtet Eifersucht,
Zwiefach tödtend, weil sie zaudert.
Du wirst fragen, was mir's thut,
Da das Ziel des Lebenslaufes
Ist der Leiden Ziel? Philippus,
O wie täuschet dies Vertrauen!
Denn die Liebe lebt im Geiste;
Lebt Er fort in anderm Raume,
So verrauchet nicht die Liebe,
Weil der Geist ja nicht verrauchet.
Gibt nicht Leben ihr ein Stern,
Sey er heiter, sey er traurig?
Wie denn daurte Liebe nicht,
Wenn doch jener Stern noch dauert?
Willst du sehn des meinen Art?
Nun! wenn mit dem letztem Hauche
Heut ich ihn auslöschen könnte,
Thät' ich's, daß man ihn nicht schaute
Mehr am Himmel, und kein Andrer
Würd' erzeugt als seiner Launen
Spielwerk, so wie ich: denn so
Liebte dann kein Sohn des Staubes.
Doch wohin irrt meine Stimme
Und ermüdet sich im Laufe?
Andre Marter, andern Schmerz,
Andre Qualen, andres Grauen

Trag ich nicht in meinem Herzen,
Als das furchtbare Voraussehn,
Daß Mariamne fremder Liebe,
Fremder Hoffnung wird zum Raube.
Sey es Grausamkeit, sey's Tollheit,
Sey es wankelmüth'ge Laune,
Sey es Ausbruch der Verzweiflung,
Sey es Wuth, sey's Wahnsinnstaumel,
Sey es Ingrimm, sey's Betäubung,
Sey es, was mein angstvoll Grausen
Will, sey's Alles! Denn es wird
Alles mir zu leerem Schaume,
Außer meiner Eifersucht.
Und so, weil dem Wort ich traue,
Das du gabst, mir zu gehorchen,
Thu', was deine Treu dir auflegt.
Eile nach Jerusalem;
Nahe dich dem Sphärenlaufe
Von Judäa's schönster Sonne,
Und sobald des Rufs Posaune
Kündet, ich sey todt, alsdann
Durch des Tods Verfinstrung raube
Ihren schönsten Strahl der Erde,
Seine Pracht dem Himmelsraume,
Ihren hellsten Stern Auroren,
Ihrer Blumen Zier den Auen.
Ptolemäus, den ich dort
Meinen Wachen ließ zum Haupte,
Mariamne'n zum Begleiter,
Weil er auf die Heilung lauert
Jener Wunde, die ihm noch,
Mir zu folgen, nicht erlaubte,

Wird Gelegenheit dir geben,
Da dich dieser Brief beglaubigt.
(Er gibt dem Philippus den Brief.)
Trau' ihm; denn du kannst gewiß
(Ob du, wie die Dinge laufen,
Gift anwendest oder Seil)
Fest auf seinen Beystand bauen.
Sterb' ich denn! Doch sterb' ich, wissend,
Daß die herrlichste der Frauen
Mit mir stirbt, und daß zugleich
Sie und ich den Geist verhauchen.
Doch sie wisse nicht, daß ich
Der bin, der ihr Leben raubet;
Nicht verabscheu'n soll sie mich,
Wann um Rache sie hinauffleht.
Bebe nicht zurück vor solcher
That von unerhörtem Schauer;
Denn wofern auch Manche murren,
Daß ein Mann dem andern aufträgt
Einen Mord, indem er hoffet
So zu täuschen seine Trauer,
So zu tilgen seine Klagen,
So zu hintergehn sein Grauen,
So zu bessern seinen Argwohn:
Werden Andre Beyfall jauchzen;
Denn kein Liebender noch Gatte
(Sprecht, ihr Männer aller Frauen!)
Mögte, die er liebt, nicht eher
Todt, als eines Andern schauen.

Philippus.

Vieles mögt ich dir entgegnen,
Doch unmöglich ist's; denn Haufen
Volkes nahn sich dem Gefängniß.

Tetrarch.

Kommt man, mich zu holen? Auf denn
Mich gerafft, sie zu empfangen!
Du, Philippus, ohne Zaudern
Nimm den Vortheil wahr, der dein ist,
Und entflieh.

Philippus.

Herr . . .

Tetrarch.

Keinen Laut mehr!
Denn wohl weiß ich, du hast Recht;
Doch dem darf ich nicht mehr lauschen.

Philippus.

Noch es sagen ich; denn schon
Kommt man.

Tetrarch.

Ihr, ob meinem Haupte,
Himmel, Sonne, Mond und Sterne,
Wolken, Reif und Hagelschauer,
Gönnt ihr keinen Blitz mir Armen?
Denn willst du sie jetzt nicht brauchen,
Jupiter, bis wann, bis wann
Sparst du deiner Rache Grauen?

(Beyde ab.)

(Gegend am Meer bey Joppe.)

Trommeln. Aristobulus und Soldaten von der einen Seite, Mariamne mit ihren Frauen von der andern.

Aristobulus.

Noch einmal mich umfange,
Daß meine Hoffnung ihre Kron' erlange
In so anmuth'gen Schlingen

Mariamne (ihn umarmend.)
Dein Muth, o Bruder! wird mir Rettung bringen
Und dein Triumph verkünde,
Daß Sieg der Lieb' auch meinen Sieg begründe.

Aristobulus.
Da ich durch Polydor's geprüfte Treue,
Der in der Haft an meiner Statt geblieben,
Nachdem mich Noth in andre Noth getrieben,
Hier endlich deiner Sonne mich erfreue,
Wo unser Volk, das deinem Dienst auf's neue,
Und deiner hohen Ehre
Sich würdig weiht, vom frischgeworbnen Heere
Zum Feldherrn mich erkoren:
Lös' ich das Wort, das ich dir zugeschworen,
Dem Tode mich zu weihen,
Um dir den theuern Gatten zu befreyen.

Mariamne.
Lös' es des Himmels Milde!
Und da das eisige Krystallgefilde
Nicht weit sich streckt von hier zum Nilgestade,
So hoff' ich, auf dem leichtbewegten Pfade,
Der nun sich steilt, nun kräuselt,
Wie Windeshauch daherbraust oder säuselt,
Tönt's bald zu diesen Stäten,
Daß meine Liebe deinen Stahl vertreten.

Aristobulus.
Wie leichten Sieg erstreitet,
Wen deine Lieb' in's Feld der That begleitet!

Trommeln. Ptolemäus tritt auf.

Ptolemäus.
Schon, auf des Meers Krystallen,
Sieht man von Lein so manchen Vogel wallen,
So manchen Fisch von Holze,

Daß die anmuth'gen Wellen jetzt mit Stolze.
Den Horizont umfassen,
Als Republik regsamer Bergesmassen.
Und da nicht edel heißet,
Wer so erhabnem Streben sich entreißet,
Fleh' ich dich an, erhöre
Den einz'gen Wunsch. . .

Mariamne.

Vernimm, eh ich ihn höre;
Mein Gatte ließ dich meiner Wache Schaaren
Zum Führer hier, und den Palast zu wahren;
Mich schirmen, ist kein minder rühmlich Streben,
Als jenes.

Aristobulus.

Recht muß ich der Schwester geben;
Und da dies Amt Euch nöthigt, hier zu weilen,
Sorgt, daß Ihr sichern Schutz ihr mögt ertheilen.

Ptolemäus.

Mich ehret dein Vertrauen.

Mariamne.

Und ich will jetzt Eu'r Aller Abfahrt schauen,
Daß hülfreich Euch gewähren
Wind meine Seufzer, Wasser meine Zähren.

(Trommeln; Alle ab, bis auf Livia und Ptolemäus.)

Livia.

Schnell, ehe die Gelegenheit entflohen,
Wünsch' ich, o Ptolemäus! dir zur frohen
Genesung Glück; obwohl ich's besser füglich
Mir selber wünschte, weil die Fürstinn klüglich
Versagte, mit dem Heere
Dich einzuschiffen; denn gewiß, es wäre

Wohl ein gedoppelt Leiden,
Zu trösten einen Schmerz durch bittres Scheiden.

Ptolemäus.

So hoher Gunst Gewährung
Erkennt mein Herz mit dankbarer Verehrung.
Und weil ich deiner Milde
Mein Leben weih', als einem Wunderbilde.
So glaube mir: das Sterben
Ward mir nur darum schwer, weil ich, beym herben
Entbehren deiner Strahlen
Für Einen Tod zwey Leben sollte zahlen.

Livia.

Du solltest viel noch wissen,
Allein die Königinn wird mich vermissen
Am Ufer dort. Drum dieses nur erfahre,
Daß ich den Gartenschlüssel dir bewahre,
Damit wir dort uns treffen.

Ptolemäus.

Wenn Liebe weiß dem Hausdieb nachzuäffen,
Gib, Herrinn, mit Vertrauen
Den Schlüssel mir; und kaum nur wirst du schauen
Die kuhle Nacht aus ihrer Hüll' entfalten
Des bunten Tages reizende Gestalten,
So eil' ich in den Park, wo Blum' und Blüthe
Nicht mehr soll Zeuge seyn von deiner Güte;
Denn ich bekenn' es gerne,
Was Blumen sind für dich, für mich sind's Sterne

Livia (gibt ihm den Schlüssel).

Hier! Doch geh nicht hinein, denn mit Sirenen
Ist Vorsicht noth; ihr eifersücht'ges Wähnen
Treibt sie. . . Jetzt nicht entdecken
Kann ich's, leb wohl!

Ptolemäus.

Du setzest mich in Schrecken.

Vernimm doch, warte!

Livia.

Weil' hier in der Nähe;

Mehr sag ich dir, wann i h dich wiedersehe. (Ab.)

Ptolemäus.

Bleib' ich hier gleich im Frieden,
Doch fürcht' ich, ist mir mehr des Kriegs beschieden
Als See und Land erfahren;
Denn mehr mit Kriegsgefahren,
Als Land und See, hat dessen Brust zu kämpfen,
Der hier verschmäht und dort geliebt, muß dämpfen
Der innern Triebe Chöre.
Sirene. . . Livia. . .

Philippus (hinter der Scene.)

Ptolemäus, höre!

Ptolemäus.

Himmel! Ruft mich Jemand?

Philippus.

Ja!

Ptolemäus.

Wer?

Philippus tritt auf, mit verhülltem Gesichte.

Philippus.

Ein Mann, den rascher Flug
Eines Kahns bis hieher trug
Aus dem Meer von Africa,
Der, um nicht erkannt zu seyn,
Mit verhülltem Angesichte
In des Ufers wald'ger Dichte
Ausstieg, weil er Euch allein

Wicht'ges hat zu offenbaren.
Folget meinem Schritt!

Ptolemäus.

Gemach!

Nennet Ihr Euch mir?

Philippus.

Hernach.

Ptolemäus.

Wem ist Gleiches widerfahren?
Führt mich denn!

Philippus.

Ich will's; denn Keiner
Darf mit Euch mich sprechen sehn.

(Beyde ab.)

(Abgelegene Waldgegend.)

Philippus und Ptolemäus treten wieder auf.

Ptolemäus.

Jetzt sind wir allein; erspähn
Wird uns hier gewiß nicht Einer
So entlegen ist der Ort.

Philippus (ihm einen Brief gebend).

Nun, so leset dies Papier!
Wann Ihr laset, haben wir
Noch zu reden manches Wort.

Ptolemäus.

Jeder Laut aus Euerm Munde
Mehret meiner Zweifel Zahl,
Meiner Ungewißheit Qual.

Philippus.

Mehr noch lauscht im Hintergrunde.

Les't; noch Manches wird Euch schrecken,
Seyd Ihr milde, seyd ihr hart.

Ptolemäus (die Aufschrift betrachtend).

Himmel! Vom Tetrarchen ward
Dies geschrieben. (Er öffnet den Brief.)

Philippus (bey Seite).

Leicht entdecken
Werd' ich so, wie er gesinnt;
Und dann wird mir sein Entschluß
Zeigen, wie ich handeln muß.

Ptolemäus.

Die Bestürzung macht mich blind:
(Er liest) »Meiner Ehr' und Würde Streben
Heischt, und dieses ist mein Wille,
Daß ihr, sterb' ich, in der Stille
Mariamnen Tod sollt geben.« —
(zu Philippus) Mensch, der in so kleiner Schrift,
Zubereitet aus der Schwärze
Flüssiger Arsenikerze,
Bringt solch grauenvolles Gift!
Ob dies Blatt in meiner Hand
Frevelnde Verschwörung dräue;
Ob, zur Prüfung meiner Treue,
Der Tetrarch dich selbst gesandt:
Nie erlaubt mein Edelmuth
Solche That; und dies bedenke,
Eh man meine Fürstinn kränke,
Sprütz' ich hin mein letztes Blut.
Und weil du Verräther bist,
(Denn wär' edler Sinn dir eigen,
Würdest du dein Antlitz zeigen)
Und weil Keiner bey uns ist,

Will, bey Gott! ich ohn' Erbarmen
Dich erwürgen. (Er will ihn anpacken.)

Philippus (sich enthüllend).

Eitler Schwur!
Denn auf dieses harrt' ich nur,
Um dich zärtlich zu umarmen.
(Er umarmt den Ptolemäus.)

Ptolemäus.

Wie? Philippus? Welch Erscheinen!
Du, argwöhnisch? Welche Launen!
Mehr Grund hab' ich jetzt zu staunen,
Mehr Grund, Glauben zu verneinen.

Philippus.

Der Tetrarch macht mir zur Pflicht,
Daß ich dieses Blatt dir bringe;
Denn nur uns will er die Dinge
Anvertrau'n, wovon es spricht.
Wir, sobald man ihn entleibe,
Sollen Mariamne morden;
Aber da mir kund geworden
Deiner Treue Muth, so bleibe
Ganz verhehlt, was er geboten.
Wenn er lebt, so thun wir recht;
Wenn er stirbt: wer braucht, als Knecht,
Zu gehorchen einem Todten?

Ptolemäus.

Wohl! Doch meiner Zweifel Lauf
Hemmt dies nicht; drum laß mich wissen,
Was ihn so in Wuth gerissen.

Philippus.

Wenn du's wissen willst, merk' auf:
Octavian, von Lieb' entglommen
Für ein Bildniß, das. . .

Ptolemäus.

Nicht mehr!
Denn es kommen Leute her.

Philippus.

Uebel würd' es uns bekommen,
Sähn sie mich. Drum bleibe hier,
Um, gibt's Argwohn, ihn bey Zeiten
Durch Verstellung abzuleiten:
Dann folg' in's Gebirge mir,
Dort erfährst du, glaub es nur,
Wunder, wie noch keine waren. (Ab.)

Ptolemäus.

Was noch brauch' ich zu erfahren,
Tödtet schon, was ich erfuhr? —
(hinaussehend) Mariamne war's! sie wandte
Schon zum Garten ihren Gang.
Und ich, den der wilde Drang
Dieser Schrecken übermannte,
Weiß, bey solcher That voll Grauen,
Nicht, was ich zuerst soll thun.
Folgen will ich ihm, und nun
Noch einmal den Brief beschauen.
(Er will abgehn, den Brief überlesend.)

Sirene tritt auf.

Sirene.

Saget mir, ob Mariamne
Etwa kam durch diese Gegend;
Denn, um ihr zu folgen. . . Doch
Hätt' ich, wer du bist, gesehen,
Auch nicht dies hätt' ich gefragt,
Um dich nicht zu sehn, zu sprechen.
(Sie will gehen.)

Ptolemäus.

Warte doch, Sirene, weile!

Sirene.

Weßhalb? Treuloser! Verräther!
Undankbarer! Falscher! Flattrer!

Ptolemäus.

Nur, damit du siehst, Sirene,
Daß ein Mann von meiner Art
Gegen Frau'n von edlem Wesen
Kann vielleicht unzärtlich seyn,
Aber nie unhöflich werden.
Ich, als Kriegsmann, fühlte keine
Neigung zwar. . .

Sirene.

Genug der Rede!
Denn auch nur Entschuldigungen
Will ich nicht von dir.

Livia erscheint im Hintergrunde.

Livia.

Gerechter
Himmel! Was ist dies? Doch wie
Kann ich zweifeln? Denn ganz klärlich
Sagt ja, daß man sich entschuldigt,
Welche saget, sie verschmähe
Die Entschuldigung.

Ptolemäus (zu Sirenen).

Da dieser
Zufall, daß du mir begegnet,
Anlaß gibt, so höre nun
Meinethalb mich; bleib, Sirene!

Sirene.

Nimmermehr! Auch ich bin höflich,

Und erspare dir den Aerger,
Nicht zu lesen diesen Brief,
Der in Einsamkeit so mächtig
Dich beschäftigt. Und deßhalb,
(Damit er an dir mich räche,
Wenn du meine Selbstsucht kaum,
Oder gar nicht, siehst gekränket)
Da ich dich ihn lesend fand,
Lass' ich nun dich hier, ihn lesend. (Ab.)

Livia (für sich).

Himmel, welcher Brief ist das,
Der sie rächen soll und schmerzet?

Ptolemäus (Sirenen nachrufend).

Du thust wohl; denn ob ich wieder
Einmal ihn und vielmal lese:
Ein- und vielmal werd' ich noch
Seinen Inhalt überdenken.

Livia.

Worauf harrt noch meine Langmuth?

Ptolemäus (lesend).

»Meiner Ehr' und Würde Streben. . .«

Livia (tritt hervor und reißt ihm den Brief weg).

Her, Verräther!

Ptolemäus.

Ha, was willst du?

Livia.

Sehn den Brief, den du gelesen.

Ptolemäus
(sucht ihr den Brief wieder zu entreißen).

Nicht ihn sehen darfst du, Livia.

Livia.

Weßhalb nicht?

Ptolemäus.

Wenn meiner Ehre
Rücksicht etwas bey dir gilt,
Wenn du noch mich liebst, mich schätzest,
Sag', ich flehe dich, du wollest
Nicht ihn sehen.

Livia.

Nicht ihn sehen?
Wenn ich komm', um dir zu sagen,
Daß du in den Park nicht gehest,
(Dessen Schlüssel meine Liebe
Unvorsichtig dir gegeben)
Ehe nicht von mir ein Zeichen
Dich gesichert vor Sirenen
Weil sie, aufgebracht auf dich
Und auf mich argwöhnisch, gerne
Dort zur Unzeit sich verweilt;
Wenn ich dich bey dieser eben,
Die du meiden solltest, finde,
Ihr Entschuldigungen gebend;
Wenn sie selber sagt, es solle
Dieser Brief an dir sie rächen:
Kannst du, Undankbarer, wollen,
Daß ich geh', ohn' ihn zu sehen?

Ptolemäus.

Und wenn du auch Recht hast, Livia,
(Doch du hast es nicht, auf Ehre!)
Er betrifft nicht sie, noch dich,
Kurz, du darfst den Brief nicht sehen.

Livia.

Sehen muß ich ihn.

Ptolemäus.

Hör'. . .

Livia.

Laß mich

Ptolemäus.

Ueberlege. . .

Livia.

Fort!

Ptolemäus.

Bedenke,

Nicht aus Starrsinn. . .

Livia.

Nicht?

Ptolemäus.

Gewiß!

Livia.

Und weßwegen sonst?

Ptolemäus.

Deßwegen!

(Er will ihr den Brief wegreißen, sie hält ihn fest).

Livia.

Gegen mich du so unhöflich?

Ptolemäus.

Gegen mich du so verräthrisch?

Beyde.

Her den Brief!

(Der Brief zerreißt, und jedes behält die Hälfte in der Hand.)

Mariamne tritt auf.

Mariamne.

Was für ein Brief?

Ptolemäus.

Hartes Leid!

Livia.

Unsel'ges Wehe!

Ptolemäus.
Nattern nur und gift'ge Schlangen
Livia, konntest du gebären!
Livia.
Ist nicht Eifersucht selbst Natter?
Mariamne.
Was ist dies für ein Erfrechen?
So wird hier mein Glanz beleidigt?
So mein Fürstenrang verletzet?
So mein Ansehn ausgesetzt?
Meine Würde so vergessen?
Hier, an meinem Hof, vor meinen
Augen, wagt ihr zu beflecken
Dieses Haus, der Ehre heil'gen
Tempel, den die Sonne selber
Nicht betreten würd', als nur
Sich entschuldigend, sie käme
Ihm zu leuchten; denn so würde
Selbst die Sonn' ihn nur betreten. —
Gib mir du den einen Theil,
Du den andern mir; belehren
Soll aus beyden sich mein Urtheil.
(Sie nimmt die Stücke des Briefes zu sich.)
Ptolemäus.
Eine Viper ist's, dies merke,
Die, zerrissen in zwey Stücke,
Dich verletzt mit jedem Ende.
Mariamne.
Livia, du begibst dich fort.
Livia (bey Seite).
Mitleid heischt, mich zu entfernen,
Um sie nicht zu sehn so zornig. (Ab.)

Mariamne.

Und auch du, was hast du? Gehe!

Ptolemäus.

Wenn vielleicht mein redlich Dienen
Fähig war, sich zu erwerben
Einen einz'gen Lohn, in dem
Vieler Lohn enthalten wäre:
So zerreiße dieses Blatt,
Herrinn; lies es nicht, und denke,
Was du, es zu sehen, jetzt,
Gibst du einst, es nicht zu sehen.

Mariamne.

Welche weibliche Begier
Können Hindernisse zähmen?

Ptolemäus.

Jene, die, von mir belehrt,
Wisse, daß zu anderm Zwecke,
Als um deiner Hand zu nahen,
Dieses Blatt hier ist getränket
Mit dem schärfsten aller Gifte,
So gewaltsam und so heftig,
Daß es den, der's ansieht, tödtet.
Nur aus diesem Grunde wehrt' ich
Livien, daß sie's lesen solle,
Da in diesen Lorbeergängen
Sie es fand, und sie es nicht ist,
Der, aus deiner Diener Menge,
Meine Treu den Tod bereitet;
Denn es gibt hier einen Frevler,
Der mit Octavian verhandelt.
Und so bitt' ich dich mit Thränen,
Demuthsvoll, zu deinen Füßen
Fleh' ich, daß du's von dir werfest.

(Er kniet.)

Mariamne.

Wer da warnet vor Gefahr,
Nimmer warnet er mit Flehen,
Weil die Wohlthat ja gebietet
Und nicht fleht. Du hintergehst mich;
Denn wofern durch solches Dringen
Du mich lenken willst zum Rechten:
Sprich, was bleibt, was bleibt dir übrig,
Um zum Bösen mich zu lenken?
Des Tetrarchen Hand ist das, (Sie betrachtet die Blätter.)
Und schon damit wiederlegt sich,
Es sey dein; und leb' ich nun
Oder sterb', ich muß es lesen.

Ptolemäus.

O Unselige, weh dir!

Mariamne.

Was enthalten denn die Blätter?
Tod ist gleich das erste Wort,
Das ich finde; hier steht: Ehre,
Und dort les' ich: Mariamne.
Was ist dieses? Himmel, rette!
Denn sehr viel sagt in drey Worten
Mariamne, Tod und Ehre.
Hier steht: in der Stille; hier:
Würde; hier: heischt; und hier: Streben;
Und hier: sterb' ich, fährt es fort.
Doch was zweifl' ich? Schon belehren
Mich die Falten des Papiers,
Die, entfaltend solchen Frevel,
Auf einander sich beziehen.

Flur, auf deinem grünem Teppich,
Laß mich sie zusammen fügen!

(Sie kniet nieder, paßt die Stücke auf dem Boden zusammen und liest.)

»Meiner Ehr' und Würde Streben
Heischt, und dieses ist mein Wille,
Daß ihr, sterb' ich, (o Entsetzen!)
Mariamnen (Angst ergreift mich!)
Mariamnen Tod sollt geben.« (Sie steht auf.)
Wahrhaft sagtest du, dies Blatt
Sey mit scharfem Gift getränket,
Weil es, wenn es nicht mich tödtet,
Doch zum mindsten es begehret. —
Von wem hast du diesen Brief?

Ptolemäus.

Von Philippus, der so eben
Aus Aegypten kommt. Doch, Fürstinn
Fest verlassen kannst du ewig
Dich auf seine Treu und meine.
Beyde . . .

Mariamne.

Neues Hintergehen!
Treu bist weder du, noch Er;
Denn als Feige, denn als Frevler,
Leb' ich oder sterbe, seyd ihr
Nicht, wie ihr es sollt, nachlebend
Dem Gebote meines Gatten.
Wer ist weiter noch Theilnehmer
Am Geheimniß?

Ptolemäus.

Niemand, Fürstinn.

Mariamne.

Nun, so merk' auf meine Rede:
Niemand soll, auch nicht Philippus,
Wissen, daß ich zum Verständniß
Bin gelangt.

Ptolemäus.

Ein Marmor bin ich. (Ab.)

Mariamne.

O viel tausendmal unselig,
Die von jenem sich verabscheut
Siehet, den sie liebt am mehrsten!
Wodurch, mein geliebter Gatte,
Wodurch kränket dich mein Leben,
Daß du deren Tod verlangst,
Die in Gluth für dich vergehet?
Wann ich sorg' um deine Freyheit
Und dem kalten Reich des Meeres,
Als Semiramis der Wogen,
Kühn ein schwimmend Babel gebe;
Wann in meiner Einbildung,
Seit du weilst von mir entfernet,
Ich anbete deinen Schatten,
Und, um durch ein leeres Blendwerk
Meine Phantasie zu täuschen,
Tausendmal die Luft umflechte:
Sinnst du, in der öden Nacht
Eines grauenvollen Kerkers,
Statt mein Bildniß zu umarmen,
Mittel aus, mich zu verderben?
Ich bin treu dir, oder nicht;
Wenn nicht: wär's nicht eines Edeln
Würdiger, daß er ein Weib,
Welches ihn vergaß, vergesse?

Und bin ich dir treu: weßhalb
Kannst du wollen, daß ich sterbe,
Wann du todt bist? Würd' ich nicht
Folgen, ohne dein Befehlen?
Drum, vergess' ich, (wehe mir!)
Oder liebe dich: gleich schmählig
Kränkest du dein Selbstgefühl,
Oder kränkst mein treues Sehnen.
Wenn der Erde größtes Scheusal
Mich zu tödten droht, (nach jenem
Ungeheuern Buch, belügend
Mit azurner Schrift die Menschen)
Und du tödtest mich; wird dann
Nicht mit Recht gesagt, du selber
Seyst der Erde größtes Scheusal?
Aber wehe mir! Kaum nenn' ich
Dieses Wort, und schon hat neuer
Geist der Wuth mich überwältigt.
Und da Leidenschaft, die nimmer
Ich gekannt, mich ruft zum heft'gen
Kriege, so gefall's dem Himmel,
O treulosester der Männer!
Daß der Beystand, den ich sandte,
Nimmermehr den Haven sehe!
Wo die Syrten, wo die Scyllen
Von Aegypten dräu'n, versenke
Ihn die fürchterliche Brandung,
Der gewalt'ge Sturz der Wellen,
Aufgewühlt vom Aeolus,
In das feuchte Grab der Thetis!
Nicht nur nicht für deine Freyheit
Kämpf' er dort, vielmehr auf reg' er
So des Octavianus Zorn,

Daß er deinen . . . Jung', o hemme
Dich, nicht nenne seinen Tod!
G'nug, daß er den meinen nenne
Eins ist meine Würd', ein andres,
Daß er mich gekränkt. O gebe
Doch der Himmel, daß so sieghaft,
So ihm hülfreich durch die Wellen
Schiffen mag die Beystandsflotte,
Daß am Havenstrand von Memphis
Sie des fremden Volks Bestürzung
Steigre zu der Furcht, es dränge
Meine Schaar in seine Mauern
Wüthend ein mit Feu'r und Schwerte,
Und es so zu dem Vertrage
Zwing', ihn mir zu übergeben,
Lebend, daß in meinen Armen. . .
Doch was sag' ich? Jung', o hemme,
Hemme noch einmal die Töne,
Wenn du nicht zu sagen denkest,
Daß in meinem Armen ich,
Von der Rache Wuth gekräftigt,
Ohne Mitleid ihn erwürge! —
Wehe mir! Wie leicht doch gehet,
Von dem einen schnell zum andern
Aeußersten, in Weiberherzen
Mitleid über zum Ergrimmen
Und Begünst'gung zum Verschmähen!
Weiberherzen, sagt' ich, doch
Nicht mit Recht; denn auszunehmen
Sind die Frauen, wie Ich bin,
Von der allgemeinen Regel.
Und weil mild auf einer Seite,
Grausam auf der andern kämpfen

Meine Regungen, in solchem
Schwarme, wie er mich umdrängte,
Von entzweyten Leidenschaften,
Widersprechenden Ermessen
Und entgegensteh'nden Pflichten:
Gebe Kunst der Himmel, gebe
Mittel mir das Schicksal, so
Durch einander sie zu mäß'gen,
Daß ich, als gekränkte Gattinn
Und als löbliche Regentinn,
Gnügen mag der Welt und gnügen
Mag mir selber, wann nun sehen
Himmel, Sonne, Mond, Gestirne,
Sterngebild' und Himmelsphären,
Berge, Meere, Bäume, Pflanzen,
Fische, Vögel, Wild und Menschen,
Daß, als Fürstinn, ich verzeihe,
Und daß ich, als Weib, mich räche. (Ab.)

Dritter Aufzug.

(Freyes Feld; man erblickt in der Ferne die Stadt Jerusalem).

Freudige Musik. Chor der Einwohner von Jerusalem, hinter der Scene.

Chor.

Leb', Octavianus, lebe!
Daß dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Oehlzweigs Milde
Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe!

(Trauermusik von der andern Seite.)

Mariamne (hinter der Scene).

Der Jubelschall verschwebe
In thränenvolle Klage,
Und meine Trauer sage,
In Tönen, streng' und herbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Römische Soldaten (hinter der Scene).

An's Land! An's Land!

Hauptmann (hinter der Scene).

Es walle
Hinan zur Stadt, bey der Trommeten Schalle,
Das ganze Heer, wie sich's gereiht am Strande!

Marsch. Octavianus, der Hauptmann und Römische Soldaten treten auf.

Octavianus.

Gegrüßt sey, großes Haupt der Morgenlande,
Jerusalem, du hehre!
Fürstinn von Palästina, Ruhm und Ehre
Von Asiens weiten Gauen,
Der auf Aurorens ros'umkränzten Auen
Durch stumme Strahlentöne
Huldigt die Sonn' in jugendlicher Schöne!
Gegrüßt sey, und empfange
Heut deinen Cäsar, der, mit Siegergange
Auf deinem Boden schreitend
Und mit der Zeit und dem Vergessen streitend,
Zwiefachen Kranz errungen,
Den, so ihm Macht und Glückesgunst geschlungen,
Und den, zu größerm Lohne,
So er erkämpft, Verräthertrotz zum Hohne.
Denn dachtest du, vom Zwingen
Des Römerjochs den Nacken loszuringen,
Da du so manch geflügelt Schiff bemanntest
Und kühnlich den Aristobulus sandtest
Zur Lösung des Tetrarchen:
So mußt' er mir, dem Herrscher und Monarchen
Der Parce, schon begegnen auf dem Wege,
Und durch des Schicksals Schläge
An Joppe's Felsenriffen
Gänzlich vernichtet sehn sein Heer von Schiffen.
Nun nah' ich deiner Mauer,
Die, mit gerechtem Schauer,
Soll ihres undankbaren
Tetrarchen Haupt, als Strafbeginn, gewahren.

Zu diesem Zweck verschob ich sein Verderben,
Damit ihm hier graunvoller sey, zu sterben
Und um zugleich durch solche
Gerechtigkeit, mit diesem Unglücksdolche,
Womit er es verübte, sein Verbrechen
An jener schönen Gottheit streng zu rächen.
Drum von des Schiffes Borden,
Mehr schon ein Grab, als Kerker, ihm geworden,
Laßt, nebst dem Diener, ihn an's Land gelangen;
Denn dieser auch, weil er mich hintergangen
Und für Aristobul sich ausgegeben,
Soll sterben.

(Einige Soldaten gehen ab.)

(Man hört freudige Musik hinter der Scene, mit gedämpften Trommeln abwechselnd.)

Doch, welch laute Tön' erheben
Sich dort auf jener Seite
Mit frohem Klang? Und, wie zum Widerstreite,
Wer lässet hier gedämpfte Trommeln schallen?
Dort tönt ein Jubelhallen
Empor mit kühner Schwebe . . .

Chor (hinter der Scene).

Leb', Octavianus, lebe!

Octavianus.

Hier tönet trüb' und herbe . . .

Mariamne (hinter der Scene).

Und sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Hauptmann.

Geöffnet seh' ich dorten,
Dich zu begrüßen, Herr, der Stadt zwey Pforten;
Doch läßt von hier an beyden
Der höchste Gegensatz sich unterscheiden.

Denn aus der einen drängt sich ein Gewimmel
Von Männern, jauchzend deinen Ruhm gen Himmel,
Um froh dich zu empfangen;
Und daß der Freude gleich sey Gram und Bangen
Läßt uns die andre schwarzverhüllte Frauen
In ungewohntem Heereszuge schauen,
Und wie sie näher wallen,
Hört man die beyden Chör' abwechselnd schallen.

Chor der Männer.

Leb', Octavianus, lebe!
Daß dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Oehlzweigs Milde
Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe!

Mariamne.

Der Jubelschall verschwebe
In thränenvolle Klage,
Und meine Trauer sage,
In Tönen, trüb' und herbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Während dieser Wiederhohlung erscheint von der einen Seite ein Zug von Einwohnern Jerusalems, an dessen Spitze Philippus, mit einem Becken, worin die Schlüssel der Stadt, und Ptolemäus mit einem andern, worin ein Kranz befindlich ist. Von der andern Seite nahet sich Mariamne, in Trauer gehüllt und verschleyert, mit einem großen Gefolge schwarzgekleideter Frauen.

Ptolemäus (zu Philippus).

Die Stadt hat, sich zu wehren,
Kein Mittel mehr; drum, trotz der Fürstinn Zähren,

Muß man dem Sieger weichen.
Komm, laß uns Kranz und Schlüssel überreichen.

Philippus (zu Octavianus).

Jerusalem, mit freudigem Begrüßen,
Legt seine Schlüssel, Herr, zu deinen Füßen.

Ptolemäus.

Und dieses Oel- und Lorbeerzweig-Gewebe.

Beyde.

Dankbar frohlockend:

Chor.

Octavianus lebe!

Mariamne.

Ein Weib, von Gram zerschlagen,
Naht gleichfalls deinem Fuß, um dir zu sagen,
Ob mindern Beyfall auch ihr Wort erwerbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe.

Octavianus (zu den Männern).

Bey solchem Widerstreite,
Gebührt Euch Lob und Dank von meiner Seite
Mit Recht. — Doch werd' ich loben nicht noch danken (zu den Frauen).
Euch, die ihr naht mit Leichenzuges-Wanken,
Behüllt in Trauerschleyer,
Um zu verstören meines Sieges Feyer.

(Er wendet sich zu den Seinigen).

Brecht auf!

Mariamne (ihn zurückhaltend).

Vor allen Dingen
Hör' an!

Octavianus.

Kann ich den eignen Zorn nicht zwingen,
Was hilft's, daß du dich gegen ihn empörest?

Mariamne.

Was hilft's, daß du regierst, wenn du nicht hörest?

Octavianus.

Wohl hast du Recht; so sprich! Doch sollt' ich
glauben,
Daß Würd' und Anstand nimmer mir erlauben,
Dich anzuhören, ohne dich zu sehen.

Mariamne.

Auch du hast Recht; so höre nun mein Flehen!
(Sie entschleyert sich.)

Octavianus (für sich).

Was, Himmel, muß ich schauen?
Wird Sehnsucht zur Gestalt auf ird'schen Auen?

Mariamne (für sich).

Was, Himmel, muß ich sehen?
Den Athem fühl' ich meiner Brust entgehen,
Da ich vor seinen Blicken steh' entschleyert.

Octavianus.

Ist sie es, deren Tod mein Schmerz gefeyert?

Mariamne.

Sein Anblick macht mich wanken.

Octavianus.

Ich sehe sie, und Glaub' und Zweifel schwanken.

Ptolemäus (für sich).

O bittre Noth! Gewiß wird sie begehren,
Daß Octavian ihr Rache soll gewähren
Für jenen Anschlag. War's nicht der Bedrängniß
Genug, daß Livia schmachtet im Gefängniß?
Muß ich nun noch besorgen,
Daß alles sich enthüllt?

Philippus (für sich).

Da ihr verborgen,

Weßhalb ich kam, droht eben
Mir keine Noth; gesichert ist mein Leben.

Mariamne.

Weicht nimmer dies Bethören?

Octavianus.

Flieht nimmer dieses Schaudern?

Mariamne.

Allein wie kann ich zaudern?

Octavianus.

Wie kann, was mich erfreu'n soll, mich verstören? —
(laut) Weib, was verlangst du?

Mariamne.

Aufmerksames Hören.

Octavianus.

Was säumst du denn?

Mariamne.

Vernimm mich!
(für sich) Wie grimmig ist mein Loos!

Octavianus (für sich).

Mein Schmerz wie grimmig,
Ob todter Asch' ein lebend Feu'r entwalle!

Mariamne.

Glorreicher Fürst, deß Ruhm mit hellem Schalle . . .

Der Tetrarch und Polydor treten auf, von Soldaten begleitet.

Ein Soldat.

Hier bringen wir, wie du befahlst, die Beyden.

Tetrarch (bey Seite).

Mariamne bey dem Cäsar? Bittres Leiden!
War Sterben noch nicht herbe
Genug, wenn ich vor Eifersucht nicht sterbe?

Polydor (bey Seite).
Was Eifersucht? O spende
Gott Bacchus doch mir Eifersucht ohn' Ende,
Und nicht gewisse Stricke,
Die von der Gurgel gehn bis zum Genicke
Und schon mich mächtig kitzeln!

Octavianus.
Ihr Vergehen
Richt' ich hernach. Jetzt sprich!

Mariamne.
Es soll geschehen:
Glorreicher Fürst, deß Ruhm mit hellem Schalle
Sich schwingt empor bis zu des Mondes Ringe,
Ausrufend dich, mit Lippen von Metalle,
Als Jupiter und Lenker aller Dinge!
Wenn diesen, wie ergrimmt sein Donner halle,
Der Iris Mild' erheitert: o so dringe
Mein Flehn hinan zu deinem Jovisthrone,
Und Friedens-Iris sey mir deine Krone!
Und weil in Erz dein Nahm' ist eingeschrieben,
Der, mag die Zeit im Flug, im Lauf entwallen,
Nie soll vom schweren Flügelschlag zerstieben,
Nie unter'm harten Fußtritt soll zerfallen:
So folge Mitleids-, folge Großmuths-Trieben;
Dann wird die Burg, die ihre Königshallen
Dem Adler Roma's hat zum Nest gegeben,
Zeit und Vergessen siegreich überleben.
Mariamne bin ich, die so hart Beraubte
Durch des Geschicks grausame Wandelungen,
Des Mannes Gattinn, über dessen Haupte
Dein Zorn schon hält den Rachestahl geschwungen.
Hat oft ein Purpurstreif, wie sich beglaubte,
Des edeln Leu'n furchtbarste Wuth bezwungen:

So laß auch du den Zorn nicht weiter schweifen,
Denn meine Augen sind ja Purpurstreifen.
Allein unnöthig fleh' ich um sein Leben
Dein Mitleid an; dir ist ja Großmuth eigen.
Denn du bist Fürst, und mußt nach Milde streben;
Denn du bist Held, und mußt zur Sanftmuth neigen;
Denn du bist edel, und mußt gern vergeben;
Denn du bist Du, und mußt als Sieger zeigen,
Daß du erkennest, mindern Ruhm erwerbe
Wer seinen Sieg mit Blutesflecken färbe.
Nicht also wandle du durch rauhe Strenge
Des Thrones Glanz in Blutgerüstes-Schauer,
Nicht den Triumphzug in ein Leichgepränge,
Nicht Siegstrophäen in ein Maal der Trauer,
Nicht freudige Musik in Schmerzenklänge,
Nicht reines Glück in Gram von ew'ger Dauer,
Festkleid in Trau'rgewand, in Qual die Wonne;
Nicht trübe du so heitern Tages Sonne!
Als Herrscher, nicht als Sieger, woll' erscheinen;
Als Sieger, nicht als Rächer, laß dich sehen;
Denn mehr des Ruhms wirst du in dir vereinen,
Vergebend, Herr, als strafend ein Vergehen.
Laß Mitleid finden, die da fleht mit Weinen!
Laß Mitleid finden, die da weint mit Flehen!
Und sind es Zwey: laß Eine nur erstreben,
Sey's meinen Tod, sey's meines Gatten Leben!

Tetrarch (für sich).

Wer sah je, zugleich, sein Leben
Von zwey Toden so bestürmet?
Denn, er schenk' es oder weigre,
Sterben muß ich doch, ich fühl' es.

Polydor (für sich).

Was für Schändlichkeit! Da weint sie

Für den Mann, und könnte, dünkt mich,
Weinen wohl für mich, der mehr
Aussieht wie ein armer Sünder,
Als der andre.

Octavianus (für sich).

Sonder Zweifel
Gab Aristobul sich Mühe,
(Da er, mit dem Diener tauschend,
Sah, wie mich das Bild entzückte)
Durch den Wahn von ihrem Tode
Meine Gluth zu unterdrücken. —
Mir, und ihr, und dem Gemahl
Frommt's, daß er befriedigt dürfe
Leben, da er leben muß.
Wo entdeckt der Scharfsinn Gründe
Zur Befried'gung eines Gatten?
Denn wie schlimm ist's, das berühren,
Wo Genugthuung beleidigt!
Doch, ohn' ihm mich zu enthüllen,
Kann ich ihm Genüge thun. —
(laut) Stehet auf vom Boden, Fürstinn!
Ihr verlangt von mir ein Leben;
Und obwohl mich's kränkt, vergüte
Den Verdruß, Euch anzuhören,
Diese Freud, Euch zu genügen.
Aber dankt mir nicht dafür;
Denn dies Leben, Euch gebührt es,
Weil ich Euch ein Leben danke,
Kundlos, wem ich's danken müsse.
Euern Bruder traf's, nebst andern
Kostbarkeiten, einzubüßen

(Er zieht Mariamnens Bild hervor.)

Dies Eu'r Bild; und ich, nicht wissend

Weß es sey, (bezeugen dürfen
Dies mir alle meine Götter)
Bloß weil es so reizend blühte,
Wollte, daß nach ihm ein Mahler
Mir ein Bild der Venus schüfe.
Dieses nun, schon anerkannte
Gottheit, da es mich bestürmet
Sah von tödtlicher Gefahr,
(Welcher? darf ich nicht enthüllen,
Weil ich, des Vergehns gedenkend,
Das Verzeihn vergessen würde)
Schützte mich vor ihr, und so,
Daß, ob Venus gleich bewirkte
Dieses Wunderglück, doch Ihr
Werkzeug war't von diesem Glücke.
Und so hab' ich' zur Vergeltung,
Daß Eu'r Zwischentreten schützte
Vor dem fremden Stahl mein Leben,
Gleiches jetzt an Euch zu üben,
Da Ihr heut ein fremdes Leben
Wollt vor meinem Stahl behüthen.
Leb' Eu'r Gatte denn, und lebe
Nicht allein; auch seine Würde
Sey ihm wieder hergestellt!
Und daß keine Zähre trüben
Mag hinfort Eu'r schönes Auge,
Daß ich nimmermehr Euch künftig
Sehn noch hören mag, (bey Seite die Stimme
Lügt, die Seele nicht) verfüg' ich
Die Begnad'gung Eures Bruders
Und der sämmtlichen Gehülfen
Jenes Aufstands. Und daß endlich

Nichts dem Flehn und Weinen übrig
Sey zu heischen, geb' ich selbst
Euer Bild Euch wieder, Fürstinn,
Denn nicht ziemt sich, es sey mein,
Seit als Euer ich's enthüllte.
Nehmet denn! (Er gibt Mariamnen das Bild.)

Mariamne.

Des Phoenix Alter
Lebe du!

Tetrarch.

So unverwüstlich,
Als es wünschen mag dies Leben,
Das ich lege dir zu Füßen,
Und das nun, als dein Geschenk,
Höhern Werth erlangen müsse
Für Mariamne.

Mariamne.

Theurer Gatte!
Vielgeliebter Herr! Wie glücklich
Ist der Tag, da ich dich wieder
Seh' in meinem Arm! O dürfte. . .
(bey Seit) Nein, zu wenig stimmt des Anstands
Strenge Fordrung zum Gefühle!

Tetrarch (für sich).

O der glücklichen Entdeckung!
Erstlich, daß ich nun ergründet,
Wie es mit dem Bilde zuging;
Und dann, daß man nicht enthüllte,
Was ich hier den Ptolemäus
Und Philippus hieß vollführen.

Ptolemäus (für sich).

Was bleibt mir zu fürchten noch?
Ihr vorsicht'ger Gang verkündet,

Daß sie in des Schweigens Kerker
Bannen will der Seele Zürnen;
Und doch sagt man, daß kein Weib
Ein Geheimniß kann verhüllen!
Mögen so mir auch die Mittel
Glücken, die ich zugerüstet
Zur Befreyung meiner Livia!
Kunde gab ihr schon der Hüther,
Der mir heimlich diese Nacht
Oeffnen soll des Zimmers Thüre,
Um die Arme zu befrey'n.

Octavianus (zu den Seinigen).

Schlagt mein Zelt auf; denn nicht früher
Denk' ich in Jerusalem
Einzuziehn, bis ich verfüget
Kaiserlichen Siegsempfang. —
(bey Seite.) Du, der Schönheit Wunderblüthe!
Wozu half mir, dich zu finden,
Fand ich nur, um einzubüßen?

Mariamne.

Bis an dein Gezelt begleiten
Wir dich alle.

Tetrarch.

Mir gebührt es,
Dem Verpflichtetsten von allen,
Daß zuerst mein Ruf dich grüße:
Leb', Octavianus!

Chor (mit Begleitung der Musik).

Lebe!
Daß dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Oelzweigs Milde

Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe!
Leb', Octavianus, lebe!

(Mit dieser Wiederholung gehen Alle ab, bis auf Polydor und zwey Soldaten.)

Erster Soldat.

Warum, da Ihr doch begnadigt
Seyd, geht Ihr nicht mit dem Fürsten
Und bezeugt ihm, wie die Andern,
Euern Dank?

Polydor.

Weil's mich nicht lüstet;
Denn solch einen Hauptbetrug,
Wie man heut an mir verübte,
Uebte man ja kaum, beym Bacchus!
Nicht sag' ich, an einem Türken,
Sondern kaum an einem Kapphahn
Der doch jenem weicht an Würde,
So wie einem, der ein Mensch ist,
Weicht, der's erst zu seyn sich rüstet.

Erster Soldat.

Was für ein Betrug?

Polydor.

War't Ihr's nicht,
Der mir unterwegs verkündigt,
Daß man hier mich würde hängen?

Erster Soldat.

Ja, ich sagt's.

Polydor.

Und wie erfüllt sich's?
So am ganzen Volk, das schon
Eingeladen war, zum Lügner
Mich zu machen, ist das recht?

Ist das Kinderspiel um Nüsse?
Kommt, mein Herr, daß man Euch hänge!
Geht, mein Herr, Ihr seyd entsündigt!
Was nun sagt man wohl von mir,
Als, ich sey ein grober Lümmel
Und der lumpigen vier Heller
Für den Strick nicht werth? Und über
Dieses noch: Ist ein Gehängter
Nicht Goldpüppchen aller würd'gen
Alten Frau'n, die um ihn weinen?
Wär' es denn nicht unvernünftig,
Kein Goldpüppchen seyn zu wollen,
Auch nur auf ein Viertelstündchen?
Und der Aufwand von viertausend
Mienen, den ich macht', und drüber,
Um die für den Weg zu wählen,
Wenn man mich zum Galgen führte,
Wozu hilft er nun? Und dann:
Was wohl sagen nun die Krüppel,
Die auf meine Thaten schon
Gassenhauer zugerüstet?
Drum, am Galgen muß ich sterben,
Denn die Ehre geht mir über
Alles; und, Ihr Herrn, ich thu's,
Mag's Euch noch so sehr betrüben.
Spaß ist solch ein Hochverrath,
Hört man nur den Herold brüllen:
Dieser Lohn trifft diesen Menschen
Hier, als nachgemachten Fürsten!

Erster Soldat.

Fort, du Narr!

Zweyter Soldat.

Der Kerl ist toll.

Polydor.

Sucht Euch besser auszudrücken;
Denn nicht toll ist, noch ein Narr,
Wer Verstand wie meinen führet.

Zweiter Soldat (zum ersten).

Komm, und laß den Narren laufen!

Polydor.

Hängen soll man mich, und müßt' ich
Mich darum mit meinem Vater,
Oheim und Großvater prügeln.
Und um jetzt der ganzen Welt
Darzuthun zur vollen Gnüge,
Daß die Schuld an mir nicht liegt,
Will ich lauten Ruf's verkünden:
Dieser Lohn trifft diesen Menschen
Hier, als nachgemachten Fürsten!

Erster Soldat.

Nun, beym Teufel . . .

Polydor.

Wollt Ihr drohen?

(Sie gehen auf einander los.)

Aristobulus tritt auf.

Aristobulus.

Polydor, welch ein Getümmel?

Zweyter Soldat.

Es ist nichts.

Polydor.

Vielmehr sehr viel.

Aristobulus.

Sprich, was gibt es?

Polydor.

Ein Erkühnen,
Ein höchst unwürdig Verfahren,

So man gegen dich verübte;
Denn mich, der doch eben du war,
Dachten die hier aufzuknüpfen.
Und mir konnt's doch nicht geschehn;
Denn ich war nicht Ich, zum Glücke,
Weil ich deine Rolle spielte.

Aristobulus.

Haben sie an mir gesündigt,
So verzeih' ich die Beleid'gung,
Damit du nicht Klage führest. —
Wo hält sich der Kaiser auf?

Erster Soldat.

Im Gezelt.

Aristobulus.

Zu ihm verfügen
Will ich mich, und für dies Leben
Danken seiner Huld und Güte.

Polydor.

Nun, von jetzt an weiß ich doch,
Welche Roll' ich spielen müsse. (Alle ab.)

(Zimmer im Palast des Tetrarchen.)

Der Tetrarch, Mariamne und ihre Frauen treten auf.

Tetrarch.

Seit du mir verliehn ein Leben,
Das ich theu'r erkauft auf Kosten
Einer Schmach, die ich verschweige,
Einer Drangsal, die mich foltert,
Bist du, ringend deine Hände,
Oeffnend deines Auges Bronnen,
Bleich die Farbe deiner Wangen,
Stockend deines Busens Odem,

Bis in den Palast geschritten
Und in dies zumeist verborgne
Seiner Zimmer. Sprich, was ist dies?
Sieh, die Wohlthat wiederfordern,
Und so schnell, das ziemet schlecht
Dem, der wohlthut. Laß den schroffen
Sinn nicht gleichen jenem Thiere,
Das, die labungsreichen Wogen
Eines Quells vergiftet sehend
Von der Natter, sie im frommen
Mitleid trübt, daß nicht der Wandrer
Davon trinke, der, erschrocken,
Weil er sieht getrübt das Silber,
Das mit schmeichlerischem Tone
Ihn einlud, Krystall zu trinken
Aus dem engen Kelch von Golde,
Fluchet jenem Thier, unkundig
Seiner Gunst. So ich, beklommen,
Zweifelnd, danke nicht ein Leben,
Das mit Schmach mir wird geboten;
Denn der trübet seine Wohlthat,
Welcher sie umhüllt mit Grollen.

Mariamne (zu den Frauen).

Jetzt sind wir in dem bestimmten
Zimmer; Euch entfernen sollt Ihr.
(zu Sirenen) Du, halt' offen diese Thüre,
Während jene dort verschlossen
Bleiben soll.

(Die Frauen gehn durch eine der Nebenthüren ab; Sirene verschließt die Hauptthür und folgt den Frauen.)

Tetrarch.

Was ist dies? Himmel!

Mariamne.

Nun sind wir ganz abgesondert.

(Sie betrachtet den Tetrarchen mit spähenden Blicken.)

Tetrarch.

Wonach schaust du?

Mariamne.

Nach dem Dolch,
Der von meiner eilevollen
Lebensuhr die Unruh war.

Tetrarch.

Hart bedrängt von einer großen
Fährlichkeit, verlor ich ihn.

Mariamne.

So vernimm mich jetzt.

Tetrarch.

Ich horche.

Mariamne.

Wohl gedachtest du, o feiger
Liebender, o mitleidsloser
Gatte, Blutiger, Grausamer,
Falscher, Schamloser und Toller!
Wohl gedacht'st du, als ich dort
Jenen Herrscher alles Volkes,
Jenen edelmüth'gen Römer,
Jenen krieg'rischen Heroen,
(Dessen Leben sey der Phönix,
Der auf seinem heil'gen Throne
Wird geboren, lebt und stirbt,
Vater seiner selbst und Sprosse)
Als ich diesen, seufzend, ächzend,
Bat, dein Leben zu verschonen,
Dacht'st du, es sey Mitleid, Liebe,
Was zu solcher That mich sporne.

Aber nein! nicht Mitleid, nicht
Liebe wars'; vielmehr des Zornes
Leidenschaft und Rachgier, weil
Andre Mittel, andre Formen
Es nicht gibt, ein undankbares
Herz zu zücht'gen, als, ein solches
Zu bezahlen mit Wohlthaten,
Wenn es kränkt mit bitterm Hohne;
Denn wohlthun dem Undankbaren,
Heißt nicht wohlthun, sondern foltern.
Nicht demnach um dich zu schützen
Vor dem Gift, das dich bedrohte,
Trübt ich die krystallne Fluth,
Von dem Einhorn Mitleid borgend;
Vielmehr, daß du trinken mögest,
Trübt' ich sie durch falsches Locken
Und verfuhr als Widerspiel
Von der Huld des mitleidsvollen
Thier's, weil jenes hielt in Staub
Seine Wohlthat still verborgen,
Ich in Schmeicheley'n die Kränkung;
Siehe, wie wir beyd' uns sondern:
Jenes dort entgoldet Mitleid,
Wie ich Grausamkeit vergolde.
Nicht zu meiner Rache gnügte,
Sterben dich zu sehn, erwog ich,
Daß der Tod im Leiden letztes
Ziel ist aller Erdgebornen;
Doch dich leben sehn, verabscheut,
Tief gekränkt, von Schmerz gefoltert.
Denn für einen Undankbaren
Gibt es keine qualenvoll're
Straf', als die, sich von dem Wesen

Sehn verschmäht, von dem er sonsten
Sich geliebt sah; wer bis dahin
Kommt, wie lebt, wie lebt ein Solcher?
Ueberdies, um meinetwillen,
Meiner Ehre, meines Stolzes,
Bat ich für dein Leben, bergend
Jenen Grund von meinem Grolle;
Denn wer Ich bin, liegt vor Allen,
Und wer du, vor Einem offen,
Und nicht kann Gewinn bey Einem
Für Verlust bey Allen lohnen.
Um dein Leben bat ich, ja!
Damit du erfahren solltest,
Mir sey kund, daß du im fernen
Lande meinen Tod verordnet.
Dieser Brief, die Unterschrift
(Sie zieht den Brief des Tetrarchen hervor.)
Mag's bezeugen. Wie erschrocken
Schauest du ihn an, ein lebend
Bild von Schnee und Bley geworden!
Er kam bis zu mir, und nicht
Brauchst du mühsam zu erforschen,
Wie's geschehen; denn die Erde,
Sehend, welche Strahlenkrone,
Welche Schönheit sie verdanke
Jenem hellkrystallnen Globen,
Den im Runde theilt der Mond,
Den im Kreis' erhellt die Sonne,
Sagt' ihm zu, nichts ihm zu bergen
In dem Dunkel ihres Schooßes;
Weil der Himmel selbst, obwohl
Himmel, Zins für Wohlthat fordert.
Bist du, (Athem, steh mir bey!)

Du, (beym ersten Hauche stock' ich,
Mich erstickt der Seufzer Drängen,
Mich ertränkt der Zähren Woge)
Du, Jerusalems Tetrarch?
Du, von jenem Stamm ein Sprosse?
O wie Recht hat, wer dich nennt
Einen niedern, ehrenlosen
Idumäer, der da stammt
Von Barbaren! Welcher Probe
Braucht's, als deiner Eifersucht,
Schandbar, so wie unbesonnen?
Welches Scheusal, noch so schrecklich,
Welches Raubthier, noch so zornig,
Welcher Vogel, noch so treulos,
Welcher Wilde, noch so trotzig,
Tödtet sterbend? Vielmehr hört' ich
Wohl vom Menschen, Raubthier, Vogel,
Daß sie sterbend Leben schenken.
Sag's die Viper dort mit hohlem
Angstschrey, die ihr Eingeweide
Aufbeißt und sich selber mordet
Nach und nach, bis sie aus Einem
Leib viel Leben hat geboren.
Sag's der Vogel, der die Brust
Zeiget vielfach aufgeborsten,
Und für seiner Jungen Leben
Bringt sein eignes Blut zum Opfer.
Sag' es denn der Wilde, der,
Bietend seine Brust der offnen
Todsgefahr, auf seinen Rücken
Nimmt sein Weib, und, zärtlich sorgend,
Wird zum Schilde für ihr Leben
Gegen Bley= und Pfeil=Geschosse.

Doch du, mehr als alle schrecklich,
Doch du, mehr als alle zornig,
Doch du, mehr ein Wilder endlich,
Nicht nur quälest, nicht nur folterst
Du ein Wesen, das du liebst:
Auch nicht lassen selbst im Tode
Willst du, Geiz'ger, den Besitz;
Recht so wie der Habsuchttolle,
Der, verliebt in seinen Reichthum,
Heischt, man soll, wann er gestorben,
Ihn mit seinem Schatz begraben,
Daß kein Andrer den bekomme.
Ich nehm' an, daß heft'ge Liebe,
Ich nehm an, daß des Gebotes
Grund war Eifersucht; denn nichts
Lassen will ich, was dir frommt:
Aber wer hat sterbend, sprich!
Je aus Habgier oder Vorsicht
Schon in dieser Welt Zurüstung
Für die andre Welt getroffen?
Ist das Leben eine Blume,
Jedem Hauch schon unterworfen,
Der dem Athemzug des Südes,
Dem Geseufz des Wests entflogen,
Und erlischt, mit ihm zugleich,
Alles, was wir hier genossen,
Hier gesehn: o welcher Irrthum
War es dann, der dich verlockte,
Eifersücht'ger Thor! dem Grabe
Hab' und Schätze zu verordnen?
Welch ein Werk der Lieb' ist das?
Und da aus so sichrer Probe
Klar hervorgeht, daß mein Herz

Ruhiger und schmerzenloser
Lebt, verabscheut, als geliebt,
Sey von heut an meine Sorge,
Dir zum Abscheu mich zu machen.
Denn obwohl ich könnt', auch ohne
Dies, dich fliehn, und glücklicher
In den fernsten Regionen,
Wohin kärglich nur versendet
Ihrer Strahleu Licht die Sonne,
Oder wo sie mit Verschwendung
Brennet auf den Sand von Golde,
Leben ohne dich, mit mir:
Soll die Welt doch nicht von solcher
Trennung schwatzen: und dies bleibt
Zwischen dir und mir verborgen.
Nie in dein- und meinem Leben
Sollst du sehn mich ohne Grollen,
Nie mich sprechen ohne Klagen,
Nie mich hören ohne Vorwurf,
Schau'n die Lippen ohne Seufzer,
Schau'n die Augen ohne Tropfen;
Und hier dieser dunkle Schleyer,
Stets mein Angesicht umflorend,
Wird mich hindern dich zu sehn,
Weil ich, statt des Fürstenpompes,
Wähl' auf ewig diese Trauer.
Und in diesem Theil des Schlosses
Leb' ich nun mit meinen Frauen,
Ew'ge Witwenschaft gelobend!
Und nie sollst du dich ihm nahn,
Sonst (den Göttern sey's geschworen!)
Stürz' ich von der höchsten Zinne
In das feuchte Grab der Wogen

Mich hinab, daß ich mein Elend
Berg' im tiefen Meeresschooße.
Und nicht folge! Denn es macht
Mich dein Anblick so beklommen,
Deine Nähe mich so ängstlich,
Deine Stimme so erschrocken,
Daß ich glaube, schon erfüllt
Jenes kund'gen Astrologen
Ausspruch sich an mir. Und sagt' er,
Daß dein Dolch, der wundervolle,
Und der Erde größtes Scheusal
Mich bedrohen, so erprob' ich,
Es sey wahr; denn folgst du mir,
Flieh' ich vor dem Tod zum Tode,
Ob dein Dolch, ob mich das Meer,
Dieses größte Scheusal, morde.

(Sie geht durch die Seitenthür und verschließt sie hinter sich.)

Tetrarch.

Bis so weit, so weit verstand
Mich des Schicksals Wuth zu treiben!
Jenes Schreiben selbst, das Schreiben,
Das ich durch Philippus Hand
Ptolemäen übersandt,
Hat Mariamne? Bittre Noth!
Und sie, (welch Geschick mir droht!)
Strafend mein zu grausam Streben,
Fristet tückisch mir mein Leben,
Um zu fristen meinen Tod.
Zwar nicht klag' ich an den Plan
Zu so grausam strenger Flucht;
Wohl verdient's die Eifersucht!
Wohl verdient's der Liebe Wahn!
Den Verräther klag' ich an,

Jenen Falschen, jenen Frechen.
Doch nicht sein ist das Verbrechen;
Ich bin's, den der Vorwurf trifft.
Dies verdient, wer wagt, in Schrift
Sein Geheimniß auszusprechen.
Welchen Hülfsweg schlag' ich ein,
Da, in Mitte zweyer Plagen,
Ich mich weder kann beklagen,
Noch verschmerzen solche Pein?
Sie besänft'gen? Heuchelschein!
Denn die Wuth der Liebe hat
Mich durchflammt in solchem Grad,
Daß ich, wenn der streng Belehrte
Heut zum Kerker wiederkehrte,
Wiederkehrte zu der That.
Ja, ich will, mit festem Triebe,
Daß nie, leb' ich oder sterbe,
Sie ein andrer Mann erwerbe.
Harte Kränkung meiner Liebe,
Wenn's ihr auch verborgen bliebe!
Drum nicht ganz hat mich verdrossen,
Was ihr stolzer Sinn beschlossen;
Denn verschließt sie diese Thüre
Jetzt, so bleiben sie auf immer,
Und ohn' Aufsehn, wohl verschlossen.
Selbst verschließ' ich diese Zimmer
Und nie nah' ich diesem Ort;
Denn ich weiß nicht, ob ich dort
Neuen Argwohn nicht erführe.
O ich spür' ihn schon, ich spüre!
Denn von ihrem Arm gehalten,
Müßt ich, bey dem frohen Walten
Solches Glücks, mich selig nennen:

Dann würd' ich mich selbst verkennen
Und für einen Andern halten.
Und mein ruhelos Gemüth,
Längst gewöhnt an Schicksalstücke,
Würde scheu'n vor einem Glücke,
Dem nur Eifersucht entsprüht.
Welche Qual, die mich durchglüht!
Was ist dieses strenge Drohn,
Dessen Grausal, dessen Hohn
Nicht ein Wahn ist eitler Triebe,
Liebe nicht, noch Neid — der Liebe
Und des Lebens frecher Sohn.
Ihm, zum Grau'n der Welt erkoren,
Sind die Töne der Sirenen,
Sind des Krokodiles Thränen,
Basilsken-Augen, Ohren
Tück'scher Nattern angeboren.
Drum, war unter'm Himmelszelt
Nie ein Scheusal gleich gestellt
Dieser furchtbarn Höllenfrucht:
Wahrlich! so ist Eifersucht
Größtes Scheusal dieser Welt.

Philippus und Ptolemäus treten auf.

Philippus.

Herr, wie bringt mein freud'ger Muth
Seinen Glückwunsch dir zum Leben?

Tetrarch.

Dadurch, daß du dein's gegeben
In die Hände meiner Wuth.

Philippus.

Was beging ich?

Tetrarch.

Natterbrut!

Dein Verbrechen liegt am Tage.
Was ward aus dem Schreiben, sage!
Das . . .

Ptolemäus (bey Seite).

Jetzt, naht mir das Gericht!

Philippus.

War's für Ptolemäus nicht?

Tetrarch.

Ja.

Philippus.

So richt an ihn die Frage.

Ptolemäus (bey Seite)

O wie schnell ließ (wehe mir!)
Das Geheimniß sie entrinnen!

Tetrarch (zu Ptolemäus).

Sage, Frevler. . .

Ptolemäus (bey Seite).

Was beginnuen?

Tetrarch.

Wo der Brief ist, den ich dir
Zugesandt?

Ptolemäus (bey Seite).

Nichts fruchtet hier,
Als die Wahrheit zu gestehn. —
(laut) Herr, ein Fräulein. . .

Tetrarch.

Sprich!

Ptolemäus.

Ersehn
Mir zur Gattinn, treu und züchtig . . .

Tetrarch.

Weiter!

Ptolemäus.

Auf mich eifersüchtig,
(Wie's der Liebe pflegt zu gehn)
Riess den Brief mir aus der Hand
Und. . .

Tetrarch.

Nicht weiter sollst du sprechen,
Sondern büßen dein Verbrechen. . .
(Er zieht das Schwert.)

Philippus.

Herr, halt' ein!

Tetrarch.

Durch meine Hand.

(Er will auf Ptolemäus eindringen, Philippus hält ihn zurück.)

Ptolemäus (für sich).

Thöricht wär' es, hielt' ich Stand!
Flucht soll Rettung mir verleihn.

Philippus.

Freund, entfliehe!

Tetrarch.

Feiger, nein!
Flögst du auch zur Himmessphäre,
Sollen dort der Wolken Heere
Zeugen meiner Rache seyn!
Er sucht sich von Philippus loszumachen.)

Ptolemäus.

Wo bin sicher ich gestellt
Vor dem Wüthrich?

(Er entflieht.)

Philippus (den Tetrarchen loslassend).

Herr, bemerke,

Daß er, fliehend deine Stärke,
Schon enteilt in's nahe Feld,
Wo ihm Octavianus Zelt
Dient vor deinem Zorn zur Wache.

Tetrarch.

Sicher sey für jetzt der Schwache;
Ob ich schon nicht weiß, nur eben
Einen Augenblick zu leben
Mit der Schmach und ohne Rache.

(Beyde ab).

Römisches Lager; Zelt des Octavianus.

Octavianus sitzt in nachdenkender Stellung, Ptolemäus tritt eilig hinein.

Octavianus (aufstehend).

Mensch, der blindlings und verstört,
Bleichen Angesichts, und dräuend
Mit der Hand am Schwert, zu treten
Wagt in meines Zeltes Räume,
Da ich Allen doch gebot,
Mich allein mit meinen Träumen
Hier zu lassen: wenn vielleicht
Auf Verrath dein Kommen deutet,
Gute Zeit hast du getroffen;
Worauf harrst du?

(Er tritt dem Ptolemäus entgegen.)

Ptolemäus.

Weile! Säume!
Denn was diesen Schritt mir abzwingt,
Ist Verrath nicht, sondern Treue.

Octavianus.

Wer denn bist du?

Ptolemäus.
Ein unsel'ger
Sohn des Krieges, doch, zum Zeugniß
Daß ich nicht unrühmlich diente,
Aufgestiegen bis zum Häuptling
Von der Leibwacht des Tetrarchen,
Der, abwesend, mir das Steuer
Sions anvertraut.

Octavianus.
Was willst du?

Ptolemäus.
Nichts für mich, den hart Bedräuten;
Retten will ich Mariamne,
Der ich diene stolz und freudig.

Octavianus.
Gut ist dein Empfehlungsbrief;
Sey es, was es sey: sprich schlennig!

Ptolemäus (bey Seite).
Livia, um dich zu befreyen,
Keinerley Gefahren scheu' ich:
Und die Wahrheit selbst, zur List
Macht für dich sie dein Getreuer. —
(laut) Der Tetrarch war für die schöne
Gattinn so vom Liebesfeuer
Tief durchflammt, daß er an sich
Die Erfahrung wollt' erneuern,
Daß, wenn Zärtlichkeit und Gunst
Bis zum Uebermaaß sich häufen,
Dann auch, mit des Glückes Sinken,
Sich in Schmerz verkehrt die Freude.
Sehend nun, daß schon der Tod,
Nach dem Richterspruch, ihm dräue;
Sehend, daß du, von dem Anblick
Mariamnens wie betäubet,

Sie in zwey Gemählden liebtest
(Dieses ward von einem Freunde
Mir erzählt): beschloß er grausam,
Mir handschriftlich anzudeuten,
Daß ich, der ich hier am nächsten
Sie umgab von seinen Leuten,
Sie vergiften sollt' und tödten.
Und nun, da er lebend heute
Und bey dir sie sah, erwuchs
Ihm die Eifersucht so schleunig
(Wähnend, daß du ihrenthalben
Gen Jerusalem gesteuert),
Daß er, statt für seines Lebens
Rettung Dank ihr zu bezeugen,
Nach der Ankunft im Palast,
Sie im Innern des Gebäudes,
In die dunkelsten Gemächer
Einschloß, und, von ungeheurer
Wuth entflammt, mich wollt' ermorden,
Weil ich jene nicht gemeuchelt.
Ihm entfliehend, komm' ich her,
Dir zu melden ohne Säumniß,
Daß Mariamnen deinethalb
Furchtbare Gefahren dräuen;
Denn nicht sicher ist ihr Leben,
Weil gewiß, wer solchen Gräuel
Abwesend befahl, anwesend
Selbst ihn zu vollziehn nicht säumet.
Da du Cäsar bist, o Herr!
Der des Ruhms so viel gehäufet;
Daß an Federn es und Zungen
Fehlt zu deiner Siege Zeugniß:
So entreiße sie der Macht

Des Tyrannen, und erneue
Jetzt der Sonn' ihr schönstes Abbild,
Der Auror' ihr schönstes Leuchten,
Der Erd' ihre schönste Sonne,
Und dem Himmel . . .

Octavianus.

Schweig! Vergeude
So viel Worte nicht; hör' auf!
Denn dein Flehn kränkt meine Treue.
Wie? Bedräuet Mariamne?
Und gar meinethalb bedräuet
Von so großer Noth? Was wart' ich?
Nicht ich bin ich, geb ich heute
Nicht für sie mein Leben. Eilen
Will ich . . . Doch mehr Vorsicht däucht mir
Noth; nicht gut ist's, daß die erste
Flücht'ge Botschaft mich so schleunig
Fortreiß', und zumal, da sehr
Rathsam ist, all' diesen Leuten
Mißzutrau'n. — Sieh wohl zu, Krieger,
Ob du Wahrheit mir bezeugest.

Ptolemäus.

So sehr, daß ich in den Thurm,
Wo gefangen die gebeugte
Fürstinn weilt, dich führen will,
Um dich selbst zu überzeugen
Durch den Anblick, wann die Nacht
Ihre Schatten rings verstreuet.

Octavianus.

Wie? Selbst in den Thurm?

Ptolemäus.

Ja, Herr;
Denn ich habe . . .

Octavianus.

Sag' es schleunig!

Ptolemäus.

(Zu wie Manchem mir die Liebe
Dient!) Den Schlüssel mir erbeutet
Hab' ich, zu dem Park; und wenn
Du beargwohnst meine Treue,
So nimm deine Wachen mit dir
Und umzingle das Gebäude,
Daß, gelangst du bis zu ihr,
Du bey jeglichem Ereigniß
Ihr Errettung, dir Vertheid'gung
Sichern magst durch deine Leute. —
(bey Seite) Und ich sichre Livia's Leben;
Denn gewiß, wenn alle Räume
Dort sich füllen mit Verwirrung,
Kann ich ihre Flucht beschleun'gen.

Octavianus.

Da du so die Zweifel lösest,
Glaub' ich alles. Und sey's Treue,
Sey's Verrath: um dich zu sehn,
Mariamne! geh' ich freudig;
Und errett' ich dich, so gönne
Liebe mir des Dankes Beute! (Beyde ab.)

Saal im Palaste des Tetrarchen, im Hintergrunde ein Vorsaal, dessen Thüren geöffnet sind. Es ist Nacht; auf einem Tische stehen brennende Lichter. Mariamne tritt auf, begleitet von ihren Frauen, welche Putzkörbe tragen.

Mariamne.

Laß mich sterben!

Sirene.

Dieser Noth,

Dieses Grams unsel'ge Dauer
Ist mehr Wahnsinn noch, als Trauer,
Und noch mehr, als Wahnsinn, Tod.

Mariamne.

Mich bedroht
So ergrimmt des Schicksals Tücke,
Daß sie mir den Tod verwehrt,
Wohl belehrt,
Wie die Mild' in diesem Stücke
Nur die Grausamkeit vermehrt.

Arminda.

Da im Garten du so lange
Weiltest, fliehend Bett und Schlummer,
So verstatte nun dem Kummer
Stillstand von so hartem Drange.

Mariamne.

Mir ist bange,
Daß der Schlummer nicht vom Leiden
Mich wird scheiden;
Doch daß Ihr nicht Strafe duldet
Dessen, was Ihr nicht verschuldet,
So beginnt mich zu entkleiden.

(Die Frauen entkleiden Mariamne und legen Schmuck und Kleidungsstücke in ihre Körbe.)

Sirene.

Willst du, während wir die Schlingen
Lösen diesem goldnen Haar,
Dessen Glanz mit Neid fürwahr
Muß die Sonne selbst durchdringen,
Daß mein Singen
Dich erheitern mag?

Mariamne.

O nein!

Mir gedeih'n
Um zu lindern dieses Sehnen,
Töne nimmer, sondern Thränen.

Sirene.

Aus der Dinge Zweck und Seyn
Zog ein Weiser einst die Lehre,
Daß Musik zu jeder Zeit
Wie des Frohen Fröhlichkeit,
So des Traur'gen Trauer mehre.

Mariamne.

Wenn dies wäre,
Singe; doch daß mir's die Schmerzen
Mehr' im Herzen.

Sirene.

Wohl! mein Lied hat diese Macht;
Es ist alt, und nicht erdacht
Um den Kummer wegzuscherzen: (Sie singt.)
Komm, o Tod! doch komm so leise,
Daß er nicht bemerkt die Brust!
Damit nicht des Sterbens Lust
Mich zurück in's Leben weise.

Mariamne.

Holde Weise!
Sehnsucht, die ich längst empfand.
Wer erfand
Dieses Lied?

Sirene.

Ich weiß es nicht;
Zufall spielte dies Gedicht
Mir mit andern in die Hand.

Mariamne.

Mit mir wiederholen mußt
Du noch einmal diese Weise.

Beyde (singend).

Komm, o Tod! doch komm so leise,
Daß es nicht bemerkt die Brust.

Mariamne.

Unbewußt
Ziehn mich fort der Töne Kreise;
Gram, o weise
Immer neu mir den Verlust!

Beyde (singend).

Damit nicht des Sterbens Lust
Mich zurück in's Leben weise.

Octavianus und Ptolemäus erscheinen im Vorsaale.

Ptolemäus.

Schreitend in der nächt'gen Stille
Durch der Schatten schwarzes Dunkel,
Drangst du hieher durch den Garten,
Um die Zeit, da sie zur Ruhe
Sich in ihr Gemach zurückzieht.

Octavianus.

Deine Wahrheit, noch ihr Dulden,
Nicht bezweifl' ich's mehr, da hier
So allein im Trauerschmucke,
Sie verweilt. Wart' an der Pforte,
Indeß ich hier untersuche,
Ob es Zufall ist, ob Bosheit;
Einer macht ja des Tumultes
Weniger.

Ptolemäus.

Ich warte dort
Mit den Leuten, die zum Schutze
Dir auf jeden Fall gefolgt sind. (Ab.)

Octavianus.

So macht mich ihr Anblick trunken,
Daß ich nicht zu sagen weiß,
Ob dies Freud' ist oder Kummer.

Mariamne.

Singe noch einmal, Sirene,
Weil der Inhalt so mir zuspricht.
Laura, schließe du die Thüren.

Sirene.

Gern gehorch' ich deinem Wunsche
(Sie singt) Komm, o Tod! doch komm so leise ...

Laura.

Und so thu' auch ich denn hurtig
Schließ' ich diese Thüren.

(Indem sie die auf den Vorsaal gehenden Thüren verschließen will, tritt Octavianus hervor.

Octavianus.

Nein,
Thu' es nicht; denn wer kann dulden,
Ohne Licht und Sonne, doppelt
Blind zu seyn?

Laura.

Wer ist's? Wer ruft hier?
Weh mir Armen!

Mariamne.

Was ist dies?

Laura.

Ich sah einen tief vermummten
Mann, der diesen Ort betrat.

Mariamne.

Hier ein Mann?

Octavianus (für sich).

Mich nennen muß ich.

Mariamne.

Rufet!

Sirene.

Ich vermag es nicht,
Denn mir stockt der Hauch im Munde.

Laura.

Noch ich, denn ich athme kaum.

Arminda.

Noch ich, denn ich flieh' in Furchten.

(Die Frauen lassen Putzkörbe und Kleidungsstücke fallen und entfliehen.)

Mariamne.

Fliehen will auch ich.

Octavianus (enthüllt sich und hält sie zurück).

Verweilet,
Und entfernt die Furcht vom Busen!
Nicht zu kränken, Euch zu dienen,
Sucht' ich Euch in dieser Stunde.

Mariamne.

Ihr, Herr? Aber wie? Da ich. . .
Hier. . . jetzt eben. . .

Octavianus.

Wer, gezwungen,
Euch geliebt, eh' er Euch sah,
Kann, da er Euch sah, vermuth' ich,
Nie aufhören Euch zu lieben.

Mariamne.

Nicht dem Cäsar, nicht Augusten
Ziemt ein solches Wort.

Octavianus.

Es ziemt;

Denn mich trieb, Euch aufzusuchen,
Mehr Eu'r Leid, als meine Neigung,
Eure Noth mehr, als mein Nutzen.
Ich erfuhr, daß Ihr in Händen
Eines wilden, unbefugten
Herrschers seyd, und ausgesetzt
Der Gefahr ruchloser Unbill,
Die mit eigner Hand vollziehn wird,
Was sie fremder angemuthet.
Um Eu'r Leben zu beschützen,
Komm' ich her.

Mariamne.

Mein Mund verstummte,
Da ich Euch hier sah; Euch hörend,
Will ich ihn zur Red' ermuntern,
Um nur dies Euch kund zu thun,
Daß ein schändlicher, verruchter
Bösewicht Euch den Gedanken
Solcher Unthat aufgedrungen.
Mein Gemahl ist mein Gemahl;
Und ermordet mich sein Unrecht,
Mordet mich das meine nicht,
Und mein ist's, wend' ich zur Flucht mich.
Ich bin sicher, und Ihr seyd
Schlecht belehrt von meinem Kummer.
Und wenn ich auch nicht es bin,
Wenn ein grauser Dolch mich umbringt,
Tödtet nicht mein Unrecht mich,
Sondern mein entschiedner Unstern;
Und gewiß, für minder elend
Acht ich, wer da stirbt unschuldig,
Als wer schuldig lebt, ein Ziel
Von des Pöbels Lästerungen.

Drum, soll irgend eine Gunst
Ich Euch danken, so ersuch' ich
Um die größte, daß Ihr gehet.

Octavianus.

Wohl, ich thu's, wenn Ihr mit guter
Ueberlegung, wie dem ersten,
Gnügt auch meinem zweyten Wunsche:
Ich besaß ein Bild von Euch,
Dessen hohem Reiz (nicht wußt' ich
Weß es sey) ich menschlich weihte
Der Anbetung Huldigungen.
Um Verdacht zu heilen, saht Ihr,
Gab ich's Euch, als ich erkundet,
Euer sey's; und da ich's bloß
Aufgeopfert Euch zum Nutzen,
Fodr' ich wohl mit Recht es wieder.

Mariamne.

Nein; denn eins ist, was unschuld'ger
Zufall; andres, was der Wille
Füget; und in diesen Gluthen
Würd' ich meine Hand verbrennen,
Merkt' ich am geringsten Zucken,
Daß sie auch nur ein'ge Lust
Je zur Wiedergab' empfunden.

Octavianus.

Nimmermehr! Denn wehren würd' ich
Dieser Hand, zu nahn den Gluthen,
Und so hindern Eure That.

(Er will ihre Hand ergreifen; sie entreißt sie ihm.)

Mariamne.

Eu'r Erkühnen ist höchst unrecht.

Octavianus.

Höchst gerecht ist mein Verlangen.

Mariamne (reißt ihm den Dolch von der Seite).
Eher (trauet meinem Schwure!)
Will mit Euerm eignen Dolch,
Der in meiner Hand schon funkelt,
Ich durchbohren meine Brust.

Octavianus.

Weib, halt' ein! Denn alle Pulse
Stocken mir bey diesem furchtbarn
Nachbild einer Schreckensstunde,
Die ich einst erlebt.

Mariamne.

Dies Schrecken,
Diese günst'ge Furcht benutzend,
So der Anblick dir erregt,
Flieh' ich fort, mit dem blutdürst'gen
Dolch auf meiner Brust.

(Indem sie die Spitze gegen ihre Brust kehrt und sich entfernen will, erkennt sie den Dolch als den des Tetrarchen.)

Doch, Himmel
Ist's nicht er, der wild, mordlustig,
Mich bedroht? Vor zweyen Feinden
Flieh' ich jetzt mit stärkerm Grunde.

(Sie wirft den Dolch weg und entflieht.)

Octavianus.

Halt! Vernimm mich!

(Er folgt Mariamnen.)

Der Tetrarch tritt auf.

Tetrarch.

Wer, als Räuber
Seines sichern Eigenthumes,
Mußte je im eignen Hause
Seinen Schatz verstohlen suchen?

Noch nicht öffnete die Sclavinn!
Und hier mess' ich mit unmuth'gen
Schritten diesen Raum, beym nächt'gen
Dämmerlicht, deß karges Funkeln
Grau'n andeutet — um so mehr,
Da ich jetzt bey seinem dunkeln
Schimmer sehe rings den Boden
Mit zerstreutem Weiberschmucke
Wie besät. Ha, was ist dies?
Zeige nicht, Vernunft, den Schluß mir,
Daß ein Schiff, wenn's seine Waaren
Wirft in's Meer, vom Sturme duldet,
Daß ein Haus, wenn's sich entäußert
Des in ihm enthaltnen Gutes,
Sich in Feuersnoth befindet.
Denn nicht zweifl' ich an dem Sturme,
Noch am Brande, weil ich hier
Wog' inmitten zweyer Fluthen,
Starr' inmitten zweyer Flammen,
Da sich gegen mich verbunden,
Seufzer, mich in Grund zu senken,
Rauch, mir Thränen zu entpumpen.
Sind hier die zerstreuten Stücke
Nicht des königlichen Schmuckes
Hehre Trümmer? Und ist dies
Jener Dolch nicht, der blutdurst'ge,
Der Gestirne Compaßnadel
Und Schreibgriffel ihres Buches?

(Er nimmt den Dolch auf, den Mariamne weggeschleudert.)

Ist's nicht der, den ich in Cäsars
Händen ließ? Ja! Wer denn trug ihn
Her zu weggeworfnem Schmuck?

Doch warum dies untersuchen?
Ist Einbildungskraft nicht Henker
Derer, die dem Argwohn huld'gen?
Zu spät, Eifersucht, zu spät
Kamen wir! Denn wohl vermuth' ich,
Daß, wer so verstreut die Beute,
Schon gefeyert hat Triumphe.
Ist beglückt der Unglücksel'ge,
Der, daß er es sey, nicht wußte;
Dann unselig der Beglückte,
Der, ohn' es zu seyn, in Ruhe
Es geglaubt! Und weil mich selbst
Gibt in meine Hand mein Unstern,
Will ich sterben, eher. . .
(Er hebt den Dolch, um sich zu erstechen.)

Octavianus (hinter der Scene).
Warte!
Weile!

Tetrarch.
Doch wen hör' ich rufen?

Mariamne tritt auf, Octavianus verfolgt sie.

Mariamne.
Nein, vergebens! Denn bevor
Dieses du erlangst. . .
(Sie erblickt den Tetrarchen.)
Was muß ich
Sehen! Allgerechter Himmel!

Tetrarch.
Mich durchschauert's!

Octavianus.
Mich umdunkelt's

Mariamne.
Mich umdunkelt's und durchschauert's!
Denn hier, an dem offnen Schlunde
Doppelter Gefahr – nicht weiß ich
Was ich lasse, was ich thue,
Was ich meide, was ich wünsche,
Was ich finde, was ich suche;
Denn stets drohet mir Gefahr,
Wähl' ich Bleiben, oder Flucht mir.

Tetrarch.
Da du flohst, soll meine Brust
Werden deiner Ehre Schutzwehr.

Octavianus.
Fürchte nichts, denn deinem Leben
Dient zum Schilde meine Brust hier

Tetrarch (zu Octavianus).
Thue denn, was du versprichst.
(Er zieht das Schwert.)

Octavianus (zieht gleichfalls).
Du sollst sehn, ob ich es thue.
(Sie fechten.)

Mariamne.
Wehe mir! Um zu entgehn
Diesem Kampf, recht oder unrecht
Sey er, lösch' ich aus die Lichter.
(Sie löscht die Lichter aus.)

Tetrarch.
Wo verbirgst du dich, höchst schuld'ger
Cäsar?

Octavianus.
Nicht verberg' ich mich.

Tetrarch.
Ist vergeblich doch mein Suchen!

Mariamne.

Halt, Gemahl! Ich Unglücksel'ge!
Weh!

Octavianus.

Von meinem mächt'gen Schwunge
Stirb, Verräther!

(Er schlägt dem Tetrarchen das Schwert aus der Hand.)

Tetrarch.

Wenn das Schwert
Mir entfiel, so stirb, Verruchter,
Jetzt durch diesen Dolch!

(Er stößt mit dem Dolche nach dem Octavianus, trifft aber Mariamne.)

Mariamne (zu Boden sinkend).

Ich Arme!
O erbarmt Euch mein, Ihr guten
Götter, denn hier sterb' ich schuldlos!

(Sie stirbt.)

Octavianus.

Welcher Ton!

Tetrarch.

Welch ängstlich Rufen!

Octavianus.

Rächen will ich sie!

Ptolemäus und Soldaten treten auf.

Ptolemäus.

Hinein!
Daß wir steuern dem Tumulte.

Die Frauen eilen mit Lichtern herbey.

Die Frauen.

Naht Euch alle!

Livia tritt auf.

Livia.

Bey so großem
Aufruhr, lös' ich mich vom Drucke
Meiner Haft.

Aristobulus, Philippus und Polydor treten auf.

Aristobulus und Philippus.

Herr, was ist dies?

Polydor.

Ey, die Amnestie benutzte
Mariamne nicht, wie ich.

Octavianus.

Tödten will ich diesen blut'gen,
Wilden, grausamen Barbaren,
Der die reinste Sonn' umdunkelt.

Tetrarch.

Nicht ich gab ihr ja den Tod.

Alle.

Wer denn sonst?

Tetrarch.

Ihr eigner Unstern;
Denn da Eifersucht sie tödtet,
Blut'ge Mörderinn der Tugend,
Stirbt sie von der Hand des größten
Scheusals auf dem Erdenrunde.

Aristobulus.

Eifersucht, das größte Scheusal
Warst du stets!

Tetrarch.

Um mich dem Fluche
Fremder Rache zu entziehen,
Räch' ich selbst mich an dem Schuld'gen,

Suchend von des Thurmes Zinnen
Mir ein Grab im Meeresschlunde. (Ab.)

Octavianus.

Folgt ihm alle, folgt ihm schnell! (Einige ab.)

Ptolemäus (zurückkommend).

In verzweiflungsvollem Dumpfsinn
Stürzt' er sich in's Meer.

Octavianus.

Entfernt
Diese todte Himmelsblume;
Und auf ihrem Grabmahl sage
Jedem künftigen Jahrhundert
Eine Leichenschrift, dort liege
Aller Schönheit höchstes Wunder,
Mit entstelltem Reiz, ein Opfer
Falscher Eifersucht gesunken.

Ptolemäus.

Livia, deine Hand empfange,
Wer so viel Gefahr erduldet
Um dich zu befrey'n.

Livia.

Mit Thränen
Ueber das Geschick der Huldinn.

Philippus.

Und so schließt das Trauerspiel,
Da sich nun erfüllt ihr Unstern.

Polydor.

Wie es der Verfasser schrieb,
Nicht, wie es der Diebstahl druckte,
Dessen Müh' ist, daß er richte
Andrer Mühe stets zu Grunde.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro,

Schauspiele

Bd.: 5

Wien 1826

40.4772-4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702180-0